

Erich Geldbach

Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby

bruederbewegung.de

Diese Arbeit wurde im Wintersemester 1969/70 der Theologischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg als Dissertation vorgelegt.

Betreuer: Prof. D. Dr. Ernst Benz

Für den Druck wurde die Dissertation leicht überarbeitet; insbesondere wurden die im Text vorkommenden Zitate aus Darbys Schriften vom Autor ins Deutsche übersetzt (sie werden jedoch in den Anmerkungen im Original wiedergegeben).

Die vorliegende Ausgabe folgt der 3. Auflage zeichengetreu. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© 1975 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Texterfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/geldbach.pdf>
mit freundlicher Genehmigung des R. Brockhaus Verlags

brueder*bewegung*^{de}

[Buchcover vorn]

CHRISTLICHE
VERSAMMLUNG

UND
HEILSGESCHICHTE

BEI
JOHN NELSON DARBY

von Erich Geldbach

THEOLOGISCHER VERLAG ROLF BROCKHAUS

[Buchcover hinten]

Diese Arbeit ist das erste deutschsprachige Buch über das Leben und das Werk John Nelson Darbys (1800–1882). Im Mittelpunkt des Buches steht Darbys Anschauung vom Wesen der Kirche, ihrer Einheit, Sammlung, Darstellung und Vollendung. Darbys Ringen um ein neues Verständnis von Kirche wird schon im ersten Teil – einem knappen biographischen Abriß – deutlich. Dabei werden seine geistlichen Erlebnisse in Dublin, Oxford und Plymouth sowie seine Auseinandersetzung mit freikirchlichen Kreisen in der Schweiz und mit seinen eigenen Anhängern (Bethesda-Streit), sowie seine unermüdliche Reisetätigkeit im Dienst der von ihm erkannten Wahrheit behandelt.

Der folgende Teil gibt eine systematische Darlegung seines Verständnisses von Heilsgeschichte und Kirche. Darby versteht die Kirchengeschichte als Verfallsgeschichte und seine eigene Zeit als »letzte Zeit«, in der es gilt, das kleine Häuflein der philadelphischen Kirche durch Trennung vom Übel als gläubigen Rest zu sammeln und Christus zuzuführen. Dem Verständnis von Gottesdienst (Brotbrechen, geistliche Hymnen), Gemeindegewand und Taufe sind eigene Abschnitte gewidmet. Abschließend werden die Beziehungen der von Darby geprägten Brüder-Bewegung zu den übrigen christlichen Kirchen und Sekten behandelt.

Das Buch will keine Kritik an Darbys Gedanken und Einsichten üben. Vielmehr wird der Versuch gemacht, anhand der insgesamt 37 Bände seiner Schriften und Briefe eine Gesamtdarstellung seiner Idee einer »Christlichen Versammlung« zu vermitteln.

ISBN 3-7974-0036-5

[1]

Erich Geldbach

Christliche Versammlung
und Heilsgeschichte
bei John Nelson Darby

THEOLOGISCHER VERLAG ROLF BROCKHAUS
WUPPERTAL

[2]

3. Auflage 1975

© 1971 by Theologischer Verlag Rolf Brockhaus Wuppertal
Druck: Herm. Weck Sohn, Solingen

ISBN 3-7974-0036-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5 [8]
I. Biographischer Abriß	9 [11]
1. Darbys Entwicklung bis 1827	9 [11]
2. Darbys zweite Bekehrung und die Entstehung der Brüderbewegung	12 [13]
3. Erlebnisse in Oxford und Plymouth	19 [18]
4. Die Powerscourt-Konferenzen und Darbys Kirchenaustritt	24 [22]
5. Darbys Wirken in der Schweiz	30 [26]
6. Darbys Auseinandersetzung mit Newton und der Bethesda-Streit	39 [32]
7. Darbys Reise- und Übersetzungstätigkeit	48 [38]
II. Darby und die Bibel	57 [45]
III. Die Heilsgeschichte	64 [51]
1. Die Theorie der Apostasie im Alten Testament	64 [51]
2. Das Urchristentum	66 [52]
a) Der Leib Christi	69 [54]
b) Das Haus Gottes	72 [56]
3. Kirchengeschichte und Endzeiterwartung	75 [58]
IV. Die Christliche Versammlung	91 [70]
1. Vorbemerkung	91 [70]
2. Trennung vom Übel – Separation From Evil	93 [71]
3. Die Einheit der Versammlung	99 [76]
a) »Wo zwei oder drei versammelt sind ...«	105 [79]
b) Der Gottesdienst	107 [81]
c) Gemeindegerechtigkeit	119 [90]
Exkurs: Die Taufe	121 [92]
V. Die Christliche Versammlung und die Kirchen	126 [96]
Bibliographie	130 [99]

VORWORT

Es ist eine erstaunliche Tatsache, daß die kirchengeschichtliche und ökumenische Forschung bisher einen Mann unberücksichtigt ließ, der als Initiator einer, wenn auch zahlenmäßig kleinen Sondergemeinschaft gelten darf: den Engländer John Nelson Darby (1800–1882). Das mag zum einen damit zusammenhängen, daß der »Darbyismus«, der sich selbst als »Brüderbewegung« oder als »Christliche Versammlung« bezeichnet, seine Wirkungen nur unter den »Stillen im Lande« ausübte und daher als eine Nebenströmung der Kirchengeschichte übersehen wurde, zum anderen aber auch mit einem mangelnden historischen Bewußtsein der Bewegung selbst.

Es sind allerdings in den letzten Jahren im englischsprachigen Raum einige Arbeiten erschienen, die Darby berühren. So hat Clarence Bass in dem 1960 erschienenen Buch »Backgrounds to Dispensationalism« die Auswirkungen von Darbys »Dispensationalismus« auf einige Repräsentanten des evangelikalen bzw. fundamentalistischen Flügels des amerikanischen Christentums aufzuzeigen versucht¹ und hat im Verlauf seiner Untersuchung einige wichtige Aspekte der Theologie Darbys herausgearbeitet. Das Buch hat jedoch neben vielen formalen Nachlässigkeiten wie der Verwechslung von Orts- und Personennamen oder der fehlerhaften Wiedergabe mancher Eigennamen auch inhaltliche Mängel.

In einem ähnlichen Zusammenhang findet Darby gebührende Erwähnung in dem 1970 erschienenen Buch von Ernest R. Sandeen »The Roots of Fundamentalism«. Da das Manuskript des vorliegenden Buches schon im Frühjahr des Jahres 1969 fertiggestellt war, konnte das Buch von Sandeen keine Beachtung finden. Deshalb soll an dieser Stelle etwas ausführlicher auf seine Untersuchungen [6] eingegangen werden. Der Autor unternimmt es, die Wurzeln des amerikanischen Fundamentalismus im britischen Millenarianismus des 19. Jahrhunderts zu suchen und würdigt dabei auch den Beitrag Darbys, erwähnt aber zugleich die überraschende Vielfalt endzeitlicher Interpretationen bestimmter biblischer Texte. Darby wird also eingereiht in den großen Chor der millenarianischen Stimmen, und erst auf diesem Hintergrund kommen seine endzeitlichen Gedanken voll zum Tragen. Sandeens erstes Kapitel – »The Revival of British Millenarianism 1800–1845« (S. 3–41) ist daher eine wichtige Ergänzung zu den vorliegenden Untersuchungen². Sandeen hat die Wichtigkeit der Ekklesiologie im Gefüge der Darby'schen Theologie richtig erkannt, denn die Lehre von der Kirche ist in der Tat der, wie Sandeen schreibt, Katalysator (»catalytic agent«, S. 66f.), d. h. die Ekklesiologie bringt seine Theologie in Bewegung und gibt ihr die Richtung. Es ist sicherlich auch richtig, daß die Lehre von der Entrückung der Brautgemeinde ein charakteristischer und Darby von anderen Millenialisten unterscheidender Gedanke ist. Jedoch ist die Quelle dieser Lehre nicht, wie Sandeen angibt, unklar (S. 64)

1 Allerdings hatte C. Bass schon 1952 in Edinburgh eine Arbeit mit dem Titel »The Doctrine of the Church in the Theology of J. N. Darby with Special Reference to its Contribution to the Plymouth Brethren Movement« geschrieben. Sie ist jedoch nie veröffentlicht worden und war mir nicht zugänglich. Wie mir Dr. Rowdon mitteilte, sind in dem angeführten Buch von Bass die wesentlichen Darlegungen der früheren Arbeit, soweit sie Darby betreffen, übernommen. Zum Problem des Dispensationalismus in Amerika vgl. auch die Studie von C. Norman Kraus, »Dispensationalism in America«. Its Rise and Development, Richmond, Va. 1958. Ein kurzer Abschnitt behandelt Darby (S. 26–30).

2 Es sei auch darauf verwiesen, daß Sandeen Darbys Reisen nach Nordamerika, seine Tätigkeit und seinen Einfluß dort eingehend beschreibt (S. 71–80).

bzw. nur aus der hermeneutischen Methode Darbys ableitbar, nach der die Texte der Evangelien daraufhin zu untersuchen sind, ob sie für Israel oder für die Versammlung Geltung besitzen. (»Darbys distinctive beliefs were ... the doctrine of the secret rapture and the subsequent necessity [sic] to divide the New Testament into Jewish and churchly texts«, S. 69f.). Wie unten gezeigt werden soll, beruft sich Darby für seine Lehre von der Entrückung ausdrücklich auf biblische Belegstellen. Zudem folgt seine Art der Evangelienauslegung aus seiner besonderen Sicht der Heilsgeschichte (s. u. S. 68), die dann ihrerseits auch die Notwendigkeit einer Entrückung der Brautgemeinde erklärt (S. 81f.).

Aus soziologischer Sicht hat der englische Forscher Bryan R. Wilson in einem von ihm 1967 herausgegebenen Buch »Patterns of Sectarianism« die Entwicklung der exklusiven Brüderbewegung untersucht. Sein Artikel »The Exclusive Brethren: A Case Study in the Evolution of Sectarian Ideology« (S. 287ff.) befaßt sich auch mit Darby, geht aber zeitlich weit über dessen Leben hinaus. Im gleichen Band hat sich Peter Embley mit der frühen Entwicklung der Plymouth-Brüder beschäftigt (S. 213ff.). Diesem Thema ist auch die [7] Dissertation »The Origins of the Brethren«, London 1967, gewidmet, die Harold H. Rowdon verfaßt hat. Er hat für seine verlässliche und ausführliche Darstellung ein Manuskript – das Fry Ms. – entdeckt, das viele wertvolle Dokumente der frühen Zeit der Bewegung enthält. F. Roy Coad hat 1968 eine »History of the Brethren« vorgelegt, die die weltweite Ausbreitung der Bewegung bis zur Gegenwart verfolgt. Indes: keines der Bücher ist ausschließlich Darby gewidmet. Selbst eine brauchbare Biographie liegt nicht vor, da die Bücher von W. G. Turner (John Nelson Darby – ein Lebensbild, Hutwill 1928) und Gustav Ischebeck (John Nelson Darby – seine Zeit und sein Werk, Witten 1929) erbauliche und apologetische Ziele verfolgen.

Die vorliegende Arbeit über Darby möchte eine Lücke schließen, indem sie den zentralen Gedanken Darbys, seine Idee einer »Christlichen Versammlung«, zur Darstellung zu bringen sucht. Es erwies sich als für das Verständnis notwendig, einen biographischen Abriss voranzustellen. Jedoch wurde die Biographie auf solche Abschnitte seines Lebens begrenzt, die für das Verständnis seines Kirchenbegriffs relevant sind.

Die Darstellung mag in vielen Punkten sehr fremdartig klingen, denn es ist eine ungewohnte religiöse Welt, die sich dem Leser der umfangreichen Werke Darbys öffnet. Die kirchengeschichtliche Forschung hat sich jedoch, wie Ernst Benz zu Recht gefordert hat, mit »allen Äußerungen des religiösen Lebens der christlichen Kirche und des Christentums« zu befassen³ und darf hier keine konfessionellen Maßstäbe anlegen⁴. Daß sich in den von den Großkirchen oft nicht beachteten Minoritätengemeinden häufig ein vornehmlich von den Laien getragenes blühendes religiöses Leben entwickelte, ist ein in der Kirchengeschichte immer wieder zu beobachtendes Phänomen und trifft in besonderem Maß für den »Darbyismus« zu.

Als Quellen für die vorliegende Darstellung standen die um die Jahrhundertwende von einem Schüler Darbys, William Kelly, herausgegebenen »Gesammelten Schriften« (»Collected Writings«) zur Verfügung. Die insgesamt 34 Bände erschienen 1961–1967 in einer Neuauflage, die vom Stow Hill Bible and Tract Depot veranstaltet wurde. Bei den Verweisen sind die Bände mit römischen, die Seiten mit arabischen Zahlen kenntlich gemacht. Die 3 Bände seiner Briefe [8] stellen weiteres, wertvolles Quellenmaterial dar. Sie sind als Br. I, Br. II und Br. III zitiert.

3 »Das Studium der Kirchengeschichte« in: H. Fricke (Hg.), Einführung in das Studium der evangelischen Theologie, Gießen 1948 (2. Aufl.), S. 62.

4 Vgl. auch E. Benz, Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht, Leiden/Köln 1961, bes. Kap. III.

Zu danken habe ich Herrn Professor D. Dr. Ernst Benz für die Anregung zu dieser Arbeit. Seine Vorlesungen, Seminare und zahlreichen Veröffentlichungen haben mir gezeigt, wie faszinierend die Beschäftigung mit der Geschichte der Kirche sein kann, wenn man Kirchengeschichte nicht nur als Geschichte der Päpste, Bischöfe, Superintendenten und Theologieprofessoren sieht, sondern sich auch ihren fast vergessenen Gestalten, den Randsiedlern, zuwendet. Mein Dank gilt ferner Herrn Studienrat Hans A. Kessler für viele wertvolle Hinweise und Herrn Rudolf Kretzer, der in über 40 Jahren umfangreiches Material zur Geschichte des »Darbyismus« gesammelt hat und mir einige wichtige, in öffentlichen Bibliotheken nicht zugängliche Werke zur Verfügung stellte. Schließlich gilt mein Dank meinen lieben Eltern, denen dieses Büchlein gewidmet sei.

I. Biographischer Abriss

1. DARBYS ENTWICKLUNG BIS 1827

John Nelson Darby wurde am 18. November 1800 in Westminster als jüngster Sohn der Familie John Darby aus Leap Castle, King's County, Irland, geboren. Seine Mutter stammte aus der in Wales angesehenen Familie Vaughn¹, während seine väterlichen Vorfahren Iren waren. Der bekannteste seiner Vorfahren ist der Admiral Sir Henry Darby, der sich als Befehlshaber der »Bellerophon« in der Schlacht bei Abukir 1798, als die Engländer die französische Flotte besiegten, einen Namen gemacht hatte². Sein Vater, der in den Alumni Dublinenses als »mercator« bezeichnet wird³, hatte sich als Lebensmittellieferant der Marine ein ansehnliches Vermögen erworben, so daß die Familie über Landbesitz und Geld verfügte. Die Tatsache, daß der berühmte Seefahrer Lord Nelson die ihm von den Eltern angetragene Patenschaft über Darby übernahm, zeigt, wie angesehen die Familie war. Zu Ehren des Lord erhielt Darby den zweiten Vornamen Nelson⁴.

Darby durchlief zunächst die Westminster School und trat dann, nachdem die Eltern nach Irland zurückgekehrt waren, am 3. Juli 1815 in das Trinity College in Dublin ein. Im Sommer 1819 beendete er den ersten Teil seiner Studien mit der außergewöhnlichen Auszeichnung eines »Classical Gold Medalist«⁵, woraus zu ersehen ist, daß er sich in den klassischen Sprachen besonders hervorgetan hatte. Sein Vater ließ ihn daraufhin Jura studieren. In der Tat war das Jurastudium besonders geeignet, dem begabten jungen Mann eine glänzende Laufbahn zu eröffnen. Die Familie verfügte wegen ihres Ansehens und ihres Reichtums über zahlreiche Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten des Landes. Außerdem hatte Sergeant Pennefather, einer der angesehensten Juristen Irlands, der später zum Obergericht von Irland aufstieg, Darbys älteste Schwester geheiratet⁶, so daß sich [10] durch diese verwandtschaftlichen Beziehungen viele Möglichkeiten ergeben hätten.

Doch die Studienpläne des Vaters Darby für seinen begabten Sohn zerschlugen sich: der junge Mann geriet in eine tiefe innere Krise und erlebte eine religiöse Erweckung, über deren Ursachen weder in seinen Schriften noch in den »Lebensbildern« seiner Anhänger Hinweise zu finden sind. Zwischen 1820 und 1825 versuchte er, durch eine strenge Lebensführung seinem neuen Glauben Ausdruck zu verleihen, indem er regelmäßig zur Kirche ging, das Abendmahl feierte, betete und fastete und sich weiteren Frömmigkeitsübungen unterzog⁷. Um sich ganz der Kirche widmen zu können, gab er seinen Beruf als

1 W. G. Turner, John Nelson Darby, S. 17.

2 N. Noel, History of the Brethren Bd. I, S. 29.

3 H. H. Rowdon, The Origin of the Brethren, S. 55 Anm. 58.

4 N. Noel, a. a. O., S. 29, schreibt, Lord Nelson sei Darbys Großvater gewesen. Das ist jedoch falsch.

5 Coad, A History of the Brethren Movement, S. 26; Stokes, »John Nelson Darby« The Contemporary Review, S. 537; Turner, a. a. O., S. 19.

6 Coad, a. a. O., S. 25; Rowdon, a. a. O., S. 45.

7 Stokes, a. a. O., S. 537; vgl. auch I, 37, wo Darby von einem »elaborate system of devotedness ... what is now called Puseyism« spricht.

Jurist auf und wurde im August 1825 zum »deacon« und im Februar des folgenden Jahres vom Erzbischof von Dublin, Dr. Magee, zum Priester der anglikanischen Kirche ordiniert.

Sein Vater war von diesen unvorhergesehenen Ereignissen so enttäuscht, daß es zum Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn kam. Der Vater enterbte ihn sogar, was dem jungen Darby aber nichts zu schaffen machte, da ein Onkel ihm ein beträchtliches Vermögen hinterließ, so daß Darby Zeit seines Lebens über genügend finanzielle Mittel verfügte und nie auf das Opfer irgendeiner Gemeinde zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes angewiesen war⁸.

Seine erste Gemeinde war Calary⁹, in der Grafschaft Wicklow. Seine Pfarrkinder wohnten in der von hohen Bergen und tiefen Schluchten durchzogenen Grafschaft weit verstreut unter der meist römisch-katholischen Bevölkerung. Darby versäumte indes keine Mühen und Anstrengungen, um seiner Gemeinde zu dienen und war daher unermüdlich auf Wanderschaft, damit er den seelsorgerlichen Aufgaben nachkommen konnte. Oft genug kam er erst gegen Mitternacht zurück in seine Hütte unter dem Sugar Loaf Berg, 1000 Fuß über der See. Er lebte in strenger Zucht, ja in Askese, aß nur, wenn er zufällig bei seinen Besuchen etwas angeboten bekam und war sehr ärmlich gekleidet. Infolge seiner radikalen Askese und Selbstverleugnung¹⁰ und seines nimmermüden Schaffens war sein Erscheinungsbild so, daß die [11] römisch-katholische Bevölkerung ihn für einen »wirklichen alten wiederauferstandenen Heiligen« hielt¹¹. Francis William Newman, der Bruder des nachmaligen Kardinals Newman, beschreibt das Äußere Darbys bei seinem ersten Zusammentreffen mit ihm so:

»Eine eingefallene Wange, ein blutunterlaufenes Auge, verkrüppelte, auf Krücken gestützte Glieder, ein ungepflegter Bart, schäbige Kleidung – überhaupt eine Person, die geringen Wert auf ihr Äußeres legte und zunächst Mitleid hervorrief, aber auch Verwunderung, einer solchen Person in einem Empfangszimmer zu begegnen. Es wurde berichtet, daß ihm jemand in Limerick ein Geldstück angeboten hatte, weil er ihn für einen Bettler hielt; und wenn diese Geschichte nicht wahr sein sollte, so war sie doch gut erfunden¹².«

Über Nacht lenkte der junge Pfarrer die Aufmerksamkeit seines Bischofs auf sich. Darby schrieb gegen Ende 1826 seine erste Streitschrift¹³ mit dem Titel »Considerations Addressed to the Archbishop of Dublin and the Clergy who signed the Petition to the House of Commons for Protection«. Wogegen richtet sich sein Protest?

Der Erzbischof von Dublin, Magee, hatte mit Sorge die Fragen verfolgt, die mit der Emanzipation der Katholiken in Irland in Zusammenhang standen und befürchtete, daß bei wachsender Unabhängigkeit der irischen Katholiken der Druck seitens der römisch-katholischen Kirche auf die anglikanische Kirche zu groß werden könnte. Er hatte daher eine Petition an das Parlament gerichtet, die von einem Teil des Klerus mitunterzeichnet

8 Br. II, 7 »... but I honestly began by giving up everything, though in point of fact my faith was never tried in that way, as an uncle left me something before I was run out, or very soon after.«

9 Nicht Calary, wie bei Turner, a. a. O., S. 20 Anm. und G. Ischebeck, John Nelson Darby, seine Zeit und sein Werk, S. 13.

10 Br. II, 429 nennt er sein damaliges Leben »monasticism«.

11 Stokes, a. a. O., S. 544.

12 F. W. Newman, Phases of Faith, S. 27f.

13 In einem bei späterer Veröffentlichung vorgestellten Vorwort äußert sich Darby: »... I was about twenty-six years old at the utmost, when it was written.« I, 1.

worden war und in der er getreu der erastianischen Tradition¹⁴ auf die Loyalität der anglikanischen Kirche gegenüber dem Staat und im Gegensatz dazu auf die Überheblichkeit der römisch-katholischen Kirche hinwies, überdies hatte der Erzbischof, um seinen Schritt noch zu unterstreichen, die strikte Durchführung der Bestimmungen über den Untertanen- und Suprematseid bei römischen Konvertiten angeordnet.

Dieser Schritt Magees ließ den Strom der Übertritte von Katholiken zur anglikanischen Kirche fast völlig zum Stehen kommen. Darby weiß [12] zu berichten, daß vor der Maßnahme des Erzbischofs 600–800 Katholiken pro Woche konvertierten, so daß man von einer »Second Reformation« sprach. Nach Einführung des »Treu- und Suprematseides hörte das Werk sofort überall auf«¹⁵. Darbys Protest richtet sich gegen die Zuhilfenahme der weltlichen Macht in kirchlichen Fragen, weil die Kirche eine »himmlische Gemeinde« ist¹⁶, die nicht vor Leiden auf dieser Erde zurückschrecken soll, weil ihr Haupt auch gelitten hat. Im übrigen sei Christus die Tür und nicht eine Eidesformel¹⁷.

Man kann aus dieser ersten Schrift Darbys seine spätere Position noch nicht ablesen. Neatby hat mit Recht bemerkt, daß hier Evangelikalismus und extreme Hochkirchlichkeit gegen den Erastianismus Hand in Hand gehen¹⁸. Die Wichtigkeit dieser ersten Äußerungen Darbys dürfte hingegen darin zu suchen sein, daß seine kämpferische Natur deutlich zum Zuge kommt: der junge, vom Erzbischof eben erst ordinierte Pfarrer richtet sich gegen die Auffassungen seines Erzbischofs in z. T. sehr scharfen Formulierungen. Dieser Charakterzug, für seine Überzeugungen einzustehen und sie, wenn nötig, unbarmherzig und kompromißlos zu verteidigen, bricht bei Darby immer wieder durch und hat die Bewegung, in die er hineingeriet, nicht nur geprägt, sondern hat auch zu Spaltungen innerhalb der Plymouth-Brüder geführt.

2. DARBYS ZWEITE BEKEHRUNG UND DIE ENTSTEHUNG DER BRÜDERBEWEGUNG

Eine entscheidende Wende im Leben Darbys, die seine Abkehr von der strengen Kirchlichkeit und schließlich seinen Austritt aus der anglikanischen Kirche zur Folge hatte, ereignete sich infolge eines Un- [13] falls im November 1827¹⁹. Darby war in Ausübung seiner seelsorgerlichen Pflichten von seinem Pferd geworfen worden²⁰ und hatte sich ein

14 Thomas Erastus hatte in der 1569 vollendeten Schrift *Explicatio gravissimae quaestionis* eine Lehre entwickelt, die die Kirche gänzlich der Rechtsgewalt des Staates unterstellte. Vgl. W. Maurer, Art. Erastus, RGG³ Bd. 2, Sp. 537.

15 I, 1, vgl. auch Br. I, 397 »But his [sc. des Erzbischofs] course was ruinous – really stopped the deliverance from popery of masses, perhaps of all in Ireland; they were leaving from seven to eight hundred a week. He required the oath of supremacy and abjuration: it stopped as by a shot.« Darbys Zahlen mögen übertrieben sein, jedoch spricht auch die Kirchenzeitschrift »The Christian Examiner« VII, 8 von einem deutlichen Rückgang.

16 I, 5.

17 I, 18.

18 W. B. Neatby, *History of the Plymouth Brethren*, S. 14: »Evangelicalism and extreme High Churchmanship join hands in the intensity of their common anti-Erastianism.«

19 Das Datum ergibt sich aus der Bemerkung Darbys, daß er »zwei Jahre und drei Monate« unter den armen Iren gearbeitet habe, Br. III, 297.

20 Br. III, 298.

Bein so sehr verletzt, daß er zur Behandlung und Heilung nach Dublin mußte. Sein Aufenthalt in Dublin dauerte von November 1827 bis zum Beginn des Jahres 1828. Da er infolge seiner Verletzung dauernd liegen mußte, hatte er genügend Zeit zu einem ungestörten und eifrigen Forschen in der Heiligen Schrift.

Diese intensive zweimonatige Beschäftigung mit der Bibel führte bei Darby zu einem zweiten Bekehrungserlebnis. Seine erste Bekehrung, die ihn zwang, seinen Beruf zu wechseln und sich ordinieren zu lassen, hatte ihn »sechs oder sieben Jahre unter der Zuchtrute des Gesetzes« zubringen lassen²¹. Obwohl er Christus nach seiner religiösen Erweckung als den alleinigen Retter anerkannte, suchte er doch in den Jahren danach durch besondere geistliche Exerzitien – Beten, Fasten, Almosengeben werden von ihm genannt – dem Heil in Christus noch persönliche Leistungen hinzuzufügen. Seine zweite Bekehrung hingegen ließ ihn sein individuelles Heil erkennen. Jetzt besaß er Christus; er war von ihm gerettet. »Endlich gab mir Gott zu verstehen, daß ich in Christus war, vereint mit Ihm durch den Heiligen Geist²².« Gleichzeitig betont er, daß ihm jetzt die Bibel zur unbedingten Autorität für den Glauben und das tägliche Leben wird. Er hatte zwar auch früher daran festgehalten, daß die Bibel nicht in Zweifel zu ziehen sei; jedoch gilt ihm die neue Einsicht, daß ihr absolute Autorität zukommt, als eine von Gott in sein Herz gepflanzte Überzeugung²³.

Die neu gewonnenen Einsichten machten auf seine Umgebung einen ungewöhnlichen Eindruck. Darby wohnte während seiner Rekonvaleszenz bei seinem Schwager Pennefather, der 1827 Francis William Newman als Hauslehrer angestellt hatte²⁴. Im Hause Pennefather traf Newman zum erstenmal mit Darby zusammen²⁵ und geriet sofort unter seinen Einfluß. Er schreibt:

[14] »Trotz der starken Ablehnung, die ich gegen einige Eigentümlichkeiten dieses bemerkenswerten Mannes empfand, fühlte ich mich zum erstenmal in meinem Leben unter der Herrschaft eines Stärkeren. Wenn ich bedenke, wie sogar kluge und erfahrene Geister sich vor ihm beugten, die die Stelle seiner Eltern eingenommen hatten, wundere ich mich in der Rückschau nicht mehr, daß er mich in solche Sklaverei band. Er wollte nur, daß man »den Verstand Gott unterwerfe«, d. h. der Bibel, d. h. seiner Auslegung der Bibel! ... Er war ein Ignatius Loyola unserer Zeit²⁶.«

Diese aus der Distanz einer späteren Zeit geschriebenen Worte lassen erkennen, mit welcher Macht der »Irish Clergyman«, wie Darby von Newman genannt wurde, diesen in seinen Bann zog. Newman entschuldigt seinen jugendlichen geistlichen Fehltritt mit dem Hinweis, daß sowohl die zwanzig Jahre ältere Schwester Darbys, die ihn nach dem frühen Tod der Mutter großgezogen hatte, als auch ihr Mann, der allseits geachtete und versierte Jurist Pennefather, in die geistliche Gewalt Darbys geraten waren. Das Zitat zeigt überdies, wie sehr die Heilige Schrift nun in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns gerückt war.

21 Br. II, 433; Br. I, 185 nennt er seine zweite Bekehrung »deliverance from bondage in 1827–8«.

22 Br. II, 433.

23 Ebda.

24 Basil Willey, *More Nineteenth Century Studies*, S. 18 behauptet irrtümlich, daß es Lord Congleton war, der Newman als »tutor« zu sich holte. Richtig F. R. Coad, a. a. O., S. 25.

25 Vgl. die oben S. 11 zitierte Beschreibung der Person Darbys.

26 F. W. Newman, a. a. O., S. 34.

Der erzwungene Aufenthalt in Dublin war für Darby jedoch nicht nur wegen seines Bekehrungserlebnisses von besonderer Bedeutung; vielmehr kam er durch einen ehemaligen Studienfreund, den Juristen John Gifford Bellet, mit einem Kreis frommer Männer in Berührung, aus dem sich später die Brüderbewegung entwickeln sollte. Solche Kreise ernster, um die protestantische Sache bemühter Christen waren in Dublin keine Seltenheit. Sie waren nach Stokes²⁷ »quite the rage with all serious minds«, also Modeerscheinungen unter den ernsthaften Geistern der Zeit.

Die Ursachen, die zur Entstehung dieser evangelischen Gruppen geführt hatten, waren mannigfaltig: alle standen in Frontstellung zum römischen Katholizismus, was häufig dazu führte, daß die innerprotestantischen Grenzen übersprungen wurden und die Gruppen interdenominationellen Charakter hatten. Weiterhin war die Unzufriedenheit mit der anglikanischen Kirche²⁸ und mit den bestehenden Freikirchen und separatistischen Gemeinden so groß, daß viele anglo-irische Protestanten sich keiner der kirchlichen Gruppen anzuschließen bereit waren, sondern nach der »wahren« Kirche und der »wahren« Einheit der Kirche angesichts der Zersplitterung der Christenheit auf der Suche waren. Verbunden waren die evangelischen Zirkel durch das Band [15] eines erweckten Bibelchristentums, das teilweise naive Züge annehmen und häufig in eigenartigem Gegensatz zu Herkunft und Bildungsstand der Mitglieder stehen konnte. Neben dem gemeinsamen Gebet bildeten besonders die noch unerfüllten prophetischen Aussagen der Heiligen Schrift, mithin also der Teil der Heilsgeschichte, der noch ausstand bzw. unmittelbar bevorstand, Gegenstand intensiver Erörterungen. Das Bewußtsein, am Ende der Zeiten zu leben, teilten sie mit vielen christlichen Persönlichkeiten und Gruppen ihrer Zeit in Europa und Amerika, wie das Zustandekommen der Heiligen Allianz, die Auswanderungswellen aus dem alten Europa nach Rußland, Palästina und den Vereinigten Staaten von Amerika, das Aufkommen der Milleriten, die Albury Park Konferenzen (1826–1830) von Henry Drummond, der Einfluß Irvings und der Irvingianer beispielhaft zeigen mögen²⁹.

Der Kreis, in den Darby durch Bellett eingeführt wurde, stand unter dem Einfluß eines Mannes, der zwar nur selten in Dublin war, aber dessen ungeachtet der geistliche Führer jener Gruppe war: der Zahnarzt Anthony Norris Groves. Wegen der Bedeutung, die Groves für Darby und die Brüderbewegung hatte, muß kurz auf ihn eingegangen werden³⁰.

Groves verspürte schon in seiner Jugend den sehnlichen Wunsch, als Missionar zu wirken, und hatte mit der Church Missionary Society während seines beruflichen Aufenthaltes in Plymouth Kontakt aufgenommen. Nach seiner Heirat jedoch ließ er die Pläne fallen, weil seine Frau sich gegen den Gedanken sträubte, Missionarsfrau zu werden und England zu verlassen. Die Eheleute Groves zogen nach Exeter, wo Groves bald eine gutgehende Zahnarztpraxis unterhielt. Seine finanzielle Lage erlaubte es ihm, Freunde und Verwandte zu sich einzuladen und ihnen Hilfe zu gewähren. Der prominenteste Besucher im Hause Groves war der ehemalige Rabbi von Plymouth, Michael Salomon Alexander, der sich nach seiner Bekehrung und Taufe harten Pressionen in Plymouth ausgesetzt sah, nach Exeter zu Groves auswich und später erster Bischof des neu gegründeten Bistums

27 a. a. O., S. 542.

28 Vgl. Stokes, a. a. O., S. 540ff.

29 Zum Ganzen vgl. Froom, *The Prophetic Faith of our Fathers*, Bd. III u. IV und E. Benz: »Die politische Bedeutung der Apokalypse«. In: *Jb. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit.*, Mainz 1956, S. 249–270.

30 Über Groves: F. R. Coad, a. a. O., S. 15ff. und H. Rowdon, a. a. O., S. 38ff.

von Jerusalem wurde³¹. Durch einen Besuch des Bischofs von Ohio, Chase, wurde Groves wieder an seine Jugendpläne erinnert, und da diesmal auch [16] seine Frau, offenbar von Chase beeinflusst, zustimmte, entschloß sich Groves, am Dubliner Trinity College zu studieren, um dann als ordiniert Missionar nach Bagdad zu gehen. Groves zog allerdings nicht nach Dublin um, sondern fuhr fort, als Zahnarzt in Exeter tätig zu sein. Er hielt sich ab August 1826 einen Absolventen von St. Andrews, Henry Craik, als Hauslehrer³² und machte Gebrauch von der Möglichkeit, nur zu den Semesterschlußexamina nach Dublin zu reisen. Offenbar verstand es Craik, seinen 10 Jahre älteren Schüler gut auf die Examina vorzubereiten, da Groves alle mühelos bestand. Sehr früh hat Groves in Dublin Bellett kennengelernt und wohnte dann während seiner kurzen Visiten in der Hauptstadt in dessen Haus. Groves entwickelte in seinen Gesprächen mit Bellett und seinen Freunden in der Folgezeit Gedanken, die zu den charakteristischen Zügen der Brüderbewegung gehören, so daß man ihn als den Vater der Bewegung bezeichnen kann.

Im Frühjahr 1827, also lange bevor Darby nach Dublin kam, schlug Groves den Freunden eine Erneuerung ihrer Zusammenkünfte vor, deren revolutionären Geist man nur begreift, wenn man sich vor Augen hält, daß alle Mitglieder der anglikanischen Kirche waren, Groves selber sich sogar als »entschiedenen Anhänger der Kirche«³³ kennzeichnete. Groves war aufgrund seiner Schriffterkenntnis zu der Überzeugung gelangt,

»daß Gläubige, die sich als Jünger Christi versammeln, frei seien, das Brot miteinander zu brechen, wie ihr Herr es ihnen anvertraut hat; und daß, soweit die Praxis der Apostel ein Maßstab sei, jeder Tag des Herrn dazu benutzt werden solle, sich des Todes des Herrn zu erinnern und seinem letzten Befehl zu gehorchen³⁴«.

Die Freunde schienen indes aufgrund ihrer kirchlichen Bindungen – Bellett z. B. hatte zwei Brüder und einen Schwager, die anglikanische Geistliche waren³⁵ – noch nicht bereit, Konsequenzen aus diesen Einsichten Groves zu ziehen. Groves selbst wurde durch einen Missi- [17] onar aus Indien aufgefordert, seine Studien am Trinity College abzubrechen, um sofort in den Dienst der Mission in Bagdad treten zu können. Obwohl seine Frau ihn umzustimmen suchte, wehrte er sich dagegen, weil er nur noch neun Monate bis zu seinem Abschlußexamen und zur Ordination brauchte. Die Frage wurde auf recht seltsame Art gelöst: zwei Tage vor seinem vorgesehenen Besuch in Dublin, im Sommer 1827, brachen Einbrecher in sein Haus in Exeter ein und stahlen das für die Reise nach Dublin zurückgelegte Geld. Groves betrachtete dieses Ereignis als sichtbares Zeichen Gottes – »Wir zweifelten nicht daran: es kam vom Herrn.«³⁶ – und kam bald darauf zu der Überzeugung, daß nach der Schrift eine Ordination nicht nötig sei, um das Evangelium zu predi-

31 Vgl. E. Benz: Bischofsamt und apostolische Sukzession, S. 177ff.

32 Vgl. die Wesensbeschreibung von Groves durch Craik: »He is a most interesting, a most noble character. The chief features of his mind are generosity, a heavenly-mindedness, great talent, persuasive eloquence, gentleness, humility, learning. I know not what faults I may yet discover, but as yet I have reason to believe there scarcely does exist a more noble character.« Aus: W. Elfe Tayler, Passages from the Diary and Letters of Henry Craik of Bristol, 1866, S. 81.

33 Coad, a. a. O., S. 19; Rowdon, a. a. O., S. 39 spricht von »rather rigid churchmanship«.

34 Memoirs of Anthony Noris [sic] Groves, 1857², hg. v. seiner Witwe, S. 38f.

35 Rowdon, a. a. O., S. 39.

36 Memoirs, S. 42.

gen. Diese Gedanken äußerte er dann bei seinem Abschiedsbesuch Ende 1828³⁷ gegenüber Bellett und seinen Freunden und wiederholte zugleich das, was er schon 18 Monate vorher vorgetragen hatte. Für Bellett waren diese Einsichten Groves nunmehr die Lösung der Spannungen, die sich in den vergangenen Wochen und Monaten um die Fragen nach der rechten Art christlicher Gemeinschaft und der Verwirklichung des Priestertums aller Gläubigen gebildet hatten. Bellett berichtet:

»Als ich eines Tages mit ihm [sc. Groves] spazierenging und wir die Lower Pembroke Straße durchschritten, sagte er: ›Dies ist ohne Zweifel Gottes Wille mit uns, daß wir als Jünger in aller Einfachheit zusammenkommen und weder auf eine Kanzel noch auf einen Pfarrer Wert legen sollten, sondern darauf vertrauen, daß der Herr uns aufbauen will, indem er uns aus unserer Mitte zu unserem Nutzen dient, wie Er es für gut erachtet.‹ Als er diese Worte sprach, war ich gewiß: meine Seele hatte die rechte Einsicht erlangt, und dieser Augenblick – ich erinnere mich an ihn, als sei es erst gestern gewesen, ja, ich könnte genau die Stelle zeigen – bedeutete die Geburt meines Geistes³⁸.«

[18] Es sollte allerdings noch zwei Jahre dauern, bis die Einsichten Groves in die Tat umgesetzt wurden, wobei Darby offenbar die treibende Kraft war. Während der Zahnarzt Groves dem Juristen Bellett den Gedanken einer radikalen Verwirklichung der Idee des Priestertums aller Gläubigen vortrug, war Darby nicht mehr in Dublin, sondern wieder bei seiner Gemeinde in den Bergen der Grafschaft Wicklow³⁹. Er entwickelte in der Folgezeit Gedanken, die denen von Groves ähnlich waren und die schließlich dazu führten, die Abendmahlsgemeinschaft im Sinne Groves' durchzuführen. Darby war von der Überlegung ausgegangen, daß es dem Apostel Paulus, käme er jetzt nach Irland, nicht erlaubt sei zu predigen, da er keine ordnungsgemäß erfolgte Ordination nachweisen könne⁴⁰. Andererseits aber dürfe ein Diener Satans, wenn er nur die Ordination empfangen hätte, frei predigen, ja, man müsse ihn als einen Mitarbeiter im geistlichen Stand ansehen. Die Folgerung aus diesen Gedanken schien Darby unausweichlich: »Es ist der *Grundsatz* dieses Systems, der falsch ist⁴¹.«

Während eines Besuchs in Dublin im November 1829 traf Darby mit dem Kreis von Freunden zusammen, in den er während seines früheren Aufenthaltes eingeführt worden war. Einer der Männer, Francis Hutchinson, schlug vor, in seinem Haus am Fitzwilliam Square zusammenzukommen, um gemeinsam das Brot zu brechen. Das Zusammentreffen

37 Groves ging noch im gleichen Jahr als Missionar nach Bagdad, später sogar auch nach Indien. Newman war einer seiner Begleiter in Bagdad, kehrte aber völlig desillusioniert zurück. Vgl. Rowdon, a. a. O., S. 188ff.

38 »Walking one day with him [sc. Groves], as we were passing down Lower Pembroke Street, he said to me, ›This, I doubt not, is the mind of God concerning us, that we should come together in all simplicity as disciples, not waiting on any pulpit or minister, but trusting that the Lord would edify us together, by ministering as He pleased and saw good from the midst [sic] of ourselves.‹ At the moment he spoke these words I was assured my soul had got the right idea, and that moment – I remember it as if it was yesterday, and could point you out the place – it was the birth place of my mind ...«; aus einem undatierten Brief Belletts an James McAllister, abgedruckt bei Neatby, a. a. O., S. 4f.

39 Coad, a. a. O., S. 29.

40 Diese Gedanken sind im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder aufgetreten. Vgl. Ernst Benz, »Wenn Christus heute wiederkäme ... Zur Eschatologie des deutschen Spiritualismus.« ZKG 53, 1934, 494–541. Dort auch Beispiele für den Gedanken: »Wenn Paulus heute wiederkäme.«

41 Br. III, 300: »It is the *principle* of the system that is at fault.«

der Freunde Hutchinson, Bellett, Darby und Dr. Cronin zum Brotbrechen gilt mit Recht als Geburtsstunde der Brüderbewegung⁴².

Die kleine Gruppe der »Brüder« wurde durch einen zweiten evangelischen Zirkel verstärkt, so daß man im Mai 1830 beschloß, nicht mehr in dem Privathaus Hutschinsons [sic] zusammenzukommen, sondern einen Raum in der Aungier Street zu mieten⁴³. Hutschinson und Bellett waren zuerst mit Rücksicht auf die anderen Kirchen sehr zurückhaltend, ihrer Gemeinschaft einen mehr oder weniger öffentlichen Charakter zu geben. Sie willigten aber schließlich ein, und so entstand in Dublin die erste Versammlung der Brüderbewegung. Der Name »Plymouth-Brethren«, den die Bewegung erhielt, ist entstanden aufgrund der Größe und Bedeutung der Gemeinde in Plymouth, sagt aber nichts über den Ursprung aus; dieser ist zweifelsohne in Dublin zu suchen.

3. ERLEBNISSE IN OXFORD UND PLYMOUTH

Francis W. Newman, der oben erwähnte jüngere Bruder des nachmaligen Kardinals, kehrte gegen Ende 1828 nach 15monatiger Tätigkeit als Privatlehrer im Hause Pennefather nach Oxford zurück, wo er von 1826–1830 Fellow am Balliol College war⁴⁴. Newman wurde »private tutor« von Benjamin Wills Newton, den er schon vor seiner Zeit in Dublin kannte und mit dem er während seiner Abwesenheit aus Oxford in ständiger brieflicher Verbindung geblieben war. Newton, der mütterlicherseits mit der Familie Fox, Samuel Lloyd und anderen prominenten Quäkern verwandt war, selbst aber zur anglikanischen Kirche gehörte, hatte am Exeter College in Oxford glänzende Studienergebnisse erzielt und war, erst 19jährig, 1826 Fellow geworden. Er hatte 1827 eine Bekehrung erlebt und gehörte seit dieser Zeit zu einem Kreis calvinistischer »evangelicals«, die sich um den Pfarrkurator der St. Ebbe's Church, H. B. Bulteel, scharten. Newton berichtete, daß die evangelikale Bewegung von den Universitätsbehörden als ernste Gefahr betrachtet wurde: »Die Behörden versuchten ihrer Herr zu werden, indem sie den Besuch der St. Ebbe's Church verboten und die Namen derjenigen notierten, die dessen ungeachtet weiter dort den Gottesdienst besuchten. Mein Name war der erste auf der Liste⁴⁵.« Neben Newman, Newton und Bulteel gehörten zu den führenden Köpfen dieser jugendlichen Bewegung George Vicesimus Wigram und der Vice-Principal von St. Edmund Hall, Dr. Hill. Newman hatte durch seine Begegnung mit Darby Interesse an den prophetischen Aussagen der Bibel gewonnen und diesen Themenkreis seinen Freunden in Oxford vermittelt. Es gelang Newman, Darby zu einem Besuch Oxfords zu bewegen, wo dieser im Sommer 1830 eintraf. Newton war es gerade gelungen, John Henry Newman, den späteren Kardinal, wegen einer von ihm verfaßten, jedoch anonym herausgegebenen Schrift seines Postens als Sekretär der Oxford Church Missionary Association zu entheben⁴⁶.

42 Darby nennt in seinem Bericht über den Verlauf des ersten Brotbrechens nicht das Jahr 1829, sondern 1827; das scheint, wie schon der anonyme Herausgeber der »Interesting Reminiscences« bemerkt, ein Fehler zu sein. Rowdon, a. a. O., S. 45f. hat die These vertreten, daß Darby 1829 überhaupt nicht anwesend war, jedoch ist das wenig überzeugend; vgl. Coad, a. a. O., S. 30.

43 Coad, a. a. O., S. 30.

44 Rowdon, a. a. O., S. 61 und 63.

45 Fry Ms., S. 135, zitiert bei Rowdon, a. a. O., S. 61.

46 Daß John Henry Newman der Verfasser der Schrift war, wußte Newton von Francis Newman. Die anonyme Schrift trägt den Titel »Suggestions respectfully offered to Individual Resident Clergymen of

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Oxford stand Darby im Mittelpunkt der »evangelicals«. Newman berichtet:

»Höchst auffallend war es, wie er sofort den Platz eines Beichtvaters einnahm, als ob er ein langjähriger und vertrauensvoller Freund gewesen wäre. Seine Einsicht in die Charaktereigenschaften und sein zartes Gemüt, das seine Strenge beherrschte, öffneten so sehr die Herzen der jungen Männer, daß es tagaus tagein zu keinem Ende der geheimen Unterredungen mit ihm kam⁴⁷.«

Newman war es auch, der eine Begegnung zwischen Newton und Darby zu Wege brachte. Newton, der zunächst sehr zurückhaltend gegenüber Darby war, ja, ihn sogar bezichtigte, ein Spion des Papstes zu sein, um die evangelikale Bewegung in Oxford zu beobachten⁴⁸, war schließlich doch sehr angetan von Darby⁴⁹.

Diese Begegnung zwischen Newton und Darby führte wenig später zu einer engen und brüderlichen Zusammenarbeit, schließlich aber auch zu einem Zerwürfnis der beiden Männer. Zunächst jedoch reiste Darby von Oxford nach London und von dort weiter nach Schottland.

In Oxford waren während seines dortigen Besuches Gerüchte von einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes mit Heilungswundern und Zungenrede laut geworden. Darby, Wigram und Newman begaben sich unabhängig voneinander [sic] nach Schottland, um an Ort und Stelle die Gnadengaben zu überprüfen. Darby fühlte sich von dem, was er in Row sah und hörte, abgestoßen und hat Zeit seines Lebens die kritische Distanz zu Irving und den Irvingianern beibehalten. So kann er voller Ironie schreiben:

»Zu Pfingsten wurden die Sprachen von allen verstanden, die Zungen der Irvingianer dagegen von keinem: ein auffallender Unterschied. Dies ging so weit, daß man unter ihnen, nachdem man zunächst versucht [21] hatte, die Sprache als Chinesisch zu bezeichnen, den Vorschlag machte, es könne die Sprache der Engel sein, weil es heißt: ›Wenn ich mit Menschen- oder Engeltungen redete‹ – eine entzückende Idee⁵⁰!«

Wigram und Newman berichteten ebenfalls negativ über ihre Erlebnisse in Schottland.

Darby kehrte von Schottland nach Irland zurück, wo er sich mehrere Monate als Wanderprediger betätigte. Er hatte sich vom Dienst in seiner Gemeinde Calary entbinden lassen, galt aber weiterhin als »clergyman« der anglikanischen Kirche, so daß er überall in den Kirchen predigen konnte.

Im Februar 1831 kam er zu seinem zweiten Besuch nach Oxford und wurde in eine Auseinandersetzung um den oben erwähnten Pfarrer Bulteel von der St. Ebbe's Church hineingezogen. Dieser hatte am 6. Februar 1831 die Predigt im Universitätsgottesdienst

the University in behalf of the Church Missionary Society, by a Master of Arts«, 1830, später abgedruckt in: J. H. Newman, *Via Media II*, 1–10.

47 F. W. Newman, a. a. O., S. 45.

48 Rowdon, a. a. O., S. 65.

49 Vgl. »I was so pleased in what he said in so doing [sc. die Auslegung eines Psalms] that I afterwards went up to him and asked him if he ... would come to my room«; Fry Ms. S. 237, zitiert bei Coad, a. a. O., S. 59.

50 »At Pentecost the languages were universally understood by those who spoke them; the Irvingite tongues never by one: a notable difference. And this is so true, that after first trying their hand at making Chinese of it, it was suggested among them that it might be the tongue of angels, as it was said, ›If I speak with the tongues of men and of angels‹ – delightful idea!«; VI, 283f.

zu halten. Sein Predigtmanuskript sprach er vorher mit Newton durch, dessen volle Zustimmung er für seine in der Predigt vertretenen Thesen fand. Bulteel benutzte die sich ihm bietende Gelegenheit, vor den Professoren und Studenten der Universität calvinistische Lehren zu predigen und scharfe Angriffe gegen die Kirche von England zu richten, die er beschuldigte, den Calvinismus verleugnet und sich in unwürdiger Weise dem Staat unterworfen zu haben. Bulteel selbst trat wenig später aus der anglikanischen Kirche aus, geriet dann unter den Einfluß Irvings und verwarf den Calvinismus, den er in seiner Predigt so glühend verteidigt hatte. Später löste er sich jedoch wieder von den Irvingianern, verließ Oxford und lebte zurückgezogen in Plymouth, wo er 1866 starb⁵¹.

Bulteels provozierende Predigt im Universitätsgottesdienst veranlaßte den Regius Professor E. Burton, eine Streitschrift gegen Bulteels Predigt zu schreiben, die er unter dem Titel »Bemerkungen zu einer Predigt« (»Remarks upon a Sermon«) veröffentlichte. Es war kein anderer als Darby, der eine Verteidigung Bulteels mit dem Titel »Die Lehre der Kirche von England zur Zeit der Reformation, die Lehre der Reformation selbst und die Lehre der Kirche von Rom, kurz ver- [22] glichen mit den Bemerkungen des Regius Professors der Theologie.« (»The Doctrine of the Church of England at the Time of the Reformation, of the Reformation itself, and of the Church of Rome, briefly compared with Remarks of the Regius Professor of Divinity«) ausgehen ließ⁵². Darby verteidigte den von Bulteel gepredigten Calvinismus⁵³ und hält Burton vor, daß die Kirche von England zur Zeit der Reformation durch den Einfluß von Bucer, Petrus Martyr und Bischof Jewell, aus deren Werken er ausführliche Zitate anführt⁵⁴ gerade nicht lutherisch, sondern bewußt calvinistisch war. Burtons Ansichten werden als katholisierend abgetan.

Darbys Schrift scheint guten Absatz und daher weite Verbreitung in Oxford gefunden zu haben, denn Darby berichtet, daß es die einzige Schrift sei, mit der er je Geld verdient habe⁵⁵.

Die Auseinandersetzung um Bulteels Predigt hatte nicht nur Folgen für die unmittelbar Beteiligten, sondern beeinflusste, wenn auch nur in geringem Maße, die gesamte kirchengeschichtliche Entwicklung Englands im 19. Jahrhundert, die ja wesentliche Akzente von der Oxford-Bewegung erhält. Der Graben zwischen der Kirche von England und den Evangelikalen in Oxford wurde durch die Ereignisse weit aufgerissen, so daß bald nach dem Zwischenfall sowohl Wigram als auch Newton ihre akademischen Stellungen aufgaben und sich nach Plymouth zurückzogen. Die Oxforder Evangelikalen, ihrer bisherigen Führung beraubt, verloren weitgehend den Einfluß, den sie bisher in der Universität ausüben konnten. Dazu kam, daß der Übertritt Bulteels zum Irvingianismus die Calvinisten noch mehr in Mißkredit brachte. In das so entstandene geistliche Vakuum stießen nach Meinung Newtons sein alter Rivale Newman und die Tractarians. Newton vertrat die Ansicht, daß die Ausweitung der Hochkirchlichen Bewegung eine weniger aufsehenerregende Entwicklung genommen hätte, wenn er und seine Freunde in Oxford geblieben wären und das Gegengewicht zu Keble, Newman und Pusey gebildet hätten. Diese Frage ist m. W. in der Literatur bisher nicht behandelt. Man kann immerhin fragen, ob Newton

51 Rowdon, a. a. O., S. 69.

52 III, 1–43.

53 Vgl. III, 3 »... I soberly think Article XVII to be ... the wisest and best condensed human statement of the views it contains that I am acquainted with.«

54 III, 4ff.

55 So bei Turner, a. a. O., S. 59. Turner berichtet ebda., daß der spätere Premierminister William Gladstone Darby in Oxford gehört habe, aber offenbar von ihm nicht beeindruckt war.

seinen und seiner Freunde Einfluß in Oxford nicht zu hoch [23] veranschlagt. Andererseits stießen die Tractarians in der Tat in Oxford auf keinen Widerstand⁵⁶.

Der Ursprung der Brüderbewegung auf englischem Boden ist in Plymouth zu suchen, wohin sich Wigram und Newton begeben hatten. Der Boden war in dieser Stadt durch den Befehlshaber der Küstenwache, Captain Percy Francis Hall, vorbereitet, dessen Vater Regius Professor der Theologie und Dean of Christ Church in Oxford gewesen war⁵⁷. Hall pflegte regelmäßig in Plymouth und in den umliegenden kleinen Dörfern, vornehmlich in Fischerhütten, zu predigen. Als Newton in seine Heimatstadt Plymouth zurückkehrte, fand Hall in ihm einen Gleichgesinnten, der bei den Hausgottesdiensten Halls oft die Gebete las. Halls Vorträge kreisten um sein Lieblingsthema, die Prophetie. Damit zog er nicht nur Newton und Wigram an, die sich in Oxford schon damit befaßt hatten, sondern einen großen Kreis von Geistlichen und Laien. Wigram erkannte die sich bietende Gelegenheit zur Verbreitung »biblischer Gedanken«, und da er über beträchtliches Vermögen verfügte, kaufte er kurzerhand eine Kapelle – Providence Chapel –, in der nun jeden Montagabend Vorträge über biblische Themen, vornehmlich über prophetische Texte, gehalten wurden⁵⁸. Newton lud Darby nach Plymouth ein, wo dieser sein lang ersehntes Ideal der Gemeinschaft, die Gotteskinder pflegen sollten, fand und aufzubauen half. In einem Brief berichtet Darby über die Versammlung in Plymouth:

»Mehr als einmal haben wir, selbst mit Pfarrern der Nationalkirche, am Montagabend das Brot gebrochen nach den Versammlungen zur christlichen Auferbauung, in denen jeder die Freiheit hatte, vorzulesen, zu sprechen, zu beten oder ein Lied vorzuschlagen. Einige Monate später begannen wir am Sonntagmorgen mit diesen Versammlungen, indem wir von der gleichen Freiheit Gebrauch machten, jedoch das Herrenmahl noch hinzufügten, das wir ... jeden Sonntag zu feiern gewohnt waren⁵⁹.«

Darby und Newton erkannten, daß die Freiheit, die man den Teilnehmern der Gottesdienste einräumte, zum Mißbrauch Anlaß geben könn- [24] te, weshalb Newton die Versammlung zu leiten pflegte, um für einen geordneten Ablauf zu sorgen. Nachdem Darby nach Irland zurückgekehrt war, schrieb er Briefe, die von seiner starken Zuneigung zu der neuen Gemeinde Zeugnis geben. In einem Brief vom 13. April 1832 faßte er seine Begeisterung in die Worte: »Plymouth, das kann ich versichern, hat für mich die Erscheinung des Christentums verändert, weil ich Brüder fand, die zusammen handelten⁶⁰.«

Waren seine Erlebnisse in Oxford so, daß sie die Kluft zur anglikanischen Kirche weiter aufrissen, so bedeutete ihm der Aufenthalt in Plymouth so viel, daß das Christentum für ihn eine ganz neue Gestalt annahm, weil er hier, mehr noch als in Dublin, das »Modell« einer Gemeinschaft von Christen vorfand und mitgestaltete, das ihm seit seiner zweiten Bekehrung vorschwebte.

56 Zum Ganzen vgl. Rowdon, a. a. O., S. 58ff.

57 Coad, a. a. O., S. 61.

58 Ebda.

59 »More than once, even with ministers of the national church, we have broken bread on Monday evening after meetings for Christian edification, where each was free to read, to speak, to pray, or to give out a hymn. Some months afterwards we began to do so on Sunday morning, making use of the same liberty, only adding the Lord's supper, which we had ... the practice of taking every Sunday«; Br. III, 301f.

60 »Plymouth, I assure you, has altered the face of Christianity to me, from finding brethren, and they acting together«; Br. III, 230.

Die Gemeinde in Plymouth entwickelte sich schnell zu einer großen und einflußreichen Gemeinde. Zwei Geistliche der anglikanischen Kirche, James Lampen Harris und Henry Borlase, traten zu ihr über. Borlase gab 1834 eine eigene Zeitschrift, »The Christian Witness« heraus, die nach seinem Tode von Harris weitergeführt wurde⁶¹ und in der Darby viele Aufsätze veröffentlichte. Allerdings wurde schon 1841 die Herausgabe der Zeitschrift eingestellt. 1838 eröffnete die Gemeinde ein »Bible and Tract Depot«.

4. DIE POWERSCOURT-KONFERENZEN UND DARBYS KIRCHENAUSTRIFF

Drei Konferenzen und Zusammenstöße mit zwei Bischöfen bestimmen den weiteren Weg Darbys in Irland. Vom 4.–7. Oktober 1831 fand auf dem Landsitz der Lady Powerscourt die erste Powerscourt-Konferenz statt⁶². Lady Powerscourt, die eine sehr fromme Frau war⁶³, hatte während eines Besuchs in London Edward Irving gehört und die von Henry Drummond organisierte Albury Park-Konferenz besucht. Auf [25] ihrem Landsitz veranstaltete sie daraufhin regelmäßige Zusammenkünfte, bei denen prophetische Themen zur Diskussion standen. Im September 1830 hatte auch Irving der Lady einen Besuch abgestattet⁶⁴. Nach dem Muster der Albury Park-Konferenz veranstaltete sie nun auch die Powerscourt-Konferenzen, die unter dem Vorsitz des Rektors von Powerscourt und nachmaligen Bischof von Cashel, Robert Daly, stattfanden⁶⁵. Leider sind von der ersten Konferenz keine Einzelheiten berichtet worden; es ist lediglich bekannt, daß »35 Kleriker, 15 Laien und 20 Damen«⁶⁶ teilnahmen und daß die noch unerfüllten prophetischen Aussagen der Bibel die Themen bildeten.

Im Zuge der allgemeinen Liberalisierung des Staates und unter dem Einfluß des Toleranzgedankens wurde vom Parlament ein neues Schulgesetz für Irland verabschiedet, das den Religionsunterricht einschränken und den Gebrauch der Bibel im Unterricht auf wenige ausgewählte Abschnitte beschränken sollte⁶⁷. Ein Wortführer dieser Reform, der auch zugleich neue Schulbücher zu entwerfen half, war der Erzbischof Whately. Darby hielt die Reduzierung des Religionsunterrichtes auf wenige Wochenstunden nicht nur für eine Bedrohung der protestantischen Sache in Irland, hielt die Reformfreudigkeit des Erzbischofs auch nicht nur für einen erneuten Beweis der erastianischen Tendenzen des anglikanischen Klerus, sondern bezeichnete den mit der römischen Kirche ausgehandelten Kompromiß in der Schulfrage als »die gottlose Ehe zwischen dem Unglauben und dem Papsttum – des Teufels abtrünniger Widerpart zu der Einheit zwischen der Braut des Lammes und dem großen Haupt der Gemeinde – dessen Bannflüche zuerst in diesem un-

61 Rowdon, a. a. O., S. 77.

62 Br. I, 5; Froom, a. a. O., Bd. IV, S. 422 und S. 1223 Anm. 6 behauptet, die 1. Konferenz habe 1830 stattgefunden.

63 Vgl. Newtons Ausspruch »I never saw a person so devoted and pious ...« Fry Ms., S. 283, zitiert bei Rowdon, a. a. O., S. 86.

64 Er hat jedoch nicht, wie Froom, a. a. O., S. 1223 berichtet, an einigen Powerscourt-Konferenzen teilgenommen.

65 Der Einfluß der Irvingianer auf die Konferenz scheint unbedeutend gewesen zu sein. Vgl. Darbys Bericht der 2. Konferenz Br. I, 5.

66 Rowdon, a. a. O., S. 87.

67 Rowdon, a. a. O., S. 89.

glücklichen Land spürbar wurden ...⁶⁸«. Das Bündnis der hohen Geistlichkeit der Established Church mit dem römischen Katholizismus war für Darby der Beweis, daß die anglikanische Kirche sich völlig auf den Weg des Abfalls vom wahren Evangelium begeben hatte, weshalb er Whately auch öffentlich der Häresie bezichtigte. Dieser Vorfall konnte nur dazu füh- [26] ren, daß Darby die Kirche noch distanzierter und skeptischer betrachtete als bisher.

Auf der zweiten Powerscourt-Konferenz, die vom 24.–28. September 1832 stattfand⁶⁹, brachte er seine Enttäuschung über die anglikanische Kirche offen zur Sprache. Darby stellte mit Befriedigung fest, daß man auf der Konferenz über die antichristlichen Mächte gesprochen habe, zu denen man auch die offiziellen Kirchentümer rechnete, und daß viele Teilnehmer die Überzeugung der baldigen Ankunft des Antichristen gewonnen hätten. Die Fragen, welche Folgerungen man aus den politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Ereignissen der Gegenwart zu ziehen habe und wie die Gegenwart im Licht der prophetischen Stellen der Bibel zu deuten sei, d. h., wie man die Gegenwart in den Rahmen des gesamten Ablaufs der Heilsgeschichte einordnen könne, standen am letzten Tag zur Diskussion⁷⁰. Darby äußerte die Meinung, daß das Ende der gegenwärtigen Heilszeit unmittelbar bevorstehe. Diese Tatsache und das Abweichen aller Kirchen von der gesunden biblischen Lehre legten den wahren Christen zwei Pflichten auf: zum einen gelte es, sich von allen bestehenden Kirchen zurückzuziehen, und zum anderen müsse man sich in aller Freiheit einfach als Gotteskinder nach dem Befehl Jesu Mt. 18, 20 versammeln, so wie er es zuerst in Dublin und später in vollkommener Weise in Plymouth erlebt habe.

Die Konferenz zeigte, daß diejenigen, die sich, wie Darby es verlangte, frei und ohne kirchliche Bindung versammelten, im Begriff waren, selbst das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu entwickeln und eine neue Art christlicher Gemeinschaft, eine neue Kirche bildeten. Darby schreibt in einem Brief: »Wir hatten vor- und nachmittags eine Gebetsgemeinschaft, die uns viel half ...«. In Parenthese erläutert er, wen er mit »wir« meint; »einige von uns Brüdern, die sich unmittelbarer kannten und zusammen waren⁷¹.« Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß die »Brüder« auf der Konferenz ausgerechnet die Veranstalterin für ihre Sache gewannen: Lady Powerscourt zeigte sich von Darbys Erläuterungen am letzten Tag der Konferenz so beeindruckt, daß sie sich den Brüdern anschloß⁷². Es scheint auf der Tagung zu einer Art von Verlöbnis zwischen der Lady und Darby gekommen zu sein, das Darby jedoch wenig später wieder löste, weil er zu der [27] Erkenntnis gelangte, daß er im Dienste des von ihm erkannten Evangeliums nie seßhaft werden könne⁷³. Die dritte, weniger wichtige Powerscourt-Konferenz, die der Vollständigkeit halber noch erwähnt sei, fand vom 23.–28. September 1833 statt und war fast ausschließlich von »Brüdern« besucht, unter ihnen Darby, Newton, Bellett, Hall, Georg Müller und Craik.

68 »The unholy marriage between Infidelity and Popery – the devil’s apostate counterpart of the union between the bride and the Lamb’s wife and the great head of the church – whose banns [sic] have been first published in this unhappy country ...«; XXXII, 306.

69 Br. I, 5.

70 Br. I, 7.

71 Ebda.

72 Rowdon, a. a. O., S. 94.

73 Rowdon, a. a. O., S. 86.

Nach der zweiten Konferenz war Darby zunächst nach Bristol gereist. Hier hatten zwei ehemalige Baptistenprediger, Henry Craik und Georg Müller, Dissidentengemeinden übernommen und gestalteten die Gottesdienste in der freien Art der »Brüder«. Craik war als Privatlehrer von Groves durch diesen sehr beeinflusst worden und hatte wiederum den aus Deutschland stammenden Müller stark geprägt. Müller hatte in Halle Theologie studiert, eine Bekehrung erlebt und war, um Missionar zu werden, nach England gegangen. Sein Lehrer Tholuck⁷⁴ hatte ihn der »Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums unter den Juden« (»London Society for Promoting Christianity among the Jews«) empfohlen, die ihn auch aussenden wollte. Wegen einer Krankheit verzögerte sich jedoch seine Aussendung, da Müller zur Kur nach Teignmouth geschickt wurde. Hier lernte er Craik kennen, der Prediger einer kleinen Baptistengemeinde geworden war. Die Begegnung führte zu einer echten und tiefen Freundschaft, die bis zum Tode von Craik im Jahre 1866 ungetrübt blieb⁷⁵. Müller löste sich von der Missionsgesellschaft und wurde von der baptistischen Gemeinde der Ebenezer Chapel in Teignmouth zum Prediger berufen. Zu Beginn des Jahres 1832 folgten beide einem Ruf nach Bristol, wo Darby sie besuchte⁷⁶.

[28] Darby predigte sowohl in Craiks als auch in Müllers Kapelle und berichtet, daß das Werk in Bristol gute Fortschritte mache. Seine Kritik faßte er in die Worte: »Ich wünschte mir eine größere Offenheit der Gemeinschaft« und fährt fort: »Ich fürchte eine Enge des Herzens mehr als irgend etwas anderes in der Kirche Christi, besonders jetzt.« In demselben Brief hatte er geschrieben: »Dies ist das wahre Geheimnis einer gut geordneten Kirche: vollkommene Weite des Herzens nach dem Vorbild Christi ...⁷⁷.«

Lange kann er sich nicht in Bristol aufgehalten haben, denn schon am 15. Oktober 1832 schreibt er aus Granard, daß er sich auf einer wichtigen Missionsreise durch Irland befinde mit dem Ziel »in einem großen Gebiet dieses Landes den Missionsbefehl auszuführen. Das ist so wichtig wie die Einführung der Laienpredigt und die Umwandlung des Landes in ein Missionsgebiet⁷⁸.«

74 Tholuck war einer der zehn namhaften Männer, die 1832 einen »Aufruf zu milden Beiträgen für die evangelischen Missionare« erließen, dem ein Jahr später die Konstituierung der »Berliner Missionsgesellschaft« folgte. Vgl. Gustav Warneck, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen, Berlin 1913, S. 143f. (10. Aufl.). Tholuck hatte daher eine enge Beziehung zur Mission.

75 Coad, a. a. O., S. 37.

76 Müller wurde später als »Waisenvater von Bristol« bekannt, da er nach dem Vorbild der Francke'schen Waisenhäuser in Halle, die er aus der Zeit seines Studiums kannte, in Bristol mehrere Waisenhäuser baute, eine Bibel- und Traktatdruckerei, sowie Tages- und Sonntagsschulen ins Leben rief. Mit seinem Werk beeinflusste er direkt D. L. Moody. Schon 1836 begann er eine Selbstbiographie zu schreiben, die an Franckes Schrift »Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes« erinnert. Sie trägt den Titel »A Narrative of some of the Lord's Dealings with George Müller, written by Himself« und wuchs im Laufe der Jahre auf 6 Bände an, London 1881, 8. Aufl. In [28] seiner Selbstbiographie weiß er – wie Francke in der angegebenen Schrift – von wunderbaren Gebetserhörungen zu berichten, da auch Müller sein gesamtes Werk ohne eigenes Kapital aufbaute und oftmals in Schwierigkeiten zu geraten schien, im letzten Moment aber immer wieder von oft anonymen Geldgebern aus seiner Zwangslage befreit wurde.

77 »I should wish a little more principle of largeness of communion. I dread narrowness of heart more than anything for the church of Christ, especially now.«

»This is the true secret of a church well ordered, perfect largeness of heart, as large as Christ's ...«; Br. I, 8.

78 »To bring missionary truth ... to bear on a large surface of this country. It is important as introducing lay-preaching, and turning the country into a missionary country«; Br. I, 8.

Darby gelang es, in ganz Irland kleine Gemeinden, die oft nur aus vier oder fünf Personen bestanden, ins Leben zu rufen. Besonders erfolgreich war er in Limerick, weil bei seiner Ankunft sowohl der Bischof als auch zwei Prediger von Dissidentengemeinden nicht in der Stadt waren, so daß er ungehindert in einer Kapelle predigen konnte, »wo die Predigt des Evangeliums zuvor zu einem Verbrechen erklärt war«. Und weiter heißt es: »Wir haben wöchentliche Bibelstunden eingerichtet ...⁷⁹.« Das Abhalten von Bibelstunden, die Aktivierung der Laien, die auch zum Predigen herangezogen wurden, entsprach der Art der Verkündigung, wie sie von dem evangelikalen Flügel des Klerus im Rahmen der Inneren Mission – Home Mission – betrieben wurde. Als der Bischof Power le Poer Trench und ein Teil des Klerus die Laienpredigt verbot, griff Darby wieder zur Feder, um erneut eine Schrift gegen einen Bischof zu schreiben. In der Schrift »Gedanken zur [29] gegenwärtigen Situation der Inneren Mission« (»Thoughts on the Present Position of the Home Mission«)⁸⁰ verteidigt er die Laienpredigt unter Hinweis auf die besondere missionarische Situation Irlands. Jeder Christ habe das Recht, ja die Pflicht zu predigen und sich aktiv in der Missionsarbeit zu betätigen; es komme dabei nicht auf den äußerlichen Akt der Ordination an, sondern auf die Gabe, die Gott jedem Christen schenkt: »Ein anderes äußerst wichtiges Prinzip, das die Innere Mission entwickelt hat, besteht darin, daß Männern Ort und Aufgabe im Rahmen der Mission in diesem Land nicht wegen ihrer offiziellen Stellung, sondern wegen der Gaben, die Gott ihnen verliehen hat, zukommen⁸¹.« Wichtiger erscheint jedoch, daß Darby das Parochialsystem der Established Church verwirft; denn: »Die Wirkkraft, die eine solch mächtige Wahrheit zum Leben verhelfen könnte [sc. die Missionierung Irlands] kann nicht – und war nie – parochial⁸².«

Ein Jahr später wird Darby noch deutlicher. Im April 1834 veröffentlichte er in der Zeitschrift »The Christian Witness« seinen Artikel »Christian Liberty of Preaching and Teaching the Lord Jesus Christ«⁸³, im Juli in der gleichen Zeitschrift »Parochial Arrangements destructive of Order in the Church«⁸⁴ und schließlich wenig später eine dritte Schrift »The Notion of a Clergyman dispensationally the Sin against the Holy Ghost«⁸⁵. Schon die Titel verraten seine Frontstellung. Die Established Church und ihre Formen kirchlichen Lebens fallen unter das vernichtende Verdammungsurteil der Prophetie. Die anglikanische Kirche mit ihrer bischöflichen Verfassung, dem ordinierten Klerus und dem Parochialsystem ist das Babylon der Apokalypse. Angesichts dieser Tatsache bleibt dem wahren Christen nur der Ausweg, sich aus dem weltlichen Treiben Babylons zurückzuziehen. Darby selbst war jetzt bereit, den Bruch mit der Kirche endgültig zu vollziehen und trat aus der Kirche aus.

79 Br. I, 13.

80 I, 52–67.

81 I, 54; an einer anderen Stelle schreibt er: »It is not the first time that the clergy have sought to confine to their own narrow channel, the working of the Spirit of God, and so grieved and hindered the work.« I, 65.

82 I, 52.

83 I, 68–79.

84 I, 80–91.

85 I, 36–51.

[30]

5. DARBYS WIRKEN IN DER SCHWEIZ

Der bisher dargestellte Lebensabschnitt von der zweiten Bekehrung und seiner ersten Kontroversschrift gegen Erzbischof Magee über seine Begegnungen mit den Evangelikalen in Dublin und Oxford, dem Erleben der Gemeinschaft in Plymouth und auf den Powerscourt-Konferenzen bis zu seinem Austritt aus der anglikanischen Kirche im Jahre 1834 ist von der Frage nach der wahren Kirche und nach der Einheit der Kirche begleitet. Diese Fragen haben ihn Zeit seines Lebens umgetrieben. Im Dienste seiner anfänglich in Dublin und dann in Plymouth gewonnenen Erkenntnisse über die Kirche als der »Versammlung Gottes« war er nun unermüdlich auf Reisen.

Sein erster Aufenthalt auf kontinental-europäischem Boden bereitet einer genauen Datierung Schwierigkeiten. Seine erhaltenen und veröffentlichten Briefe weisen zwischen dem 10. August 1837 und dem 31. Januar 1839 eine Lücke auf. In einem Brief, in dem Darby seinen Werdegang schildert, gibt er 1837 als das Jahr seines ersten Besuchs in der Schweiz an⁸⁶, schreibt jedoch in einem Traktat aus dem Jahr 1849, daß er vor »ungefähr 11 Jahren« in Genf gewesen sei⁸⁷. Es ist denkbar, daß er Ende 1837 und Anfang 1838 in Genf weilte, was jedoch angesichts der Quellen nur eine Vermutung bleiben muß. Sicher ist jedoch, daß Darby in einem der beiden Jahre in Genf war, wieder nach England zurückkehrte, um sich dann Ende 1839 wieder der Schweiz zuzuwenden⁸⁸.

Ebenso wie die Datierung bereitet die Frage nach dem Motiv für die Reise in die Schweiz Schwierigkeiten. Darby selbst gibt an, von Brüdern in Genf gehört zu haben, die sich in ähnlicher Weise und auf derselben »Grundlage« versammelten, wie die neuen Gemeinden auf den britischen Inseln⁸⁹. Deshalb darf man als Motiv seiner Reise in die Schweiz wohl zu Recht vermuten, daß er als Künder der Versammlung Gottes seine Erkenntnisse unter den Erweckten des Kontinents zu verbreiten beabsichtigte. Es ist bei dieser und bei späteren Reisen Darbys zu beobachten, daß er sich mit seiner Lehre an die »Gläubigen« wendet, daß er als »Lehrer der Gemeinde« auftritt, seine Tätigkeit im wesentlichen also begrenzt auf den Raum derjenigen, die schon mit dem Evangelium in Berührung gekommen waren, und daß [31] er daher weder der Mission noch der Evangelisation neue Impulse gab. Er betätigte sich zwar auch evangelistisch, sah aber darin nicht seine Hauptaufgabe. Er wußte sich vielmehr berufen, die Kinder Gottes aus der Zerstreuung zu versammeln. Seine Hinwendung an das kleine Häuflein derer, die »mit Ernst Christen sein wollten« und zu einem kompromißlosen Gehorsam gegenüber der Bibel bereit waren, macht es verständlich, warum die von Darby inspirierte Bewegung nie große Mitglie­derzahlen aufweisen konnte. Immerhin war sie doch durch die unermüdliche Reisetätigkeit Darbys in Irland und England und durch die Verbreitung von Traktaten und Zeitschriften zu einem nicht zu übersehenden Faktor im kirchlichen Leben der britischen Inseln geworden, so daß man schwerlich Herzog zustimmen kann, der vermutete, daß der Mißerfolg in England der Grund gewesen sei, warum Darby auf den europäischen Kontinent auswich⁹⁰. Dieser Grund ist umso weniger einleuchtend, als sich im unmittelbaren

86 Br. III, 302.

87 IV, 188.

88 Der erste Brief von dort ist vom 22. 11.

89 IV, 188.

90 J. J. Herzog, »Die Plymouthbrüder oder Darby und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche.« Evangelische Kirchen-Zeitung 1844, Nr. 24,

Anschluß an den endgültigen Bruch Darbys mit der anglikanischen Kirche bei ihm und bei den von ihm dominierten Gemeinden ein neues Selbstbewußtsein herauszubilden beginnt. Zwei Briefe mögen diesen Sachverhalt verdeutlichen.

A. N. Groves, der Mitbegründer der ersten Versammlung in Dublin, war 1829 als Missionar nach Bagdad und wenige Jahre später nach Indien gereist. Als er Ende 1834 nach England kam, um neue Mitarbeiter für seine missionarischen Bemühungen zu werben, bemerkte er gegenüber den Anfängen eine Veränderung der Haltung Darbys und der Gemeinden, der er vor seiner erneuten Abreise nach Indien im März 1836 in einem Brief an Darby Ausdruck verlieh⁹¹.

Er wirft Darby eine dogmatische Versteifung vor⁹², so daß der Maßstab der Zulassung zur Gemeinde die rechte Lehre und die rechte Erkenntnis und nicht das neue Leben sei («... making light not life the measure of communion»)⁹³. Der Satz: »Ich würde lieber unendlich viel Nachsicht mit all ihren [sc. Christen anderer Kirchen] Übeln [32] haben, als mich von ihrem Guten trennen⁹⁴,« steht in kennzeichnendem Widerspruch zu einer programmatischen Schrift Darbys, die etwa zur gleichen Zeit wie Groves Brief entstand und den Titel trägt »Trennung vom Übel – Gottes Merkmal der Einheit« («Separation from Evil – God's Principle of Unity»)⁹⁵. Um den Gegensatz zwischen Groves Brief und der Schrift Darbys ganz zu erfassen, muß man sich vor Augen halten, daß Darby das Wort »evil« nicht in moralischem Sinn oder gar als Anknüpfungspunkt für eine theologische Reflexion über die Sünde gebraucht. Für ihn bedeutet »evil« primär eine falsche Erkenntnis der Schrift, falsche, mit der Bibel nicht zu begründende kirchliche Gebräuche und Einrichtungen, wobei seine eigenen Einsichten darüber entscheiden [sic], was als »richtig« oder »falsch« zu gelten hat.

Groves sieht die Veränderung Darbys und seiner Gemeinden gegenüber den Anfängen sich darin kundtun, daß sie mehr verdammen, was sie als Fehler bei anderen zu erkennen meinen, als daß sie für die in Dublin erkannte und praktizierte »einfache und herrliche« Wahrheit Zeugnis ablegen⁹⁶. Das neue Selbstbewußtsein der Gemeinden dokumentiert sich für ihn in einer neuen Stellung zum christlichen Bruder: entscheidend [sic] für den brüderlichen Umgang ist nicht mehr, wie zu Beginn in Dublin, das von Gott geschenkte, in der Kraft Gottes sich vollziehende und bewährende neue Leben, sondern die Frage der Zugehörigkeit zu den Brüdern. »Einer der Unsern zu sein ist ein stärkeres Band der Einheit geworden als die Einheit in der Kraft des Lebens aus Gott⁹⁷.« Die Bewegung, die sich zunächst verstand als eine lose Vereinigung echter Christen zu gemeinsamem Brotbrechen, entwickelt schon wenige Jahre nach der Entstehung ein eigenes kirchliches Selbstbewußtsein, was ein zweites Dokument vom Jahre 1838 ebenso deutlich zeigt.

Sp. 186. Herzog war der Herausgeber der ersten Auflage der »Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«.

91 Der Brief ist abgedruckt im Anhang von Coads Buch, S. 287–291; allerdings ist das Datum 1863 falsch.

92 »... your union daily becoming one of doctrine and opinion more than life and love ...« S. 287.

93 S. 288.

94 »I would INFINITELY RATHER BEAR with all their evils, than SEPARATE from THEIR GOOD« S. 289; Großschreibungen im Text.

95 I, 353–365.

96 Coad, S. 288.

97 »That being ›one of us‹ has become a stronger bond than oneness in the power of the life of God ...« S. 289.

In London waren zwischen 1833 und 1838 mehrere Gemeinden entstanden, die bemüht waren, in strittigen Fragen wie die der Organisation und Kirchenzucht zu einer einheitlichen Entscheidung zu kommen, um auf diese Weise die »Einheit« der Versammlung Gottes zu demonstrieren. Es war jedoch in den Gründungsjahren der ersten Londoner Gemeinden noch unklar geblieben, wie man einheitliche Entscheidungen herbeiführen könne. Wigram, der von Plymouth nach London verzogen war und dort der führende Kopf der Versammlungen war, richtete deshalb in einem Brief vom 6. Oktober 1838 an Darby die Frage, ob eine zentrale Leitung, in der Vertreter aller Gemeinden beteiligt sein sollten, die anstehenden Probleme für alle Versammlungen verbindlich lösen sollte, oder ob die Entscheidungen den jeweiligen Gemeinden unabhängig voneinander zu überlassen seien⁹⁸. Die Antwort Darbys ist nicht erhalten, jedoch entschied man sich, offenbar mit Zustimmung Darbys, wie spätere Briefe deutlich zeigen, für eine zentrale Leitung, deren Entscheidungen nicht nur für London, sondern wegen der Bedeutung der Hauptstadt auch für die übrigen Versammlungen Englands und Irlands verbindlich waren. Darby selbst sah die Gemeinde in der Londoner Rawstone Street als seine »Heimat«-gemeinde an. Das war Grund genug, die Vertreter der Londoner Gemeinden an jedem Samstagabend in diese Gemeinde zusammenzurufen, um anstehende Fragen zu entscheiden. Darby hatte, wenn er in London war, durch die Institution der sog. »Saturday Meetings« die Möglichkeit, Entscheidungen herbeizuführen, die dann alle Versammlungen befolgten⁹⁹.

Daß Darby in der entscheidenden Zeit des Heranreifens eines neuen Kirchentyps und der anhaltenden Ausbreitung seiner Ideen England verläßt, legt nicht den Schluß nahe, daß er sich wegen seiner Mißerfolge dem europäischen Festland zuwendet.

In der Schweiz war der Boden für Darby durch zwei Engländer, Robert Haldane und Henry Drummond, bereitet worden. Haldane, der 1816 und 1817 in Genf predigte und eine Dissidentengemeinde [34] ins Leben rief, hatte den Plan verfolgt, eine Gesellschaft für evangelische Predigt auf dem Kontinent zu gründen. Schon 1819 wurde diese Idee durch den Bankier Drummond verwirklicht, der eine Organisation gründete, die er »Kontinental-europäische Gesellschaft für die Verbreitung religiösen Wissens« (»The Continental Society for the Diffusion of Religious Knowledge«) nannte¹⁰⁰. Zwei Missionare dieser Gesellschaft waren die Brüder François und Henri Olivier, die zu Führern der Dissidentengemeinden auf schweizerischem Boden wurden. Genf, Lausanne, Vevey und Neuchâtel waren die Zentren der »assemblées dissidentes«. Diese Gemeinden waren zu Anfang einer wenn auch häufig locker gehandhabten Verfolgung seitens des Staates ausgesetzt, sahen sich aber auch inneren Gefahren gegenüber. Das Eintreten Drummonds für die

98 Neatby, a. a. O., S. 60.

99 Die »Saturday Meetings« wurden je länger je mehr das Instrument Darbys, die Gemeinden zu »beherrschen«, jedoch ist das erst das Ergebnis einer längeren Entwicklung. Br. I, 368 schreibt er von der Schwierigkeit, unter den 18 Versammlungen Londons die Einheit zu bewahren. In einem in seinen »Briefen« nicht veröffentlichten Brief vom 20. 12. 1863, der 1891 im »Messager évangélique« (S. 249ff.) abgedruckt und 1966 in deutscher Übersetzung im Einzeldruck erschien und mir in der deutschen Fassung zugänglich war, heißt es: »Ich verneine frei heraus und unbedingt die Zuständigkeit irgendeiner (Brüder-) Konferenz, um auch nur über den kleinsten Punkt der Zucht und der Lehre zu entscheiden. Eine solche Zusammenkunft könnte darauf hinzielen, das Gewissen einer kleinen, treuen Versammlung durch das Gewicht ihrer Meinung zu erdrücken ... Wenn also eine Konferenz, die sich aus »Brüdern im Werke und Brüdern mit Erfahrung« zusammensetzt, sich mit dieser (Zucht-) Frage befaßt und zu irgendeinem Entschluß kommt, handelt es sich um eine bischöfliche Synode.«

100 Froom, a. a. O., Bd. III, S. 440.

Lehren Irvings hatte auf die Schweizer Gemeinden ungünstige Rückwirkungen¹⁰¹. Überdies wurde Henri Olivier zu einem radikalen Verfechter der Wesley'schen Idee der christlichen Vollkommenheit, indem er lehrte, daß der Christ vor dem Tod die Stufe der Vollkommenheit erreicht haben müsse, da nichts Unreines in das Reich Gottes eingehe.

Obwohl der staatliche Druck in den 30er Jahren immer mehr abnahm und am 14. Dezember 1839 sogar ein neues Kirchengesetz erlassen wurde, das den Dissidenten mehr Freiheiten zubilligte, kann wegen der inneren Unsicherheit, die in diesen Gemeinden herrschte, von einem Überlaufen erweckter kirchlicher Kreise zu den Dissidenten nicht die Rede sein¹⁰².

In dieser Situation trifft Darby im Herbst 1839 in Genf ein. Als bisher in den inneren Kämpfen unbeteiligter Ausländer bringt er es zunächst fertig, einige Gemeinden der Dissidenten wieder zu ihrer ursprünglichen Geschlossenheit zurückzuführen. In Genf organisierte er überdies private Erbauungsstunden, in denen er Mitgliedern der Dissidentengemeinden und Anhängern der erweckten kirchlichen Kreise die Bibel auslegte und sich auf diesem Wege eine Anhängerschaft heranbildete, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Frankreich werbend für seine Ideen eintraten. Seine Bemühungen, in Genf unter den »Gläubigen« Frieden herzustellen, waren so sehr von Erfolg [35] gekrönt¹⁰³, daß Darby plante, im März 1840 die Schweiz schon wieder zu verlassen, um seine Arbeit in England wieder aufzunehmen. Er kam jedoch nur bis nach Lausanne.

In Lausanne hatte der oben erwähnte Henri Olivier aufgrund seiner Interpretation der Wesley'schen Lehre von der Vollkommenheit eine Spaltung unter den Dissidenten hervorgerufen. Ein kleiner Teil der Gemeinde war ihm gefolgt und hatte sich später noch einmal gespalten. Darby wurde von einem einflußreichen Mitglied der Lausanner Gemeinde gebeten, hier wie in Genf seine Autorität als »Kenner und Erklärer der Heiligen Schrift und gewandter Seelsorger¹⁰⁴« in die Wagschale zu werfen, um wieder Frieden zu stiften. Dieser Auftrag der Gemeinde wird von Darby als Zeichen Gottes verstanden, in der Schweiz zu bleiben¹⁰⁵. Er veröffentlicht eine Schrift gegen die Lehre der Vollkommenheit, die in Form eines Dialogs geschrieben ist und sich im Stil durch kurze, zuweilen sogar einprägsame Sätze sehr wohltuend von seinen sonst sehr langen und verschachtelten Sätzen unterscheidet. Die Schrift, die den Titel trägt »De la doctrine des Wesleyens à l'égard de la perfection et de leur emploi de l'écriture sainte à ce sujet¹⁰⁶« erzielte einen großen Erfolg. Nicht nur waren die Mitglieder der Dissidentengemeinde bereit, Darby als ihren geistlichen Führer anzuerkennen und von ihm eine Vertiefung ihrer Kenntnis der Heilswahrheit zu erwarten; auch der abgefallene Henri Olivier kehrte mit seinen Anhängern der methodistischen Lehre im Frühjahr den Rücken und schloß sich der von Darby geführten Gemeinde wieder an. Allerdings blieb Darby nicht bei der Zurückweisung und Verwerfung radikaler methodistischer Bestrebungen nach christlicher Vollkommenheit stehen, sondern erläuterte in elf Vorträgen seine Ansichten über den gegenwärtigen Zu-

101 Henry Drummond wurde 1832 »Engel«, 1833 »Apostel« der Katholisch-apostolischen Gemeinde, »die aus einem Kreis in seinem Herrensitz in Albury hervorging.« O. Eggenberger, Art. »Drummond«, RGG³ Bd. II, Sp. 270.

102 Herzog, a. a. O., Sp. 180.

103 Vgl. Br. I, 37 »The Brethren of Geneva I left in much peace ...«

104 Herzog, a. a. O., Sp. 186.

105 Br. I, 37 schreibt er: »I find myself suddenly [sic] arrested in my course.«

106 Engl. Übers. in III, 164–205.

stand und die zukünftigen Erwartungen der Kirche anhand prophetischer Stellen der Heiligen Schrift¹⁰⁷.

Darby hielt seine Vorträge vor einem aus Anhängern der Dissidenten und Mitgliedern der Nationalkirche gemischten Publikum. Er wandte sich nicht an eine besondere Kirche oder christliche Gruppe, sondern erklärte den Unterschied der kirchlichen Bindung für nichtig. Aufgrund des großen Einflusses als Friedensstifter und wegen der Vorträge, die ihn als großen Lehrer der Gemeinde auswiesen, war er an die Spitze der Lausanner Dissidentengemeinde getreten, ohne gewählt worden zu sein. Die bisherigen Prediger mußten sich von ihren Ämtern mehr und mehr zurückziehen oder ihre ihnen von der Gemeinde übertragenen Pflichten mit Darby und ihm gewogenen und ergebenen Laien teilen. Dadurch wurde das Gesicht der Gemeinde vollkommen verändert. Die Führerstellung, die Darby hatte, erlaubte es ihm, nach den Gottesdiensten allsonntäglich das Abendmahl unter Umgehung der Disziplinargesetze der Dissidenten an alle Teilnehmer der Versammlung auszuteilen, so daß Mitglieder der Nationalkirche bewundernd von Darbys Großherzigkeit sprachen¹⁰⁸ und in ihm einen erklärten Feind des Separatismus sahen. »Er will alle Kinder Gottes vereinigen«, sagten Darbys Verehrer¹⁰⁹.«

Im Anschluß an die Vorträge verfaßt Darby zwei Traktate, die das in Dublin und Plymouth Erlebte und in den Kämpfen mit der anglikanischen Kirche Durchfochtene zusammenfassen und mit seinen neuen Erfahrungen in der Schweiz zu einem »kirchenpolitischen« Programm verbinden. Darby kämpft in diesen Traktaten¹¹⁰ einen innerprotestantischen Zweifrontenkrieg. Einmal lehnt er eine »Nationalkirche« ab, die notwendigerweise an den Grenzen eines Landes endet und daher nicht universal sein kann. Zum anderen bekämpft er die Bildung neuer Dissidentenkirchen mit dem Hinweis, daß die gegenwärtige Heilsökonomie schon zu Zeiten der Apostel in Verfall geraten sei, sich also die Kirche, ganz gleich welcher »Benennung«, im Zustand des »Ruins« befindet, es aber nirgends in der Schrift die Anordnung gäbe, das Verfallene wieder in den ursprünglich heilen Stand zu versetzen¹¹¹. Innerhalb der abgefallenen Christenheit gibt es nur wenige, auserwählte, wahre Gläubige, die ihr individuelles Heil außerhalb aller kirchlicher Organisation in der Versammlung der zwei [37] oder drei erleben, unter denen der Herr versprochen hat, sich zu offenbaren (Mt. 18,20). In eine solche »Kirche jenseits aller Kirchen« hatte Darby die Lausanner Dissidentengemeinde umgebildet, die, ohne amtlich bestellte Prediger, nur der unmittelbaren Leitung des Heiligen Geistes unterstehen sollte. Darbys programmatische Schriften entfesselten einen ausgedehnten Flugschriftenstreit zwischen den Dissidentenpredigern Auguste Rochat und François Olivier, dem Theologieprofessor J. J. Herzog und dem Theologiestudenten P. Wolff einerseits und Darby andererseits. Wolff hatte im Auftrag der Evangelischen Gesellschaft von Genf eine Abhandlung verfaßt, die die Gesellschaft veranlaßte, sich in ihrem »rapport annuel« vom Jahre 1841 gegen Darby auszu-

107 Die Vorträge sind abgedruckt in II, 278–383 unter dem Titel »The Hopes of the Church of God in Connection with the Destiny of the Jews and the Nations as Revealed in Prophecy.« Der Hg. gibt an, daß sie 1840 in Genf gehalten wurden, jedoch ist mit Herzog, a. a. O., Sp. 193, anzunehmen, daß Darby sie in Lausanne vortrug.

108 »Il est extrêmement large«, Herzog, a. a. O., Sp. 198.

109 Ebda.

110 »Apostasie de l'économie actuelle« und »Sur la formation des églises«, engl. Übers. in I, 112–123 bzw. I, 138–155.

111 Darauf wird unten im einzelnen einzugehen sein. Hier sei nur, um den Zusammenhang zu verstehen, das Wichtigste kurz angedeutet.

sprechen. Dieser mußte in kurzer Zeit sieben umfangreiche Streitschriften abfassen, um seine Anschauungen zu präzisieren und zu verteidigen.

Schließlich beriefen die Prediger der Dissidenten im September 1842 eine »Conférence Fraternelle« ein, um unter die Auseinandersetzungen einen Schlußstrich zu ziehen. Darby war eingeladen, leistete jedoch nur sehr zögernd und auf Drängen einiger Freunde hin der Einladung Folge, verließ aber die Konferenz beim ersten Anzeichen dogmatischer Unstimmigkeit¹¹².

Die Lieblosigkeit, mit der Darby auftrat und argumentierte, verletzte einige seiner Anhänger und ließ sie von nun an vorsichtiger handeln¹¹³. Darby selbst jedoch war vom Ausgang der Konferenz unberührt. Zwar habe es, schreibt er, einige Aufregung gegeben, doch nur deshalb, weil neuer Wein nicht in alte Schläuche passe¹¹⁴. Wen er mit den alten Schläuchen meinte, schrieb er in einem anderen Brief mit aller Deutlichkeit: »Die alten Dissidentenprediger, die die neue Erweckung an den Rand gedrängt hat, sind eifersüchtig und regen sich. Wir haben keine andere Schwierigkeit außer diesem eifersüchtigen Geist der Prediger.« Und etwas weiter heißt es: »Ich fühle mich ... gänzlich getrennt von allen Bindungen an ihr System¹¹⁵.«

Nach diesen Erfahrungen in Lausanne besuchte er Frankreich und fand kleine Gemeinden in verschiedenen Ortschaften, insbesondere im Süden des Landes, in die von der Schweiz aus seine Ideen eingedrungen waren. Unter der einfachen Bevölkerung auf dem Lande – »simple brethren« – kann er Erfolge verzeichnen, jedoch bedauert Darby ausdrücklich, daß in den Städten und unter der römisch-katholischen Bevölkerung keine »Furcht« entstanden sei¹¹⁶. Er kehrte etwa im Mai 1843¹¹⁷ über Rotterdam¹¹⁸ nach London – »dieser großen und schrecklichen Stadt« – zurück und besuchte nicht nur die Londoner Versammlungen, sondern auch die in Liverpool, Hull, Kendal, Hereford und möglicherweise auch Plymouth¹¹⁹.

Darby zeigte sich sehr angenehm berührt von dem Wachstum der Gemeinden. Obgleich er beabsichtigte, wieder auf kontinental-europäischem Boden zu arbeiten, plante er nur einen kurzen Besuch, weil er in England eine neue Gefahr für das evangelische Evangelium aufkommen sah: den Puseyismus¹²⁰. Dieser, so meint Darby, muß wegen seiner katholisierenden Tendenzen bekämpft werden, und zwar so lange wie die Religionsfreiheit noch besteht. Darbys Anwesenheit in England ist erforderlich, weil die Arbeit getan

112 Vgl. Br. I, 55 »At the meeting which I had declined attending, but went afterwards, at the demand of many who were come from far, they admitted the ruined state of the church, which they had denied hitherto, but denied our responsibility, saying that we were not answerable for the evil of our forefathers. I told the two I was most intimate with, that after that I could not go on with their *Dissidence* any longer, though I was in charity with all. I am much freer and happier since, and blessing is manifest.«

113 Vgl. Herzog, a. a. O., Sp. 236 »Was nur irgend Hartes, Herrisches, Hochfahrendes, Unverträgliches in ihm lag, kam damals zum Vorschein.«

114 Br. I, 52.

115 Br. I, 53.

116 Br. I, 55f.

117 Das Datum ergibt sich aus einer 1844 gemachten Bemerkung, er sei 11 Monate nicht in der Schweiz gewesen; III, 206.

118 Br. I, 63.

119 Br. I, 66; vgl. auch Rowdon, a. a. O., S. 212.

120 Vgl. Darbys Aufsatz »Remarks on Puseyism« XV, 254–297.

werden muß »so lange es Tag ist« (Joh. 9,4), die Zeichen der Zeit aber ein baldiges Ende erwarten lassen. »Es ist nicht länger eine Frage, die Propheten in Ruhe zu durchforschen, um zu wissen, was geschehen wird, sondern zu handeln, zu arbeiten, während es Tag ist¹²¹.«

Hier wird ganz deutlich zur Sprache gebracht, was Darby seit den Dubliner Tagen begleitete: das Drängende, das Unermüdliche seines Wirkens, sein Kampf nach allen Seiten ist bedingt durch die Erwartung des kurz bevorstehenden Endes der »Gnadenzeit«.

Ein dritter Aufenthalt in der Schweiz fand einen für ihn unerwartet schnellen Abschluß: Die Schweiz wurde im Februar 1845 von [39] politischen Unruhen erschüttert, die auch auf die darbyistischen Gemeinden übergriffen. Darby selbst berichtet von einem Brief, den er aus der Schweiz erhalten hatte und in dem es hieß, daß eine – ungenannte – Gemeinde sich am Sonntag zum Gottesdienst nicht mehr geschlossen versammelte, sondern daß man in verschiedenen Häusern in kleinen Gruppen zusammenkam, um kein Aufsehen zu erregen¹²². Bevor es jedoch zu derartigen Pressionen gegen die Gemeinden kam, hatte Darby das Land schon verlassen.

6. DARBYS AUSEINANDERSETZUNG MIT NEWTON UND DER BETHESDA-STREIT

Nicht nur seine erklärte Absicht, gegen den Puseyismus zu kämpfen, sondern auch Berichte aus der Gemeinde Plymouth ließen es ihm geraten erscheinen, nach England zurückzukehren. Darby hatte mit einem leitenden »Bruder« der Gemeinde in Plymouth, Harris¹²³, in brieflicher Verbindung gestanden und den Eindruck gewonnen, daß bestimmte in Plymouth vertretene Ansichten der Korrektur bedürften. Da Harris ihn nach Plymouth einlud¹²⁴, begab er sich aus der Schweiz direkt dorthin.

Die führende Figur der Ebrington Street Gemeinde in Plymouth war Benjamin Wills Newton, der nach den gemeinsamen Erlebnissen in Oxford zusammen mit Darby die Gemeinde gegründet hatte. Beide Männer, von unbeugsamem Willen besessen, hatten schon auf den Powerscourt Konferenzen gewisse Unterschiede in der Interpretation prophetischer Schriftstellen erkennen lassen. Die Unterschiede vertieften sich von Jahr zu Jahr, und da Darby die Prophetie eng mit seiner Ekklesiologie verband und in allen Fragen, die die Kirche betrafen, unbedingte Autorität beanspruchte, war ein Zerwürfnis beider abzusehen, wenn nicht einer nachzugeben bereit war. Darby hatte schon 1844 geschrieben, daß die Versammlung in Plymouth den philadelphischen Geist, der sie anfangs beseelt habe, ver- [40] lassen und sich einem starren Dogmatismus unterworfen habe¹²⁵. Baumeister dieses Dogmatismus war seiner Meinung nach Newton. Nachdem Darby in Plymouth angekommen war, versuchte er sofort, Einfluß auf die Gemeinde zu gewinnen. Er veranstaltete zu diesem Zweck private Bibel- und Erbauungsstunden, in denen er nicht mit harter Kritik an Newton und dessen Ansichten über prophetische Aussagen der Heiligen Schrift sparte. Newton schrieb daher am 30. März 1845, nur wenige Tage nach Darbys

121 »It is no longer a question of searching the prophecies in quietness to know what should come to pass, but of acting, of working while it is day.« Br. I, 66.

122 Br. I, 82f.

123 Über ihn vgl. H. Pickering, *Chief Men among the Brethren*, London 1961 (1918), 18f.

124 XX, 20.

125 Br. III, 237.

Ankunft, einen Brief an die Mitältesten der Versammlung, Harris, Soltau und Batten, in dem er sie aufforderte, »Ihre gemeinsame Mißbilligung gegenüber dem Weg, den er einzuschlagen für richtig befand, öffentlich und unzweideutig zum Ausdruck zu bringen«. Es sei wichtig, Darbys Treiben zu wehren, da er sich von der orthodoxen Wahrheit abgewendet habe und sich dem Worte Gottes nicht mehr unterwerfe¹²⁶. Es kam, nachdem Harris und Batten mit beiden Männern Rücksprache genommen hatten, zu einem Briefwechsel zwischen Darby und Newton, in dem Darby seinen Widersacher des Parteigeistes und des Sektierertums bezichtigte: »Wogegen ich Einspruch erhebe ist der systematische Versuch, eine Sekte zu bilden und diejenigen zu diskreditieren und heftig zu kritisieren, die die Grundgedanken nicht nachvollziehen können¹²⁷.«

Womit begründet Darby seine scharfen Vorwürfe? Es sind im wesentlichen drei Gründe, die jedoch alle um den Gedanken des Priestertums aller Gläubigen und seine rechte Anwendung in der Versammlung kreisen.

Schon nach Gründung der Plymouth-Gemeinde, die einen stetigen Zuwachs zu verzeichnen hatte und 1845 annähernd 700 Mitglieder gehabt haben soll¹²⁸, hatte Newton mit Darbys Zustimmung die Leitung der Gottesdienste übernommen: »Darby hatte Newton gebeten, da Platz zu nehmen, wo er leicht die Übersicht über den Dienst behalten konnte ...¹²⁹« Angesichts der Größe der Gemeinde und der Tatsache, daß die Brüder das allgemeine Priestertum aller Gläubigen so verstanden, daß jeder im Gottesdienst predigen, lehren, beten oder ein Lied vorschlagen konnte, war eine Leitung nötig, wenn die Gottesdienste nicht chaotische Formen annehmen sollten. Jetzt aber, im Jahre 1845, nahm Darby daran Anstoß, daß Newton etwas erhöht vor der Versammlung saß und von dort aus sprach, so daß er selber sich demonstrativ in die Mitte der Versammlung setzte und sich von da aus an die Gemeinde wandte.

Bei Gründung der Gemeinde hatte Darby zugestimmt, »daß er [sc. Newton] das, was augenscheinlich von geringem Nutzen und nicht erbaulich sei, verhindern solle¹³⁰«. Newton hatte gelegentlich darüber hinaus nicht-redegewandte Brüder, die sich zum Predigen berufen fühlten, unterbrochen und zum Schweigen gebracht. Jetzt wird Newton von Darby beschuldigt, eine ungeistliche und lieblose Haltung den einfachen Brüdern gegenüber einzunehmen und sie unterdrücken zu wollen.

126 Fry Ms., 328–331, zitiert bei Rowdon, a. a. O., S. 236. Darby beschuldigte Newton des gleichen Vergehens, XX, 59 u. ö.

127 6. Brief, abgedruckt bei Bryan R. Wilson (Hg.), *Patterns of Sectarianism*, S. 231.

128 Coad, a. a. O., S. 130. Christian Schatz, »Aus der Geschichte der Bruderbewegung«, in: *Saat und Ernte* 1929/30, S. 7, berichtet, daß die Ebrington-Street-Versammlung in Plymouth 1840 etwa 800 und 5 Jahre später 1200 Glieder hatte. Auch Rowdon, a. a. O., S. 161, nennt unter Berufung auf T. S. Veitch, *The Story of the Brethren Movement*, S. 32, die Zahl 1200 für das Jahr 1845, hält sie jedoch für übertrieben und gibt 700–800 an. Die Größe der Versammlung in Plymouth trug dazu bei, daß man im englischen Sprachraum häufig von »Plymouth Brethren« spricht und [41] damit die Bruderbewegung meint. Eine interessante Einzelheit über die Versammlung in Plymouth berichtet der holländische Darbyst Johannes N. Voorhoeve in einem Rundbrief vom August 1934, aus dem Teile in der Zeitschrift »Botschafter des Heils in Christo« unter dem Titel »Innerlich bewegt« (1934, S. 281–290 mit dem Vermerk »nach dem Holländischen von J. N. V.«) abgedruckt wurden: »Das Theater mußte geschlossen werden und blieb es drei Jahre lang, weil man allgemein begehrte, abgesondert von der Welt zu leben. Der Besitzer des Theaters wurde durch den großen äußeren Schaden, den er erlitt, nicht verbittert, sondern kam zum Glauben und versammelte sich mit den »Brüdern«.« (S. 281)

129 Nach einem Zitat von Tregelles bei Pickering, a. a. O., S. 19.

130 Pickering, a. a. O., S. 19.

Im Laufe der Zeit hatten sich führende »Brüder« herauskristallisiert, die neben Newton den Predigtamt versahen. Die Mitglieder der Versammlung wußten, wann Newton und wann Harris predigen würden, und richteten ihren Gottesdienstbesuch entsprechend ein¹³¹. Diese Gepflogenheiten entrüsteten Darby am meisten. Er sieht in der Tatsache, daß die Prediger feststehen und sich auf den Gottesdienst vorbereiten, nicht nur eine Untergrabung des Gedankens vom Priestertum aller Gläubigen, sondern vor allem ein Wiederaufblühen des Klerikalismus, dem man doch gerade durch die Absonderung [42] von der anglikanischen Kirche zu entgehen versucht hatte. Der Gottesdienst soll sich unter der Leitung des Heiligen Geistes vollziehen und kann daher nicht »geplant« werden, weil der Heilige Geist zum Dienst beruft, wen er will. Der Klerikalismus, wie Newton ihn in Plymouth wieder eingeführt hat, läßt nach Darby die Brüder zu einer neuen Sekte werden und entmacht den Geist Gottes in der Versammlung.

Newton erwiderte Darby, daß seine Anschuldigungen nicht nur ihn, sondern auch die anderen führenden Brüder in Plymouth beträfen und daß er ihnen die Korrespondenz vorlegen werde. Es kam zu einer Begegnung zwischen 13 Brüdern, Newton und Darby. Während des sehr heftig geführten Gesprächs verlor Newton die Beherrschung und ließ sich zu der Behauptung verleiten, daß er Plymouth zum Zentrum der Opposition gegen Darby aufbauen wolle und daß er hoffe, auch Devonshire und Somersetshire unter seine Kontrolle zu bekommen¹³². Das Vertrauen, das die leitenden Brüder bisher zu Newton hatten, war durch die unbedachte Äußerung schwer erschüttert, Darbys Position hingegen erheblich gestärkt: er hatte einen leichten Sieg errungen. Darby verließ danach vorübergehend Plymouth, um in Somersetshire und Jersey durch die Lande zu ziehen und zu predigen¹³³.

Darby kehrte am 18. Oktober nach Plymouth zurück und gab der Gemeinde am folgenden Sonntag bekannt, daß sein Gewissen es ihm nicht länger erlaube, die Gemeinschaft mit der Versammlung aufrechtzuerhalten. Als Begründung führte Darby an, daß man Gott als Souverän der Versammlung, der sie durch seinen Geist leitet, durch organisatorische Maßnahmen abgesetzt habe¹³⁴, daß die Grundlagen der Versammlung unterhöhlt seien und daß es in der Gemeinde Unrecht und »evil« gäbe, das keiner zu bekennen bereit sei¹³⁵.

Naturgemäß war die Unruhe in der Gemeinde groß. Man berief für den 17. November eine Versammlung ein, um Darby Gelegenheit zu geben, seine Anklagen gegen Newton und die Gemeinde detailliert vorzutragen. Es kam jedoch, wie zu erwarten war, zu keiner Einigung; vielmehr wurde der Streit durch Darbys Zweifel an der persönlichen Integrität Newtons noch verschärft. Die Diskussion wurde [43] mit großer Leidenschaft unter den »Brüdern« geführt und ebte auch nicht während einer 2-wöchigen Reise Darbys ab. Als auch nach Darbys Wiedereintreffen in Plymouth keine Entscheidung der Versammlung gegen Newton erreicht werden konnte, gründete Darby eine zweite Versammlung in Plymouth, die zum ersten Mal am 28. Dezember 1845 zusammenkam und am ersten Sonntag aus etwa 50–60 Personen bestand¹³⁶. Leiter zweier Londoner Gemeinden waren während

131 Ebda.

132 XX, 30; Br. I, 88.

133 XX, 31–40; Wilson, a. a. O., S. 231.

134 »I felt God was practically displaced«, XX, 40.

135 Ebda.

136 Coad, a. a. O., S. 145.

der Auseinandersetzungen in Plymouth gewesen und hatten für jeweils einen der Kontrahenten Partei ergriffen. Wigram, der Führer der Rawstorne Street-Gemeinde hatte Darby leidenschaftlich unterstützt und ihm für seine Versammlung die ihm gehörende Kapelle in der Raleigh Street überlassen. Lord Congleton von der Orchard Street-Gemeinde hatte demgegenüber Newton sein Vertrauen ausgesprochen. Der Streit in Plymouth hatte jedoch keine Auswirkungen in London. Zwar hatte Lord Congleton vor der Rawstorne Street-Versammlung Wigram beschuldigt, zusammen mit Darby ein Schisma in Plymouth herbeigeführt zu haben, die Gemeinde ließ sich jedoch in dieser Frage zu keiner Entscheidung drängen, sondern verhielt sich neutral¹³⁷.

Der von Darby entfachte Streit in Plymouth hätte daher auf die Spaltung der einen Gemeinde beschränkt bleiben können. Doch es sollte anders kommen. Da die nun folgende Episode Darbys Kirchenbegriff unmittelbar berührt, muß sie Gegenstand ausführlicher Darstellung sein.

Ein Vetter Newtons, George Treffrey, der in Exeter wohnte und der dortigen Versammlung angehörte, hatte sich bei einem Vortrag Newtons über Psalm 6 Notizen gemacht¹³⁸, die er in Exeter zum Lesen herumreichte. Das Notizbüchlein fiel der Frau des oben genannten James Lampden Harris in die Hände, die es an ihren Mann weiterreichte. Harris veröffentlichte diese Notizen im Juli 1847 unter dem Titel »Die Leiden Christi, wie sie in einem Vortrag über Psalm 6 dargelegt wurden« (The Sufferings of Christ as set forth in a Lecture on Psalm VI) als eine authentische Arbeit Newtons, ohne vorher Rücksprache mit diesem genommen zu haben. In einem gleichzeitig mit- [44] veröffentlichten offenen Brief bezichtigt er Newton der Häresie. Newton hielt es nicht für nötig, die Anschuldigungen zurückzuweisen, sondern antwortete auf diese Herausforderung nur indirekt, indem er einen Traktat veröffentlichte. Bezeichnenderweise übernahm nun Darby die Fortführung der Diskussion in Form mehrerer Streitschriften, in denen er Newton heftig angriff. Schließlich sah sich Newton genötigt, am 26. November 1847 einen Widerruf seiner Lehre vom Leiden Christi zu veröffentlichen¹³⁹, was Darby jedoch nicht als einen ehrlichen Akt ansah, sondern als geschickten Schachzug abtat, seinen Einfluß in Plymouth zu wahren. Newtons Position war jedoch nach diesem Vorkommnis unhaltbar geworden, und er zog, in richtiger Einschätzung seiner Lage, am 8. Dezember nach London, wo er eine eigene, independente Kirche mit radikal calvinistischem Programm gründete¹⁴⁰.

Newton war nun endgültig als Irrlehrer entlarvt, und Darby sah sich in all seinen Handlungen, die er gegen seinen ehemaligen Freund unternommen hatte, bestätigt. Er war sicher, endlich bis an die Wurzel des Übels vorgestoßen zu sein, das die Versammlung in Plymouth ausgehöhlt hatte. Der Führer einer großen Gemeinde hatte sich nicht nur des Klerikalismus schuldig gemacht, sondern war überführt worden, das Herzstück des christlichen Glaubens, die Christologie, verfälscht zu haben. Um das Übel in den Versammlungen einzudämmen, mußten nun alle, die unter dem Einfluß der falschen Lehre gestanden hatten, mit besonderer Schärfe beobachtet werden.

Das bekamen zuerst zwei Brüder zu spüren, die im April 1848 von Plymouth nach Bristol umgezogen waren und in der Bethesda-Gemeinde, wo Müller und Craik die Führung hatten, zur Gemeinschaft zugelassen zu werden wünschten. Drei Anhänger Darbys

137 Ebda.

138 Coad, a. a. O., S. 147, sagt zu Unrecht, daß es eine Zuhörerin Newtons gewesen sei, die die Notizen gemacht habe. Fry Briefe Folio 6 zeigen, daß es Treffrey war. So Rowdon, a. a. O., S. 264 Anm. 1.

139 Der Widerruf ist von Coad im Anhang seines Buches, S. 292–296, abgedruckt.

140 Wilson, a. a. O., S. 235, C. Schatz, a. a. O., S. 6., wissen zu berichten, daß Newton 93 Jahre alt wurde.

erhoben Einspruch und wurden beauftragt, die Brüder Woodfall zu prüfen. Beide Brüder, so wurde festgestellt, hatten einen »gesunden Glauben« und wurden daher zum Brotbrechen zugelassen¹⁴¹.

Darby besuchte am 20. April 1848 im Anschluß an eine kurze Reise nach Frankreich Bristol, wo Georg Müller ihm anbot, am kommenden Sonntag zu predigen. Darby lehnte mit der Begründung ab, er habe für diesen Tag schon anderwärtig eine Verpflichtung übernommen. [45] Wenige Tage später jedoch nannte er in Exeter die Aufnahme von Parteigängern Newtons in die Bethesda-Gemeinde als Grund für seine Ablehnung und schrieb das auch einige Zeit später an Müller. Als der Inhalt des Briefes bekannt wurde, verließ einer der Anhänger Darbys die Bethesda-Gemeinde und verfaßte eine Streitschrift, in dem er verschiedene Übel (»evils«) aufzeigte, die sich in der Versammlung als unmittelbare Folge der Aufnahme der Brüder Woodfall eingestellt hatten. Müller, Craik und weitere acht Brüder handelten sofort, indem sie eine Versammlung einberiefen und eine Erklärung, den sog. »Brief der Zehn«¹⁴², als Antwort auf die Vorgänge verlasen.

In dem Brief betonten die Brüder ihre Rechtgläubigkeit und ihr Festhalten am überlieferten christlichen Glauben, was eo ipso eine Verfälschung der Glaubenswahrheiten ausschließe. Die Erklärung enthält einen für Darbys Ohren anstößigen Satz. Es wird nämlich festgestellt, daß die bloße Tatsache der Zugehörigkeit zu Newtons Gemeinde und die damit verbundene Berührung mit seiner Lehre niemanden zu einem Häretiker mache. Man habe jedoch, um sicher zu gehen, eine Prüfung des Glaubensstandes für gut erachtet:

»Angenommen, der Verfasser der Traktate [sc. Newton] wäre ein wirklicher Häretiker, so würde uns das noch nicht ermächtigen, die zu verstoßen, die unter seiner Lehre gestanden haben, es sei denn, sie hätten Ansichten in sich aufgenommen, die die Grundwahrheit im Kern zerstören¹⁴³.«

Darby verfaßte nach Bekanntwerden dieser Erklärung sein berühmtes Bethesda-Rundschreiben (»Bethesda-Circular«)¹⁴⁴. Er wirft der Bethesda-Gemeinde vor, Newtons Irrlehre nicht nur nicht zurückgewiesen, sondern den Anhängern dieser Lehre Tür und Tor geöffnet zu haben: »Sie haben die Mitglieder der Ebrington Street Gemeinde aufgenommen mit der ausdrücklichen Weigerung, den Plymouth-Irrglauben zu untersuchen¹⁴⁵.« Das zeigt, daß die Gemeinde unfähig ist, [46] die Schafe Christi gegen die Werke Satans zu schirmen, ja, durch die ausdrückliche Einwilligung zur Zulassung der »aktivsten Repräsentanten Newtons« (»most active agents of Mr. Newton«) hat sich die Gemeinde willentlich mit dem Bösen – »evil« – identifiziert und ist dadurch selbst auf den Pfad des Bösen geraten. Das Schreiben schließt mit der Warnung an alle Gemeinden, keine Mitglieder von Bethesda aufzunehmen, um sich nicht dem Gift der falschen Lehre auszusetzen: »Diejenigen, die Personen von Bethesda aufnehmen, identifizieren sich dadurch mit dem Bösen,

141 Der ältere der beiden war während der Wirren um Newton gar nicht in Plymouth, sondern auf dem europäischen Kontinent gewesen.

142 Der »Letter of the Ten« ist abgedruckt im Anhang von Coads Buch, S. 297–300. Er wurde noch im Jahre 1947 in Bielefeld ins Deutsche übersetzt.

143 »For supposing the author of the tracts were fundamentally heretical, this would not warrant us in rejecting those who came from under his teaching, until we were satisfied that they had understood or imbibed views essentially subversive of foundation truth.« Coad, a. a. O., S. 299.

144 XV, 164–167.

145 »They have received the members of Ebrington Street with a positive refusal to investigate the Plymouth errors.« XV, 164; vgl. auch Br. I, 200f.

denn die Gemeinschaft, die so handelt, ist als Ganze verantwortlich für das Böse, das sie zuläßt¹⁴⁶.« Das Zirkularschreiben stellt eine Exkommunikation der Bethesda-Gemeinde dar. Zugleich zeigt das Schreiben mit großer Deutlichkeit Darbys Furcht vor dem »geheimen Wirken des Bösen« und seinen Versuch, dagegen anzugehen. Dringen falsche Brüder, die an ihren Irrlehren erkennbar sind, erst einmal in eine Versammlung ein, so ist die ganze Gemeinde, wenn sie nicht wachsam ist, in kurzer Zeit gleichsam verseucht und stellt ihrerseits eine Gefahr für andere Gemeinden dar. Es muß daher in der Gemeinde Männer geben, die, vom Heiligen Geist geleitet, die eingeschlichenen falschen Brüder als Irrlehrer überführen und die Gemeinde zur Buße und Reinigung leiten.

Das Zirkularschreiben hatte für die gesamte »Brüderbewegung« weitreichende Konsequenzen, die Darby sicher nicht beabsichtigte, die aber bei der Schärfe seines Angriffs schwerlich ausbleiben konnten. Die Exkommunikation Bethesas und all der Gemeinden, die Verbindung mit Bristol pflegten oder in der Zukunft aufzunehmen bereit waren, spaltete die Bewegung in zwei Lager. Darby gelang es nicht, den Streit auf die Bristoler Gemeinde zu beschränken und lediglich diese Gemeinde von der Bewegung zu isolieren. Zwar stellten sich die meisten Versammlungen aufgrund der überragenden Persönlichkeit Darbys und seiner großen Reisetätigkeit hinter seine Lehrmeinung. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß es in fast allen Gemeinden einige Mitglieder gab, die ihren Austritt erklärten und eine eigene Versammlung gründeten. Fortan bestanden daher in vielen Orten Englands und Irlands zwei miteinander konkurrierende oder sich befehdende Versammlungen der Brüder¹⁴⁷. Die Brüder selber bezeichneten [47] die Gemeinden, die mit Bristol sympathisierten, als »offene Brüder«. Müller, Craik und die mit ihnen verbundenen Gemeinden ließen weiterhin alle die zur Gemeinschaft zu, die »gesund im Glauben und gottselig im Wandel«¹⁴⁸ waren, ohne auf die denominationelle Herkunft oder Bindung zu achten. Ihnen ging es um die sichtbare Herstellung der Einheit aller wahren Nachfolger Christi.

Die unter Darbys Führung stehenden Gemeinden wurden als »exklusive Brüder« bekannt. Die Exklusiven schlossen nicht nur die Mitglieder der »offenen« Brüder aus, sondern verweigerten auch den Mitgliedern anderer Kirchen die Zulassung zur Gemeinschaft.

Die Furcht vor falscher Lehre und der exklusive Absolutheitsanspruch fanden organisatorisch ihren Ausdruck in der Einführung sog. Empfehlungsbriefe. Damit konnten sich Mitglieder, die auf Reisen waren oder in eine andere Stadt verzogen, als rechtgläubig ausweisen, wenn sie in der fremden Gemeinde über keine Bekannten verfügten, die als Bürgen ihres Glaubens auftreten konnten¹⁴⁹.

Der Gang der Ereignisse scheint Darby Anlaß gegeben zu haben, den Versuch einer Beilegung des Konflikts mit Bethesda zu machen. Im Juli 1849 kam Darby unangemeldet nach Bristol, um sich mit Müller auszusprechen. Dieser hatte nur 10 Minuten Zeit, da er einer anderen dringenden Verpflichtung nachkommen mußte und erklärte sich daher außerstande, sofort eine Aussprache mit Darby zu führen. Darby verließ verärgert Bristol;

146 »... by receiving persons from Bethesda, those doing so are morally identified with the evil, for the body so acting is corporately responsible for the evil they admit.« XV, 166; vgl. Br. I, 162.

147 Vgl. Coad, a. a. O., S. 159.

148 »Sound in faith and godly in walk«; Coad, a. a. O., S. 299.

149 Wilson, a. a. O., S. 243.

die beiden Männer sahen sich nie wieder, so daß die Bewegung gespalten blieb¹⁵⁰. Die Konflikte in Plymouth und Bristol hatten dazu geführt, daß der Mann, der gegenüber Müller und Craik die Befürchtung der Engherzigkeit ausgesprochen und Newton des Sektierertums bezichtigt hatte, zum Führer einer engen, exklusiven, die Christen anderer Denominationen nicht achtenden Gruppe der Brüderbewegung wurde. Von der in Dublin gehandhabten ökumenischen Weite, die alle wahren Christen aller Kirchen umschließen sollte, hatte sich Darby weit entfernt und war zum Verfechter eines starren, dogmatischen Prinzips geworden¹⁵¹. Eines der ersten Opfer der Exklusiven wurde der Missionar A. N. Groves, der im März 1848 [48] aus Indien nach England zurückkehrte und sich meistens bei seinem Schwager Müller in Bristol aufhielt, so daß Darby zu ihm alle Verbindung abbrach¹⁵².

7. DARBYS REISE- UND ÜBERSETZERTÄTIGKEIT

Das Auseinanderfallen der Bewegung in offene und exklusive Brüder markiert eine deutliche Zäsur im Leben Darbys. Die Kämpfe mit der Established Church in Irland, den Dissidenten in der Schweiz und schließlich innerhalb der von seiner Person geprägten Gemeinden hatten eine Abrundung und Verfestigung seiner Gedanken über die wahre Versammlung Gottes zur Folge. Seit 1850 kennt die Lebensgeschichte Darbys keine Ereignisse mehr, die neue Impulse für eine Weiterentwicklung seiner Ekklesiologie abgegeben hätten. Es ist daher für den Zusammenhalt dieser Arbeit nicht mehr erforderlich, die weitere Biographie Darbys in allen Einzelphasen ihrer Entwicklung zur Darstellung zu bringen. Sein gesamtes Wirken gilt von nun an der Propagierung und Ausbreitung seiner Idee einer »Christlichen Versammlung«. Dabei unterzog er sich im Dienst seines Sendungsbewußtseins ungeheueren physischen Anstrengungen, um seinem Ziel, die verstreuten Kinder Gottes zu sammeln, näherzukommen. Er war unermüdlich auf Reisen, predigte, leitete Konferenzen und Bibelstunden, schrieb Artikel, die häufig den Stempel polemischer Auseinandersetzung tragen oder aber die Erbauung und Belehrung seiner Anhänger zum Ziel haben, unterhielt eine umfangreiche Korrespondenz und versuchte überall in erweckten Kreisen seine Vorstellung einer christlichen Versammlung durchzusetzen. Einige Stationen seines Lebens sollen im folgenden noch kurz dargestellt werden. Sein in drei Bänden gedruckter Briefwechsel, der wie die 34 Bände seiner Schriften von seinem Schüler William Kelly (1820–1906) herausgegeben wurde, wohl aber nur einen geringen Teil seiner Gesamtkorrespondenz umfaßt¹⁵³, dienen als Quellenmaterial¹⁵⁴. Leider hat der Herausgeber so- [49] wohl die Namen der Empfänger als auch in den Briefen vorkommende Namen nicht wiedergegeben, so daß häufig die in den Briefen angesprochenen Zusammenhänge nur mühsam oder gar nicht rekonstruiert werden können. Oft sind auch bestimmte Passagen, die, wie der übrige Teil des Briefes vermuten läßt, kein gutes Licht auf die »Brüder« werfen oder Verfehlungen einzelner zum Inhalt haben, ausgelassen.

150 Neatby, a. a. O., S. 175f.

151 Allerdings schätzt er sich selbst nicht so ein; er schreibt Br. I, 204: »I fear being too large sometimes!«

152 Wilson, a. a. O., S. 240f.

153 Vgl. Br. I, 414 und II, 251, wo er davon berichtet, daß er 60 Briefe in zwei Wochen bzw. 50 Briefe in einer Woche geschrieben habe.

154 Die Briefe standen offenbar Ischebeck nicht zur Verfügung, denn seine Beschreibung der Reisen Darbys, a. a. O., S. 48–50, ist sehr fehlerhaft.

Die Briefe zeigen, daß Darby bis in sein hohes Alter ein enormes Reiseprogramm bewältigte. So war er zwischen 1850 und 1854 abwechselnd in Frankreich, der Schweiz, England und Irland tätig. Von London aus besuchte er im September 1854 auf Bitten seines Bruders William Darby, der seit 1848 in Düsseldorf wohnte, und auf Einladung des ehemaligen Lehrers Carl Brockhaus (1822–1899)¹⁵⁵ zum erstenmal Deutschland.

Brockhaus, der in Himmelwert [sic] bei Plettenberg geboren wurde und während seiner Lehrertätigkeit in Breckerfeld bei Hagen im Dezember 1845 eine Bekehrung erlebte¹⁵⁶, war seit 1848 Hauptlehrer in Elberfeld. Er hatte offenbar einen Blick für soziale Mißstände, denn er gründete 1849 den »Elberfelder Erziehungsverein« zur Erziehung und Betreuung der als Folge der Revolutionsunruhen des Jahres 1848 und einer Choleraepidemie des folgenden Jahres verwaisten und verwahrlosten Kinder.

Als Brockhaus von der bevorstehenden Gründung eines »Evangelischen Brüdervereins« erfuhr, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, Evangelisationsarbeit zu treiben »in den kirchlichen Gemeinden, in denen keine gläubigen Pfarrer waren«¹⁵⁷, gab er seine Stelle als Lehrer und Mitglied des Erziehungsvereins auf, um ganz in den Dienst der Verkündigung zu treten. Brockhaus gab als Organ des Brüdervereins die Wochenschrift »Der Säemann«, eine Zeitschrift »für Mission in der Heimat und häusliche Erbauung« heraus. In seinem Haus fanden allwöchentlich Zusammenkünfte zur Betrachtung der Bibel statt. An diesen Bibelstunden nahm auch der Schweizer Heinrich Thorens teil, der bei dem Elberfelder Kaufmann Hermann Heinrich Grafe als Musterzeichner angestellt war¹⁵⁸. Thorens hatte in der Schweiz Darby [50] gehört und war von der Richtigkeit und Schriftgemäßheit seiner Anschauungen überzeugt worden. Thorens wirkte auf Brockhaus im Sinne Darbys ein¹⁵⁹, so daß es schließlich im Dezember 1852 zum Bruch zwischen Brockhaus und dem Brüderverein kam.

Nach seiner Trennung vom Brüderverein beginnt Brockhaus eine eigene missionarische Tätigkeit zu entfalten und ein eigenes Blatt, den »Botschafter in der Heimat« (1853), seit 1854 »Botschafter des Heils in Christo«, herauszugeben¹⁶⁰. Es kommt zwischen ihm und darbyistischen Kreisen in England zu intensiven Kontakten, die schließlich auch zu einem Besuch von Brockhaus in England führen¹⁶¹. Brockhaus trat erst 1856 aus der Landeskirche aus, war also beim Besuch Darbys 1854/55 noch offiziell Mitglied der Kirche.

Den Aufenthalt in Elberfeld im Winter 1854/55 benutzte Darby, um mit Hilfe von Carl Brockhaus und dem Juristen Julius Anton v. Poseck¹⁶² eine deutsche Übersetzung des

155 Über ihn vgl. Ernst Eylenstein, »Carl Brockhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Darbysmus.« ZKG, 46, 1927, 275ff.

156 Vgl. »Aus dem inneren Lebensgang eines Gläubigen.« (Von ihm selbst [sc. Brockhaus] erzählt) In: Der Botschafter in der Heimat 1, 1853, 15–21.

157 Eylenstein, a. a. O., S. 279.

158 Vgl. W. Hermes, Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit, Witten 1933, S. 159ff.

159 W. Hermes, a. a. O., S. 165: das »Bild der Gemeinde der Gläubigen« lernte Brockhaus »erst durch Thorens in der Fassung J. N. Darbys« kennen.

160 Die frühen Jahrgänge dieser Zeitschrift sind alle nachgedruckt und neu herausgegeben von E. Paulus, Neustadt/Weinstr.

161 Das entnimmt Eylenstein, a. a. O., S. 295, einem ihm zugänglichen Ms. eines »Lebensbildes«, das ein Sohn von Carl Brockhaus, Ernst, angefertigt hatte; vgl. S. 276 Anm. 1. Dieses Lebensbild ist m. W. nie gedruckt worden.

162 Über ihn vgl. Hermes, a. a. O., S. 151ff.

Neuen Testaments anzufertigen. Darby war der Überzeugung, daß eine neue Übersetzung dringend nötig sei, denn »man kann Luther nicht oft zitieren und ihm [gemeint: seiner Übersetzung] nie trauen, um eine Wahrheit zu beweisen«¹⁶³. Er war daher bestrebt, den deutschen Brüdern für ihre Zusammenkünfte und Gottesdienste eine eigene Übersetzung zu vermitteln. Das Neue Testament erschien noch im Jahr 1855 in einem von C. Brockhaus gegründeten Verlag¹⁶⁴. Vier Jahre später kam eine Ausgabe des Neuen Testaments mit Psalmen heraus, und schließlich entstand anlässlich eines erneuten Besuchs Darbys vom Dezember 1869 bis in den Sommer des Jahres 1870 unter Mithilfe des holländischen Darbystenführers Hermann Cornelius Voorhoeve¹⁶⁵ die Übersetzung des Alten Testaments, so daß 1871 die ganze Bibel in neuer Übersetzung erscheinen konnte. Die Übersetzer haben in einer Vorrede einzelne Übersetzungsschwierigkeiten erörtert, den Text mit Fußnoten zu verdeutlichen versucht und am Schluß ein Verzeichnis der wichtigsten, vom Text abweichenden Lesarten aufgestellt. Wie es in der Vorrede heißt, war das Ziel der Übersetzung jedoch nicht, »dem Gelehrten ein gelehrtes Werk zu unterbreiten«. Vielmehr zeichnet sich die als »Elberfelder Bibel« bekanntgewordene Übersetzung durch eine wortgetreue Wiedergabe der griechischen und hebräischen Vorlagen aus. Man verzichtete daher bewußt auf sprachliche Schönheit. Es ging darum, »dem einfachen und nicht gelehrten Leser eine möglichst genaue Übersetzung in die Hand zu geben«. Die sprachlichen Härten, die so notwendigerweise entstehen, machen die Lektüre nicht einfach, haben aber teilweise zu einer für den deutschen Darbysmus charakteristischen Sprach- und Ausdrucksweise geführt. Die Eigentümlichkeit der deutschen »Darbysten-sprache« ist zudem noch auf die Übersetzung erbaulicher Schriften Darbys zurückzuführen, die v. Poseck besorgte. Weil normalerweise ein exklusiver Darbyst neben erbaulichen Schriften und der Bibel kein anderes Buch liest¹⁶⁶, lebt er in ganz besonderer Weise im Sprachschatz der Bibel, so daß ein geübtes Ohr auch heute noch einen deutschen exklusiven Darbysten unschwer an seiner Sprache erkennen kann¹⁶⁷. Weil die Übersetzer den alttestamentlichen Gottesnamen mit »Jehova« wiedergaben, ist die Elberfelder Bibel nicht nur die maßgebliche Übersetzung der Versammlung und einiger anderer Gemeinschaftskreise, sondern auch die der »Zeugen Jehovas« geworden¹⁶⁸.

163 »One cannot often quote Luther, and never trust him to prove any truth.« Br. I, 240; XIV, 16 Anm.: »... Luther's ... is the very worst translation I know.«

164 Der Verlag existiert heute noch in Wuppertal und wird von Nachfahren des Gründers geleitet.

165 Über ihn vgl. Hermes, a. a. O., S. 156ff.

166 Das gilt ganz besonders für die Entstehungszeit, in abgeschwächter Form in exklusiven Versammlungen auch heute noch.

167 W. Hermes hat eine Reihe immer wiederkehrender Ausdrücke zusammengestellt, die er der Übersetzertätigkeit v. Posecks zuschreibt und die er zum Teil damit erklärt, »daß dem aus dem Katholizismus Kommenden die Ausdrucksweise der Evangelischen nie begegnet war ...«, S. 152f. Im einzelnen führt Hermes an: »Seinen Platz einnehmen«, »die Verantwortlichkeit des Menschen«, »Überrest«, »Gegenstand«, »Charakter erhalten«, »jüdische Vorurteile«, »jüdische Satzungen«, »Tage des Verfalls«, »Zeugnis«, »Vorrechte«, »Grundsätze«, »Überlieferungen«, »Elemente der Segnung«, »Zustand der Segnungen«, »Grundwahrheit«, »abgesondert«, »Haushaltung«, »Diener der Beschneidung«, »den Tisch verwalten«, »den Tisch aufrichten«, vor allem die Adjektive »köstlich« und »kostbar«, S. 153.

168 Vgl. »Der Wachturm« vom 1. März 1969: »Bei Schriftstellen aus den Hebräischen Schriften wurde die »Elberfelder Bibel« benutzt.« Für das Neue Testament haben die Zeugen Jehovas mittlerweile ihre eigene »Neue-Welt-Übersetzung der Christlichen Griechischen Schriften«. Eine [52] Neue-Welt-Übersetzung des Alten Testaments ist in Vorbereitung. Die deutschen Darbysten haben sich jedoch nachdrücklich von den Zeugen Jehovas distanziert. Vgl. z. B. Emil Dönges, Wider die Irrlehren der ersten

[52] Darbys Tätigkeit als Übersetzer der Heiligen Schrift blieb jedoch nicht auf den deutschen Sprachraum begrenzt. Dank seiner frühen Sprachstudien und seiner offenbaren Begabung, Sprachen schnell zu erlernen¹⁶⁹, hat er 1858/59 das Neue Testament ins Französische übersetzt und 1859 in Vevey veröffentlicht, 1881 in Pau die französische Übersetzung des Alten Testaments vollendet, 1870 das Neue Testament in seine Muttersprache übertragen und außerdem in einem nicht genau auszumachenden Jahr eine italienische Übersetzung des Neuen Testaments angefertigt. Noch zu Lebzeiten Darbys kamen seine Übersetzungen in Neuauflagen heraus. Seine Freunde gaben schließlich 1890 die gesamte englische Bibel heraus, wobei sie für den überwiegenden Teil des Alten Testaments auf Vorarbeiten Darbys zurückgreifen konnten¹⁷⁰. Nach Fertigstellung der deutschen Übersetzung des Neuen Testaments im Sommer 1855 bereist Darby die Schweiz, England, Frankreich und Holland, kehrt im Oktober 1857 wieder nach Elberfeld zurück und unternimmt mit Brockhaus eine Reise in das Siegerland und nach Hessen. Die folgenden zwei Jahre verbringt er in England und Irland, um dann wiederum zwei Jahre (1860 und 1861) den westeuropäischen Kontinent zu bereisen.

Im August 1862 überquert er zum erstenmal den Atlantik, um die britische Kolonie Kanada zu besuchen. Bis zum September 1863 reist er durch die weiten Flächen dieses Landes und gründet kleine Gemeinden. In Europa besucht er wieder Frankreich, die Schweiz und Deutschland, um dann von London aus wieder nach Kanada zu reisen, wo er im Dezember 1864 eintrifft. Dieser Aufenthalt führt ihn auch in die Vereinigten Staaten, die er, nach kurzem Zwischenaufenthalt in Europa, vom September 1866 bis Juli 1868 bereist. Er beklagt sich in seinen Briefen bitter über den geistlichen Zustand des amerikanischen Christentums, das er der Oberflächlichkeit, der Weltlichkeit und der Geldgier bezichtigt¹⁷¹. Obwohl es ihm gelingt, Gemeinden ins Leben [53] zu rufen, ist er über ihren geistlichen Tiefstand erschüttert. Im übrigen führt er an, daß die starke Mobilität der Bevölkerung, die ständig umziehe, um mehr Geld zu verdienen, der Kontinuität der Gemeindegemeinschaft hinderlich ist und dadurch ein geistliches Wachstum der Versammlungen erschwert wird¹⁷².

In London schiffte er sich im November 1868 zu einem mehrmonatigen Besuch der westindischen Inseln und der britischen Kolonie Guayana (Guiana) ein. Im Winter 1869/70 hält er sich, wie oben erwähnt, zur Übersetzung des Alten Testaments in Elberfeld auf. Die politischen Unruhen am Vorabend des deutsch-französischen Krieges ließen es ihm geraten erscheinen, nach England zurückzukehren, von wo aus er im Juli 1870 zum viertenmal den Atlantik überquerte, um nur für wenige Tage an einer Konferenz der Brüder in Kanada teilzunehmen.

Ende 1871 besucht er zum erstenmal Oberitalien, kehrt über Nizza und Paris nach London zurück, um sich wiederum nach Amerika einzuschiffen. Während die Ostküste und der mittlere Westen bei seinen früheren Aufenthalten die Schwerpunkte seiner Tätigkeit bildeten, stößt er diesmal auch in den Süden bis nach Kentucky vor.

Bibelforscher, Dillenburg 1923.

169 Br. II, 46 berichtet er, daß er Italienisch lerne, um seinen Besuch in Italien vorzubereiten.

170 Vgl. F. Cuendet, *Souvenez-Vous de Vos Conducteurs*, Genf 1936, S. 26.

171 Br. I, 460 spricht er davon, daß Christen sich politisch engagieren und Tanzveranstaltungen besuchen; Br. I, 468 kritisiert er, daß Christen ihr Vergnügen an Theaterbesuchen finden; Br. I, 514 nennt er Geld »the god of all«.

172 Br. I, 461.

Von Juli 1873 bis Juli 1874 bereist er England, Irland, Oberitalien und Deutschland. Im September 1874 ist er wieder in Boston, besucht zunächst die Ostküste und unternimmt im Juni 1875 die gefährliche Fahrt von Chicago nach San Francisco, um sich von dort – fast 75jährig – nach Neuseeland zu begeben. Auckland, Nelson, Wellington und Christchurch sind die Stationen, bevor er über Melbourne und Sidney wieder nach San Francisco zurückkehrt und dann noch ein Jahr die Vereinigten Staaten und Kanada bereist. 1877–1879 besucht er den westeuropäischen Kontinent, besonders Frankreich, wo er in sechs Monaten das Alte Testament übersetzt, und kehrt im Januar 1880 nach London zurück. Seine körperliche und geistige Kraft¹⁷³ ist noch immer ungebrochen, so daß er den Versammlungen in England und Irland Besuche abstattet.

Darby konnte es jedoch trotz aller Anstrengungen nicht verhindern, daß es unter den Exklusiven wegen einer Frage zur Spaltung kam, die aufgetreten war, als Darby noch auf dem Kontinent weilte. Dr. Cronin, [54] einer der ersten Brüder in Dublin, hatte sich aus seelsorglicher Verantwortung nach Ryde auf die Insel Wright [sic] begeben. Die dortige Versammlung war unter sich zerstritten, so daß Cronin mit Hilfe des von ihm bekehrten ehemaligen anglikanischen Geistlichen Finch den Versuch eines Neubeginns unternahm. Er machte der Gemeinde bekannt, daß er alle die, die bereit seien, einen Schlußstrich unter die bisherigen Streitigkeiten zu ziehen, zum Brotbrechen einlade. Am folgenden Sonntag leistete nur ein Teil der Versammlung der Einladung Cronins Folge. Der Rest versammelte sich wie gewohnt, so daß an diesem Sonntag an zwei Stellen der Stadt gleichzeitig »das Brot gebrochen« wurde. Als dieses Vorgehen Cronins in England bekannt wurde, beschuldigte man ihn der schismatischen Haltung, da er »einen zweiten Tisch aufgerichtet« habe. Er wurde exkommuniziert, was aber wegen des hohen Ansehens, das Cronin genoß, nicht von allen Versammlungen beachtet wurde, so daß eine Kettenreaktion von gegenseitigen Exkommunikationen und Beschuldigungen die Folge war¹⁷⁴. Darby bezog Stellung gegen Cronin¹⁷⁵ und verlor dadurch seinen engsten Mitarbeiter und Schüler William Kelly¹⁷⁶. Darby interpretiert die Spaltung als einen Versuch des Satans, das Zeugnis der Brüder zu unterwandern. Das Ansteigen der Zahl derjenigen, die »in Gemeinschaft« sind – es gibt keine »Mitglieder« –, macht er verantwortlich für die Weltlichkeit, die sich unter die Brüder eingeschlichen hat; denn die »große Zahl« läßt keine sichere Kontrolle mehr über die geistliche Reife des einzelnen zu und bedingt infol-

173 Die Gicht, von der er am 10. Juni 1880 berichtet, scheint ihn nur vorübergehend gestört zu haben. Er führt sie auf Überarbeitung – insbesondere in Frankreich – zurück, Br. III, 93.

174 J. A. v. Poseck, der seit 1856 in England lebte und der unmittelbar Zeuge der Ereignisse war, schrieb: »Hier befinden wir uns auf dem geraden Weg nach Rom! Nur daß wir statt eines unfehlbaren Papstes eine unfehlbare Versammlung haben. Das Wort Gottes wird beiseite und die Beschlüsse der Kirche an dessen Stelle gesetzt! Wohin sind wir gekommen?« Die Spaltungen innerhalb der Versammlungen lassen ihn zu folgendem Urteil kommen: »Der Sektenbaum des Darbysmus und Brüderismus ist zu einer solchen Blüte gewachsen, daß unter dem dunklen und giftigen Schatten dieses Upasbaumes die kostbaren Schafe und Lämmer der Herde Gottes ... alle geistliche Kraft und Unterscheidungsfähigkeit verlieren ...« Bezeichnend ist, wie v. Poseck ungeachtet dieser Sätze Darbys Sendung charakterisiert: Darby ist »der Mann, den Gott als den größten Zeugen der in der Heiligen Schrift niedergelegten göttlichen Wahrheiten in diesen gefährlichen Zeiten und letzten Tagen erweckt hatte«. Die Zitate sind einer Kampfschrift v. Posecks, »Christus oder Parkstreet?«, entnommen, wiedergegeben bei W. Hermes, a. a. O., S. 154f.

175 Br. III, 48f.

176 Über ihn vgl. Pickering, S. 105f. Zum ganzen vgl. die sehr einseitige Darstellung bei N. Noel, Bd. II, 286–322.

gedessen Fehlentscheidungen in Kir- [55] chenzuchtfragen¹⁷⁷. Die Spaltung bewirkt jedoch auch eine Reinigung von allem, was den klaren Blick trüben könnte. In den Briefen des Jahres 1881 warnt er daher immer wieder seine Anhänger, von allem Übel abzustehen und die Heiligkeit des Tisches des Herrn zu bewahren¹⁷⁸.

Darbys ungeheuere Schaffenskraft, getragen von einem nimmermüden Willen, seinem Herrn zu dienen, hält noch bis ins 81. Lebensjahr an. Er berichtet, daß er regelmäßig von 7 bis 23 Uhr arbeite, meistens damit beschäftigt, Traktate, Abhandlungen oder Kommentare zu biblischen Büchern zu schreiben oder Briefe zu beantworten. Am 31. Oktober 1881 schreibt er jedoch: »Ich werde kaum noch harte Arbeit tun können wegen der Lähmung infolge eines leichten Schlaganfalles¹⁷⁹.«

Dessen ungeachtet schreibt er noch eine ausführliche Einleitung zu seiner französischen Bibel¹⁸⁰, eine Einführung in das Johannes-Evangelium¹⁸¹ und einen kurzen Aufsatz¹⁸², der für seine schwedischen Brüder als Wegweisung gedacht war. Einer seiner letzten Briefe vom 10. März 1882 soll wegen seiner ergreifenden Schlichtheit hier wiedergegeben werden:

»Mein lieber Bruder – -. Nur eine Zeile, um Dir mitzuteilen, daß Dein Brief mich erreichte, während ich aus dieser Welt gehe – und in Erinnerung an viele Erweise treuer Herzlichkeit – und um die Wahrheit ins Gedächtnis zurückzurufen, die wir in Christo gelehrt haben und um Dich in der vollen Freiheit der Auferstehung vorwärtszutreiben, um denselben Christus den Seelen beständig vorzustellen. Seine bleibende, treue Liebe wird Dich nach Mexiko geleiten. Dein liebevoller Bruder in Christo¹⁸³.«

Am 29. April 1882 starb Darby im englischen Badeort Bournemouth¹⁸⁴, wo er auch beerdigt wurde. An der Trauerfeier auf dem Friedhof nahmen über 1000 Personen teil, die nicht geschlossen durch [56] die Stadt zum Friedhof marschiert waren, sondern sich in kleinen Gruppen dorthin begeben hatten, um, wie Darby es gewollt hatte, eine »Demonstration« zu vermeiden¹⁸⁵. Mehrere Brüder hielten am offenen Grab Ansprachen¹⁸⁶. Sein Grabstein auf dem Friedhof zu Bournemouth trägt die Inschrift:

177 Br. III, 201.

178 Z. B. Br. III, 132.

179 Br. III, 190; auch S. 188: »I have had a slight paralytic stroke.«

180 XXXIV, 1–43; Br. III, 214.

181 XXXIII, 126–309.

182 »The Place of Sacrifice in the Ways of God« XXXIV, 131–135.

183 »My dear Brother – -, Only just a line to say that your letter reached me in going out of this world – and in recollection of many devoted kindnesses – to recall all the truth that we have taught in Christ, and to urge you on in the full liberty of resurrection to bring that same Christ constantly before souls. His abiding faithful love will guide your steps as to Mexico. Your affectionate brother in Christ.« Br. III, 223.

184 Turner, a. a. O., S. 125.

185 Anonym, The Last Days of J. N. D. from March 3rd. to April 29th. 1882, Christchurch 1925, 2. Aufl. Dieses Heft ist, wie es auf dem Titelblatt heißt, »for private circulation only«.

186 Die Trauerreden sind dem Inhalt nach wiedergegeben in dem in der vorigen Anm. zitierten Heft, S. 18–25.

JOHN NELSON DARBY
As Unknown and Well Known.
Departed to be with Christ.
April 29th, 1882
Aged 81.
2. Corinthians V. 21.
Lord, Let Me Wait for Thee Alone;
My Life Be Only This:
To Serve Thee Here on Earth Unknown,
Then Share Thy Heavenly Bliss.
J.N.D.¹⁸⁷

Überblickt man die Reiserouten und die Länder, die Darby besuchte, so ist auffallend, daß er nur die vom westlichen Christentum beeinflussten Teile der Welt, nicht aber orthodoxe Länder oder gar Missionsgebiete besuchte. Sein Kirchspiel war nicht die ganze Welt, sondern die »christliche Welt«. Hauptziele bilden vorwiegend protestantische Länder, wo er sicher sein konnte, auf schon erweckte Kreise zu treffen: Seine Reisetätigkeit unter dem Motto »der Himmel ist überall nahe genug, um diesseitige Entfernungen als nichts erscheinen zu lassen«¹⁸⁸ ist Ausdruck seines Sendungsbewußtseins, aus allen Kirchen, Freikirchen und Sekten angesichts des nahe bevorstehenden Gerichts über die offiziellen »Kirchentümer« die wahren Kinder Gottes zur Einheit des Leibes Christi zu versammeln.

187 Ebda., S. 25. Die auf dem Grabstein zitierte Strophe ist die 22. eines 1832 von Darby gedichteten Liedes mit dem Titel »The Call«. J. N. Darby, *Spiritual Songs*, S. 5.

188 »Heaven is near enough everywhere to make earthly distance nothing.« Br. I, 229.

II. Darby und die Bibel

Es ist der Anspruch Darbys, die lange Zeit verdeckten Wahrheiten der Bibel wiederentdeckt und seine Verkündigung und sein Handeln dieser Richtschnur unterworfen zu haben¹. Mit Recht hat daher Froom² die Brüderbewegung als eine »zurück-zur-Bibel-Bewegung« bezeichnet. Es geht Darby bei seinen theologischen Bemühungen um die Bibel bzw. um die rechte Anwendung biblischer Prinzipien. Es erscheint daher methodisch angemessen, zunächst Darbys Stellung zur Bibel darzulegen; denn eine genaue Kenntnis seiner Grundsätze für den Umgang mit der Bibel sind unerlässlich für das Verständnis der Konsequenzen, die Darby aus seinem Lesen der Bibel zieht.

Die Hochschätzung der Bibel, die Darby zu einem Biblizisten werden läßt, wird durch seine Biographie verständlich. Er verdankt sein Christsein nicht der Hilfe von Geistlichen oder Freunden, er hat nicht durch das Zeugnis von Menschen Gott gefunden: »Dies Werk ... wurde in mir durch das geschriebene Wort herbeigeführt³.« Sein zweites Bekehrungserlebnis wird von Darby auf die unmittelbare Begegnung mit der Bibel zurückgeführt: »Ich bin aus Gnade durch sie [sc. die Bibel] bekehrt, erleuchtet, lebendig gemacht, errettet ...⁴«

Es kann für Darby keinen Zweifel geben, daß die Bibel vom Geist Gottes inspiriert ist und daher rein und klar das Wort Gottes darstellt. Er lehnt es aber ausdrücklich ab, darüber zu spekulieren, *wie* die Schreiber der Bibel inspiriert waren. Er will keine »Theorie der Inspiration« entwickeln⁵. Worum ist ihm zu tun, wenn er von der Inspiration der Heiligen Schrift redet?

Zunächst wehrt er das Mißverständnis ab, daß Inspiration identisch sei mit Diktat. Der Heilige Geist zielt nicht darauf ab, den Willen des Menschen auszuschalten, sondern er will sich eines Menschen bedienen, um durch ihn reden zu können⁶. Inspiration bedeutet positiv, daß der Heilige Geist die Schreiber veranlaßt hat, ihre Worte – Offen- [58] barung ist schriftliche Offenbarung⁷ – so zu ordnen, daß die Absichten und Ziele Gottes in vollkommener Weise vermittelt werden. Dadurch wird ein Zweifaches erreicht: einerseits wird sichergestellt, daß die Bibel nicht lediglich als Ausdruck menschlicher Gedanken⁸ oder als eine Willensäußerung der Schreiber verstanden wird, andererseits kann Darby die menschliche Seite ernst nehmen: die äußere Form trägt den Stempel der Zeit, die

1 IV, 374.

2 a. a. O., Bd. IV, S. 1223 Anm. 6.

3 IV, 3.

4 »I have, through grace, been by it converted, enlightened, quickened, saved ...« ebda.

5 VI, 360; XXIX, 140.

6 VI, 141.

7 IX, 269; vgl. auch 263: Das Geschriebene besitzt gegenüber dem Gesprochenen »a permanent character of inspiration«.

8 Br. I, 105.

Schreiber sprechen die Sprache ihrer Zeit, sie unterscheiden sich untereinander in Stil und Ausdruck, kurz, der Vielfalt menschlicher Erfahrungen wird Rechnung getragen⁹.

Das eben Gesagte soll an einem Beispiel veranschaulicht werden. Die evangelischen Berichte sind nach Darby von Augenzeugen verfaßt¹⁰. Trotzdem sind die Evangelien keine »Augenzeugenberichte« im strengen Sinn des Wortes¹¹, denn jedes Evangelium behandelt den Stoff unterschiedlich. Dabei sind deutlich die charakteristischen Merkmale einzelner Schreiber zu erkennen. Stil, Ausdruck, Auswahl- und Anordnungsprinzip sind je nach Schreiber verschieden. Jeder der Evangelisten zeigt Christus und die Wege Gottes in einem anderen Licht. Trotzdem verfolgen alle Evangelien ein gemeinsames Ziel, ja, hinter jedem Evangelium wird ein Plan erkennbar, der weder in der Tradition, noch in der Person des Schreibers begründet ist, der auch nicht zufällig zu Tage tritt, sondern der vom Heiligen Geist gewirkt ist. In diesen Plan sind dann je nach Erinnerungsvermögen der Schreiber die historischen Fakten des Lebens Jesu eingearbeitet, die jedoch gegenüber dem hinter den Evangelien sichtbaren Plan (»design«) von sekundärer Bedeutung sind. Die »Geschichtlichkeit« der Evangelien spricht nicht gegen die Göttlichkeit des Geschriebenen, sondern umgekehrt macht der Geist so von den menschlichen Eigenarten und geschichtlichen Zufälligkeiten Gebrauch, daß durch sie ein göttlicher Plan in vollkommener Weise zur Sprache gebracht wird¹².

Die ganze Bibel bildet trotz ihrer nach Zeit und Ort oft weit auseinanderliegenden Schriften eine vollkommene Einheit in Aufbau und Lehre. Diese Einheit ist nicht zurückzuführen auf eine Uniformität, denn die Verheißungen sind deutlich vom Gesetz, beides wiederum genau vom Evangelium zu unterscheiden. Trotzdem stehen die Teile der Bibel in einer solchen Wechselbeziehung und bilden ein so harmo- [59] nisches Ganzes, daß nur der Geist diese Einheit geschaffen haben kann¹³.

Die Überzeugung, daß die Bibel göttlichen Ursprungs ist, läßt die Frage nach dem »reinen Text«¹⁴ der Bibel unendlich wichtiger erscheinen als bei jedem anderen menschlich-geschichtlichen Dokument. Um einen möglichst genauen Text angesichts der Fülle der voneinander abweichenden Handschriften zu erhalten, will sich Darby der zuerst von Bengel entwickelten und dann von der aufkommenden Bibelwissenschaft weitergeführten Methoden der kritischen Analyse der Textüberlieferung bedienen. In der Bemühung um den ursprünglichen Bibeltext weiß er sich verbunden mit der insbesondere in Deutschland getriebenen Einleitungswissenschaft, deren andere kritische Fragestellungen und Ergebnisse er im übrigen jedoch entschieden und beredt ablehnt¹⁵.

9 IX, 228; 234.

10 XXIX, 145.

11 Ebda., 149.

12 VI, 362; IX, 333.

13 XXIII, 50: »... its parts ... form so harmonious a whole, that, with the least attention, one cannot fail to perceive, that it is the production of one mind.«

14 IX, 335.

15 Vgl. z. B. sein Interesse an der Entdeckung des Codex Sinaiticus durch Tischendorf. Darby kam allerdings zu dem Urteil: »The Vatican Ms. is much more correctly written, and in every respect it seems to me superior.« XIII, 204; vgl. außerdem sein Vorwort zur deutschen Ausgabe des NT, ebd. 167–186.

Um Textkritik treiben zu können, weiß er sich gewissenhaften sprachlichen Studien verpflichtet¹⁶. Sowohl Textkritik als auch Sprachstudien dienen dem Ziel, »einen reinen Text und das wahre Christentum«¹⁷ zu erhalten.

Der genaue Text und die sprachlichen Kenntnisse sind zwar wünschenswerte Voraussetzungen, aber sie reichen zu einem sachlich angemessenen Verstehen der Bibel nicht aus. Die Heilige Schrift ist aufgrund der göttlichen Inspiration allen anderen Büchern überlegen, so daß man sie nicht lesen kann wie irgendeinen anderen Text. Außer der Bibel sind alle Bücher Ausdruck menschlicher Gefühle, Gedanken und Ideen, weil der Mensch nur von Menschlichem sprechen kann. Von göttlichen Dingen – divine things – zu sprechen, wäre eine Vermessenheit des Menschen, weil er darüber nichts weiß. Nur Gott allein ist es vorbehalten, von seinen Wahrheiten und Prinzipien zu reden. Da- [60] her hat er sich in unsere menschliche Sprache »kondeszendiert«¹⁸, um sich mittels der Inspiration dieses Instruments menschlicher Kommunikation zu bedienen, seinem unbegrenzten Willen Ausdruck zu verleihen. Menschliche Worte, die eigentlich nur menschliche Ideen – ideas – vermitteln können, werden von Gott gebraucht, um göttliche Wahrheiten kundzutun. Unsere Sprache ist daher Kommunikationsmittel für menschliche und göttliche Willensäußerungen. Wie aber geschieht das Unterscheiden zwischen Menschlichem und Göttlichem in der *einen* menschlichen Sprache?

Nach Darby gibt es zwei Ebenen des Verstehens: die Ebene des »natürlichen« Menschen und eine zweite Ebene, zu der nur derjenige Zugang hat, der den richtigen Schlüssel dazu besitzt. Zum Verstehen der göttlichen Wahrheiten gehört ein göttlicher Schlüssel; zum Verstehen der durch den Heiligen Geist inspirierten Schrift gehört der Heilige Geist, denn der natürliche Mensch versteht nichts von den Dingen des Geistes¹⁹.

Verstehensschwierigkeiten treten nicht deshalb auf, weil die Worte oder Gedanken der Bibel einen besonders hohen Schwierigkeitsgrad haben, sondern weil der menschliche Wille für die göttliche Wahrheit nicht offen ist. Sie ist ihm eine Torheit, und nur der Heilige Geist kann den menschlichen Willen ändern und ihn für den Empfang der göttlichen Offenbarung bereit machen.

Darby kann diesen Sachverhalt noch anders fassen: Er nennt die Heilstatsachen Mysterien »im wahren Sinn des Wortes«²⁰. Es liegt im Wesen des Mysteriums, daß es nicht durch menschliches Wissen, sondern nur durch göttliche Offenbarung begriffen werden kann. Derjenige, der sich einer Initiation unterzieht, wird das Geheimnis verstehen lernen. Die wahrhaft Initiierten sind die, denen Gott das Mysterium offenbart hat, denn er allein kann die Menschen lehren. Noch anders gesagt heißt das, daß nur der Wiedergeborene, der den Heiligen Geist empfangen hat, die Bibel sachgemäß verstehen kann. Die göttliche Wahrheit, die die Schrift vermittelt, wird nur in dem Maß recht empfangen, als der Wille des Menschen Gott ergeben und bereit ist, sich von Gott belehren zu lassen²¹.

Es dürfte nach dem bisher Dargelegten klar sein, daß für Darby ein rein philologisch-historisches Lesen der Bibel in die Sackgasse eines falschen Verstehens führen muß, ja

16 Vgl. z. B. seine Aufsätze »On the Greek Aorist« u. »The Greek Aorist« XIII, 30–105 bzw. 148–151.

17 »A pure text and real Christianity« IX, 235–236. Hier ergibt sich eine auffällige Analogie zu Johann Albrecht Bengel. Da Darby Bengel namentlich nennt, ist eine Abhängigkeit nicht auszuschließen.

18 IX, 240.

19 IX, 237.

20 IX, 248.

21 IX, 239; XXIII, 47.

sogar zum Unvermögen, die [61] Schrift überhaupt zu verstehen. Zwar bildet die Kenntnis der biblischen Sprachen und der Textüberlieferung eine wichtige Verstehenshilfe, jedoch verschiebt sich der Akzent einseitig vom geschichtlichen Verstehen in den Bereich spirituellen Erfassens. Die Verankerung des Bibelwortes im »Felsengrund« der vom Heiligen Geist gewirkten Inspiration und das dadurch notwendigerweise erwachsende hermeneutische Prinzip des »geistlichen Verstehens«²² der Schrift, das nur dem Wiedergeborenen möglich ist, sollen vor Irrwegen im Umgang mit der Bibel schützen. Die Schrift selbst wird um ausreichende Beweise bemüht, diese Meinung zu bekräftigen.

Die Grundlage des Christentums ist die Schrift, die als göttlich inspiriertes Wort absolute Autorität besitzt. Man darf dagegen nicht einwenden, das Christentum gründe sich auf Christus, denn Christus selbst hat nichts Geschriebenes hinterlassen, so daß wir ihm nur im Zeugnis der Schrift begegnen²³. Die Schrift beansprucht für sich, Wort und Zeugnis Gottes zu sein. Einer Zeugenaussage, die erst noch einer Bestätigung durch einen anderen bedarf, schenkt man aufgrund ihrer eigenen Aussage keinen Glauben. Wenn die Bibel erst durch den Verstand bewiesen oder durch die Kirche beglaubigt werden muß – wie es nach Darbys Meinung im einen Fall für den Protestantismus, im anderen Fall für den Katholizismus gilt –, schenkt man der Schrift als göttlichem Wort keinen Glauben. Es gibt für Darby daher nur die Alternative, daß die Bibel entweder lediglich ein menschliches, zufällig entstandenes Werk oder aber Gottes vollkommenes und klares Wort ist²⁴. Die Anerkennung der Schrift als Wort Gottes bedeutet zugleich die völlige Unterwerfung unter ihre Autorität²⁵, die allerdings niemals von außen bewiesen, sondern nur aus der Bibel selbst abgeleitet werden kann. Die Bibel besitzt Autorität in sich selbst²⁶. Das ist nach Darby die richtige und bleibende Erkenntnis der Reformation: »Die Schrift beweist sich selbst durch ihre eigene Vollmacht²⁷.«

[62] Das Alte Testament wird sowohl von Jesus als auch von seinen Aposteln als unbeugsame Autorität betrachtet und häufig zitiert²⁸. Diese Autorität besitzt das Alte Testament dadurch, daß Gott die Schreiber inspiriert, wie es am deutlichsten bei den Propheten zu sehen ist, die oftmals ihre eigene Prophetie nicht verstanden (2. Petr. 1,11)²⁹.

22 I, 115 spricht Darby von »spiritual perception«; VI, 371 heißt es »spiritual understanding«, das abhängt von unserem »moral state«, was Darby von unserem Gottesverhältnis abhängig macht, denn den Weisen und Klugen verschließt sich Gott, dem Einfältigen offenbart er sich.

23 IX, 259.

24 VI, 361.

25 IV, 269: »I believe in the absolute authority of the word, sole and all-sufficient to rule and judge of everything.«

26 XXIII, 46: »It possesses intrinsic authority.«

27 »Scripture proves itself by its own power.« IX, 259; vgl. auch VI, 3: »Its positive proofs are all in itself. The sun needs no light to see it by.«

28 XXIII, 8f. werden u. a. aufgeführt Lk. 24,44; Joh. 5,39; Joh. 10,35; Lk. 16,25–31; Apg. 17,11; 2. Tim. 3,16.

29 Diese Art der Inspiration bezeichnet Darby als absolute Inspiration, d. h. als ein unabhängig vom Willen des Propheten sich vollziehender Vorgang. Im NT ist die Rede vom Geist, der in alle Wahrheit führt, weshalb die Inspiration hier an das Verstehen gebunden ist und nur durch das Verstehen zustande kommt. Deshalb ist aber die neutestamentliche Art nicht weniger eine göttliche Inspiration. XXIII, 49.

Es entspricht nach Darby dem Selbstverständnis des Neuen Testaments, daß es inspiriert ist. Das zeigt nicht nur die enge typologische Verbindung zum Alten Testament³⁰, sondern das zeigen sehr viele Textstellen, von denen hier nur einige genannt werden sollen. Nach Darby schreibt Paulus seinen Gemeinden Worte, die vom Heiligen Geist gelehrt sind (1. Kor. 2,13; 14,37; Eph. 3,3). 2. Petr. 3,16 rechnet die paulinischen Briefe zu den heiligen Schriften. Den eindeutigsten Beleg findet Darby in 2. Tim. 3,16. Dieser Stelle kommt deshalb so große Bedeutung zu, weil sich in der Gemeinde bei Abfassung des Briefes schon Verfallserscheinungen bemerkbar machten, so daß der Apostel von »schlimmen Zeiten« spricht, den Heiligen aber für diese Zeiten einen sicheren Grund, einen »Ruheplatz ihrer Herzen« anweist: die heiligen Schriften, als Ganze von Gottes Geist eingegeben³¹.

Darby macht schließlich darauf aufmerksam, daß man das Inspiriert-Sein den Aposteln und Evangelisten schwerlich absprechen darf, wenn man die alttestamentlichen Schreiber, insbesondere die Propheten (»so spricht Jehova«), für inspiriert hält. Es ist nicht vorstellbar, daß die Religion Israels sich auf »bessere« Offenbarung gründet, als das Christentum, ist doch Israel nur der Vorläufer, während die neutestamentlichen Texte verfaßt sind, »um die vollkommene Religion Gottes zu offenbaren«³².

Die Schrift hat also ihre Autorität von Gott, der sich inspirierter Männer bedient, um das, was der Kirche für alle Zeiten als Maßstab dienen sollte, als seine Offenbarung festhalten zu lassen³³. Darby kann folgerichtig so weit gehen, daß er Gott als den Autor der Bibel bezeichnet, der seinen Heilsplan in der Schrift enthüllt³⁴.

Inhalt der Bibel ist das Handeln Gottes mit den Menschen. Aber hinter den geschichtlichen Berichten – etwa im Pentateuch oder in den Evangelien – verbirgt sich immer eine göttliche Geschichte. Diese Gottesgeschichte zeigt Gottes Grundsätze in seinem Heilshandeln am Menschen. Hinter aller Geschichte stehen göttliche Wahrheiten und ewige Prinzipien, die uns die Bibel lehren will. Die universale Vollkommenheit der Wege Gottes kann man im Wort der Schrift lernen³⁵. Für Darby ist die Bibel daher ein einzigartiges Lehrbuch³⁶, aus dem der Ablauf der Heilsgeschichte und die Prinzipien, die hinter der Geschichte stehen, gelernt werden können, um dadurch sowohl die Stellung der Gegen-

30 Darby verwirft die, wie er sagt, mystische und allegorische Interpretation der Kirchenväter, bejaht aber eine typologische Interpretation, da die Hälfte der Bibel aus Typologie bestehe und die großen Heilstatsachen des NT nur auf dem Hintergrund des AT verständlich werden (z. B. Altar, Opfer, Fels, Wasser, Öl, Christus als Lamm oder Hoherpriester etc.). Die neutestamentliche Legitimation für eine typologische Auslegung findet er in 1. Kor. 10,11.

31 IX, 367f.; XXIII, 8ff. Am Rande sei bemerkt, daß der 2. Tim. zu den nachpaulinischen Briefen zählt und daß die tatsächliche Geschichte der Entstehung des neutestamentlichen Kanons gegen die These Darbys spricht.

32 IX, 258f.

33 Daneben gab es in neutestamentlicher Zeit Offenbarungen, die nur momentane Gültigkeit besaßen und schriftlich nicht fixiert wurden: IV, 60.

34 VI, 359.

35 XXIII, 29.

36 Vgl. die in diesem Zusammenhang gebrauchten Verben des Lernens und Lehrens. Die Apostel werden als »authoritative teachers« bezeichnet, XXIX, 142; die Annahme des Christentums bedeutet die Annahme einer Offenbarung, die göttlich inspirierten Lehrern zuteil wurde. IX, 368.

wart in der Heilsgeschichte, als auch die Situation des einzelnen Christen vor Gott zu erkennen³⁷.

Darbys Voraussetzung für seine Theologie und Ekklesiologie ist der Glaube an die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift, der Glaube an eine völlige Identität von Bibel und Wort Gottes. Die Heilige Schrift wird »formal« als untrügbare Wahrheit bestimmt. Zugleich ist Darby wegen der Menschlichkeit des Wortes gezwungen, hinter den Text der Bibel zurückzufragen, um so die göttlichen Prinzipien zu erheben, die die in der Bibel geschilderte Geschichte zur Heilsgeschichte machen. Eine Darstellung der Heilsgeschichte, wie Darby sie aus der Bibel herleitet, ist daher unerlässlich und ist, wie sich zeigen wird, nicht nur Voraussetzung zum Verständnis seiner Ekklesiologie, sondern führt mitten hinein in seine Lehre von der Christlichen Versammlung.

37 Das heißt nicht, daß keine Schwierigkeiten beim Lesen des Wortes auftreten; aber die Schwierigkeiten sind Mittel, um noch umfassender in die Vollkommenheit, Weisheit und Herrlichkeit der Offenbarung durch den Heiligen Geist eingeführt zu werden. XXIII, 32.

III. Die Heilsgeschichte

1. DIE THEORIE DER APOSTASIE IM ALTEN TESTAMENT

Die Heilsgeschichte, wie Darby sie in der Bibel aufgezeichnet findet, ist auf der einen Seite durch die Verblendung des Menschen und die Verkennung seiner Möglichkeiten und auf der anderen Seite durch die von Gott in seiner Langmut und Geduld unternommenen Versuche gekennzeichnet, den Menschen für sich und sein Heil zu gewinnen. Diese Heilsveranstaltungen Gottes vollziehen sich in den verschiedenen Stufen der Heilsökonomie, bei Darby meistens als »dispensations« bezeichnet¹. Die Heilsgeschichte ist eine Abfolge nacheinander von Gott gestifteter Ordnungen, innerhalb deren der Mensch des Heils teilhaftig werden kann. Die im Alten Testament überlieferte Geschichte läßt nach dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies verschiedene, zeitlich aufeinanderfolgende Ökonomien erkennen².

Die Frage, warum es zu einer Vielzahl derartiger Heilsordnungen kommen mußte, findet Darby beantwortet im Verhalten des Menschen. Eine Ökonomie basiert zwar auf göttlichen Prinzipien, die ewig von Gott sanktioniert sind; gleichwohl ist es falsch zu behaupten, daß das Bestehen einer »dispensation« unabhängig vom Willen des Menschen ist. Gott hat die Ordnung zwar gestiftet, um den Menschen in seine Ruhe eingehen zu lassen, er hat aber gleichzeitig Bedingungen gestellt, die zu erfüllen in den Bereich der Verantwortlichkeit des Menschen bzw. des auserwählten Volkes gehören und die das Ziel verfolgen, den ursprünglichen Zustand – »its first estate«³ – einer Ordnung zu erhalten. Nun zeigt es sich jedoch, daß der Mensch dieser ihm übertragenen Verantwortung nie standzuhalten vermochte, sondern daß es von Anbeginn der jeweiligen Haushaltung Gottes – wie J. A. v. Poseck das Wort »dispensation« übersetzte – zu einem restlosen Versagen des Menschen kam.

Der Gesetzesbund, der den Gehorsam Israels zur Bedingung hatte [65] und unter dem Gott seine Gebote in die Verantwortung des Menschen gab, zeigt noch deutlicher als der betrunkene Patriarch Noah⁴ das Versagen des Menschen: noch ehe Mose vom Berg herabkam, hatte sich das Volk schon ein goldenes Kalb gemacht und sich damit der Würde beraubt, Volk Gottes zu werden. Gott spricht von nun an nicht mehr von »meinem« – Gottes –, sondern von »deinem« – des Mose – Volk. Die Folgerung, die Darby aus dem vielfältigen Versagen des Menschen zieht und die von entscheidender Bedeutung für sein Verständnis von Heilsgeschichte und Kirche ist, besteht darin, daß das erstmalige Versagen des Menschen zugleich die Zerstörung der jeweiligen Heilsökonomie nach sich zieht. Die Ökonomie wird durch die Sünde außer Kraft gesetzt, sie ist, wie Darby sagt, »ruined« – zertrümmert: »Eine Ökonomie ist wahrhaft verworfen, sobald Menschen gegen sie ge-

1 Ähnliche Gedanken finden sich in der alten calvinistischen Föderaltheologie, die über Coccejus auch für Bengels Geschichtsanschauung bestimmend waren.

2 Z. B. Noah, Abraham, Sinai. I, 125ff.; IV, 245ff.

3 I, 115.

4 I, 125.

sündigt haben⁵.« Da die Rebellion des Menschen gegen eine bestimmte Heilsordnung unmittelbar nach deren Einsetzung beginnt, scheitern alle Versuche Gottes, den Menschen das Heil zu gewähren: »Jedes Beispiel zeigt das gänzliche und sofortige Versagen des Menschen, obwohl möglicherweise die Geduld Gottes die Haushaltung, in der der Mensch von Anfang an versagte, noch ertrug und durch Gnade weiterführte⁶.« Schon das erste Versagen bedeutet nichts anderes als die Abwendung von Gott und beweist, daß das Böse am Werk ist. Die erste Abweichung von der gesetzten Ordnung bedeutet die prinzipielle Preisgabe der Heilsökonomie⁷.

Nach der Zerstörung einer Heilsordnung durch die Sünde des Menschen gibt es nach Darby keine Möglichkeit der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Die Schrift beschreibt keinen Fall von Wiedereinsetzung (»re-establishment«)⁸ einer Haushaltung. Was einmal durch die Hände der Menschen verdorben ist, bleibt verdorben und wird für Gottes Heilsabsichten unbrauchbar.

Dennoch gibt es die Möglichkeit, daß einzelne in einer an sich verdorbenen Ökonomie Rettung finden. So nennt Darby als Beispiele [66] Mose und die Leviten, die sich Gott durch ihre Treue ergaben⁹. Allerdings ist die der Gesamtheit des Volkes Israel geltende »dispensation« in ihrer Universalität aufgehoben und geht als eine verdorbene Ordnung dem Gericht entgegen. Gott selbst ist es, der die von seiner Heilsökonomie Abgefallenen zur Rechenschaft zieht, richtet und damit einer dispensation ein Ende macht. Gleichzeitig errichtet er eine neue, bessere Ordnung¹⁰, die jedoch, wie der folgende Ablauf der Geschichte zeigt, dem gleichen Gesetz der Sünde und der Unwilligkeit des Menschen unterliegt, zu seinem Teil Verantwortung zu übernehmen, und deshalb scheitern muß.

Die Aufeinanderfolge göttlicher Heilsveranstaltungen liegt also darin begründet, daß Gott das Zum-Ziel-Kommen und Bestehen einer Heilsordnung an die menschliche Verantwortung knüpft, der Mensch bzw. das auserwählte Volk die Ordnung durch das Versagen unheilbar verdirbt und daher Gott zum Gericht zwingt.

2. DAS URCHRISTENTUM

Abschluß der im Alten Testament beschriebenen Heilsveranstaltungen für das auserwählte Volk bildet die Sendung Jesu Christi, die von Darby interpretiert wird als der letzte Versuch Gottes, das Volk Israel zur Treue ihm gegenüber zurückzuführen, damit das davidische Reich, vielfach von den Propheten vorhergesagt, aufgerichtet werden kann. Die Sendung Jesu ist zunächst beschränkt auf die Juden. Darby versteht sie nicht als eine »dispensation«, sondern als die einzigartige, unverschleierte, direkte Manifestation Gottes. Doch die Juden schlagen das Angebot Gottes durch die Verwerfung Jesu aus, die mit dem sühnenden und sündetilgenden Tod des Sohnes Gottes endet. Gott erweckt ihn und

5 »... an economy is really rejected as soon as men have sinned against it.« IV, 297.

6 »... in every instance, there was total and immediate failure as regarded man, however the patience of God might tolerate and carry on by grace the dispensation in which man has thus failed in the outset.« I, 125.

7 »The first failure is departure from God ... and all is gone in principle.« I, 115.

8 IV, 260; I, 115 heißt es »recovering«.

9 I, 160.

10 XIV, 87.

setzt ihn ein in die Herrlichkeit zu seiner Rechten, von wo aus er zu Pfingsten den Geist auf den gläubigen Rest – remnant – Israels ausgießt. Pfingsten ist die Geburtsstunde der christlichen Kirche¹¹, die Konstituierung der Versammlung, der Beginn einer neuen Heilsordnung, nämlich der »Heilsökonomie des Geistes« (»dispensation of the Spirit«)¹², oder »Ökonomie der Kirche« (»church dispensation«)¹³.

Die christliche Versammlung, die zunächst nur aus den an Christus gläubig gewordenen Juden besteht und in Jerusalem ihr Zentrum hat, rief in Gestalt des Petrus die jüdischen Volksgenossen zur Umkehr und zum Glauben an den Messias auf, wird aber ebenso wie ihr Messias von den Juden verworfen und zerstreut sich. Die Verwerfung des Zeugnisses der Versammlung kulminiert in der Steinigung des Stephanus, durch die die Juden nach der Ermordung des Christus nun auch das Zeugnis des Heiligen Geistes, als dessen einzigartiger Zeuge Stephanus gilt, ablehnen. Das bedeutet den Schlußstrich unter den Gesetzesbund; er ist gerichtet und abgetan¹⁴.

Der christlichen Versammlung erwuchs in der Gestalt des die Christen verfolgenden und Christus hassenden Saulus ein neues Werkzeug. Im Gegensatz zu den übrigen Aposteln wurde der Verfolger der kleinen Herde nicht von dem nach dem Fleisch gekannten Menschensohn¹⁵, sondern von dem zur Rechten Gottes verherrlichten Christus durch unmittelbare Offenbarung berufen. Auch seine Belehrung erhält Paulus durch direkte Offenbarung, da er selbst angibt, keine Rücksprache mit denen, die vor ihm Apostel gewesen waren, genommen zu haben (Gal. 1,17). Noch ein anderer, wesentlicher Unterschied gegenüber den ersten Jüngern ist zu bemerken: nicht Jerusalem, der Mittelpunkt des jüdischen Tempeldienstes, wird Ausgangspunkt der Sendung des Paulus an alle Menschen, sondern das heidnische Antiochia¹⁶. Der verherrlichte Christus vertraut Paulus in besonderer Weise das Mysterium der Versammlung an, das darin besteht, daß alle Unterschiede zwischen Juden und Heiden in Christus aufgehoben und alle Glieder des einen Leibes Christi sind¹⁷. Zwar waren schon vor Auftreten des Paulus der Heide Kornelius und einige Samariter der Versammlung hinzugetan worden, doch geschah dies gegen das Verständnis der Judenchristen durch Gottes Fügung, um von Beginn der neuen Heilsordnung die Einheit des Leibes Christi zu dokumentieren.

Weil nach Ansicht Darbys Paulus durch die direkte Offenbarung des [68] himmlischen Christus seine besondere Legitimation erhalten hat und dadurch unter den Aposteln eine einzigartige Stellung einnimmt, kann es nicht verwundern, daß die paulinischen Schriften für Darbys Verständnis des Urchristentums und für seine Sicht der »Christlichen Versammlung« eine besondere Rolle spielen, ja, die Anschauung, daß Jesu Sendung zunächst ausschließlich dem alttestamentlichen Gottesvolk galt, hat zur Folge, daß Paulus eine zentralere Stellung einnimmt, als der geschichtliche Jesus: Jesu Predigt richtete sich an die Juden; sein Heilswerk war noch nicht vollendet, als er mit seinen Jüngern lehrend durch die Lande zog. Anders Paulus: er kannte Christus nach dem Fleische nicht, ihm wurde das

11 XIV, 23: »The assembly was ... publicly inaugurated by the descent of the Holy Ghost.«

12 I, 127.

13 I, 289.

14 Allerdings sind die Verheißungen der Propheten noch nicht in Erfüllung gegangen. Diese stehen noch aus. Vgl. u. S. 79ff.

15 XIV, 100f.

16 XX, 224; XIV, 24.

17 XIV, 82.

Geheimnis des Neuen Gottesvolkes vom Himmel her anvertraut, nachdem der Herr das Werk der Erlösung durch seinen Gehorsam vollbracht und Gott versöhnt hatte. Von diesen Anschauungen aus ist es verständlich, daß Darby jedes von Jesus in den Evangelien gesprochene Wort einer genauen Prüfung unterziehen muß, um festzustellen, ob es an die Juden gerichtet oder prophetisch der neuen Heilsgemeinde für die Zeit nach der Verherrlichung Jesu zgedacht war.

Zwei Folgerungen, die sich aus dem soeben Dargelegten ergeben, seien an dieser Stelle erwähnt. Einmal kann es bei Darby eine Nachfolge Christi im Sinne einer radikalen Verwirklichung der Bergpredigt, wie sie bei großen Teilen des reformatorischen Täuferturns anzutreffen ist¹⁸, nicht geben¹⁹. Zum anderen äußert sich Darby gegen den Gebrauch des Vater-unser durch Christen im Gottesdienst, da das Gebet des Herrn zu einem Zeitpunkt gegeben wurde, als »das Werk noch nicht vollbracht war« und mithin das Gebet nicht »in Seinem Namen« gesprochen werden kann²⁰.

Darbys Interpretation der Urkirche beruht auf einer strengen Unterscheidung [69] zwischen der neutestamentlichen Ekklesia als dem Leib Christi einerseits und dem Haus Gottes andererseits. Zunächst soll seine Auffassung von der Kirche als dem Leib Christi dargelegt werden.

a) *Der Leib Christi*

Die Rede des Paulus vom Leib Christi ist für Darby nicht eine bloße Metapher, sondern der Ausdruck einer realen Wesensgemeinschaft der gläubigen Glieder mit Christus dem Haupt und untereinander. Aus Eph. 1 leitet er ab, daß der Leib nach dem Ratschluß Gottes aus von Ewigkeit erwählten Gliedern besteht, die versiegelt sind auf den Tag der Erlösung und jetzt schon *in* Christus mitversetzt sind in die »himmlischen Örter«. Insofern ist der Leib Christi die Darstellung einer himmlischen Wirklichkeit, wobei die Glieder zwar noch auf Erden »pilgern«, aber wesenhaft schon dem Himmel angehören. Der »himmlische Charakter« der Glieder des Leibes zeigt sich daran, daß bei der Bekehrung des Paulus Christus fragt, warum Paulus ihn verfolge, der himmlische Christus sich in dieser Frage also mit den verfolgten Christen völlig identifiziert²¹.

1. Kor. 12 und Röm. 12 sind Belegstellen dafür, daß die Glieder des Leibes nicht nur in Verbindung zum Haupt stehen, sondern auch zu gegenseitiger Anerkennung und Verpflichtung berufen sind. Das Bindeglied zwischen dem Haupt und den Gliedern einerseits und den Gliedern untereinander andererseits ist der Geist, der, wie oben schon gesagt, zu Pfingsten die Versammlung konstituierte. Die Gliedschaft am Leib und damit alle Vorrechte der Gotteskinder empfängt der Christ durch die Taufe mit dem Heiligen Geist. Das

18 Vgl. dazu Harold S. Bender, »The Anabaptist Theology of Discipleship«. *The Mennonite Quarterly Review* XXIV, 1950, 25–32.

19 XIII, 369; X, 296f.: »But would any man, as preaching the gospel to sinners, present obedience to law and precepts as the way of entrance into the kingdom? Not one word of the glad tidings of Christ's death and resurrection is in it ... The terms of the sermon on the mount were addressed not to sinners, but gave the character of Jewish saints ...«

20 Br. II, 142; XXXI, 309. XIV, 251f. überläßt er es dem einzelnen Christen, das Gebet zu gebrauchen oder nicht, fügt aber auch hier hinzu, daß es vor der Ausgießung des Geistes den Jüngern gegeben sei und daher nicht im Namen Christi gebetet werden könne. »Now that Christ has accomplished redemption and gone up on high ... the essential character of true prayer is that it is in Christ's name.« (252).

21 XXXIV, 57.

darf nicht im Sinn einer pfingstlerischen Theologie mißverstanden werden, als sei die Geisttaufe ein in zeitlichem Abstand zur Bekehrung erfolgendes Geschehen, das sich aufgrund eines besonderen, oft jahrelangen Heiligungsbestrebens ereignet. Allerdings fallen das Zum-Glauben-Kommen – die Wiedergeburt – und die Geisttaufe zeitlich nicht zusammen, da Gott keinen Ungläubigen mit dem Geist versiegeln kann. Die Gabe des Heiligen Geistes wird denen verliehen, die durch das Wort der Predigt gläubig geworden sind. Joh. 7,39, Eph. 1,13, aber [70] auch der Zeitpunkt und das Wesen der Wassertaufe werden zum Beweis herangezogen. Daß in der Urgemeinde die Wassertaufe der Geisttaufe vorangeht, zeigt die Pfingstpredigt des Petrus²². Das Wesen der Wassertaufe wird dadurch bestimmt, daß Darby sie nicht als Aufnahme in eine Ortsgemeinde, sondern als Eingang in die universale Versammlung Christi auf Erden versteht²³. Dieser Sachverhalt wird durch die Geschichte vom Schatzmeister aus Aethiopien (Apg. 8,26ff.) verdeutlicht, der sich bei seiner Taufe auf einer einsamen Straße befand und daher nicht einer lokalen, sondern nur der universalen Versammlung eingegliedert werden konnte.

Die Wassertaufe bewirkt die *äußere* Einheit der Christen auf Erden. Sie ist eine »äußere Verordnung²⁴«, und durch sie bleibt die Versammlung erhalten. Die Wassertaufe bestimmt den Ort, an dem die Vorrechte – privileges – der Christen zu finden sind. Sie vermag jedoch diese Vorrechte weder zu vermitteln noch die *innere* Einheit der Versammlung herzustellen. Ähnlich wie Israel, das in der Wolke auf Mose getauft war und die Vorrechte des alten Gottesvolkes genoß, um dann doch in der Mehrzahl von Gott aufgrund seines Unglaubens verstoßen zu werden, geht es dem neutestamentlichen Gottesvolk. Bibelstellen wie 1. Kor. 10, Hebr. 6, der Galaterbrief und das Gleichnis von den Reben am Weinstock zeigen, daß die Wassertaufe eine rein äußerliche Aufnahme in die christliche Gemeinde ermöglichen kann, ohne daß damit neues Leben geschaffen oder die Verbindung zu Christus hergestellt wäre. Die Wassertaufe gliedert nicht in den Leib Christi ein. Sie ist »ein Zeichen des Todes ... aber das betrifft den einzelnen und hat nichts mit dem Leib Christi zu tun²⁵.« Neues Leben und Gliedschaft am Leib Christi ist ausschließliches Werk des Heiligen Geistes, denn durch einen Geist, und nicht durch Wasser, sind alle zu einem Leib getauft (1. Kor. 12,13). Nur die Geistgetauften bilden daher den Leib Christi als die Versammlung der zum ewigen Leben Erwählten²⁶.

Die Reinheit der Urgemeinde beruhte auf dem Wirken des Geistes, der Kraft der Liebe, dem Dienst der mit Gaben Betrauten und auf [71] der Anwendung der Gemeindezucht. Der Reinheit der Gemeinde entsprach eine weitgehende Identität von äußerer und innerer Einheit. Die Einheit der Versammlung als des Leibes Christi wird nicht erst im Zustand des endzeitlichen Heils durch die himmlische Gemeinde sichtbar gemacht, sondern war eine geschichtliche Realität in der Urgemeinde. In der Anfangszeit des Christentums bestanden zwischen den Gemeinden in Jerusalem, Antiochien, Korinth, Athen und Rom keinerlei Differenzen. Der Geist wachte darüber, daß es nicht zu einer Zersplitterung in viele Leiber – bodies – kam, sondern daß eine vollkommene dogmatische, verfassungsmäßige und liturgische Einheit des einen Leibes bestand. So schreibt Paulus zwar einen

22 XV, 331f.

23 »He (sc. der Christ) was not baptised as a member of a church, but as a member of *the* church; he was introduced into Christ's assembly.« I, 256.

24 »Outward ordinance«, IV, 94.

25 XIV, 94.

26 I, 257.

Brief an die konkrete Gemeinde in Korinth, adressiert ihn aber gleichzeitig an alle, die den Namen des Herrn anrufen (1. Kor. 1,2)²⁷. Wie stark das Band der Einheit die Gemeinden umschloß, geht aus der Bedeutung der Geistesgaben hervor, die dem ganzen Leib gegeben und im Gegensatz zu dem Ältesten- und Diakonenamt nicht an eine Ortsgemeinde gebunden sind. Ein Apostel, Lehrer, Prophet oder Evangelist durfte seine Gabe in jeder Gemeinde entfalten; er wurde aufgrund seiner Gabe überall aufgenommen, und man hörte auf seine vom Geist gewirkten Auferbauungen und Belehrungen. Die Ältesten und Diakone hingegen sind ortsgebunden und von der Einsetzung durch die Apostel bzw. deren Beauftragten abhängig. Zur Ausübung ihres Dienstes bedürfen sie nicht unbedingt einer besonderen Geistesgabe²⁸.

Der Christ wird zwar der universalen Kirche hinzugetan und existiert in der Einheit des Leibes, ist aber gleichzeitig der Ortsversammlung angeschlossen, die jedoch ihrerseits nur als Teil der universalen Gemeinde verstanden werden kann. Die Ortsversammlung repräsentiert den ganzen Leib an einem bestimmten Ort und zwar deshalb, weil es in jeder Stadt – auch in der größten – nur *eine* Versammlung geben kann. Die Gesamtzahl der Gläubigen einer Stadt repräsentiert die *eine* Kirche Gottes dieser Stadt, so daß Paulus seine Briefe an *die* Gemeinde zu Rom oder Korinth adressieren kann und dabei sicher ist, daß der Brief seine Empfänger nicht verfehlt²⁹.

Die Urgemeinde stellte sich nach Darby in ihren Anfängen dar als [72] der Zusammenschluß der durch den Heiligen Geist mit Christus dem Haupt vereinigten, erwählten und versiegelten Glieder in der universalen und lokalen korporativen Einheit des Leibes Christi.

b) *Das Haus Gottes*

Von der Leib-Christi Vorstellung zu unterscheiden ist das Bild vom Bau oder Haus Gottes, das nach Darby seinerseits wieder zwei Bedeutungen hat, die es scharf zu trennen gilt, wenn man nicht einem Mißverständnis unterliegen will. Die erste Bibelstelle, an die Darby im Zusammenhang mit diesem Bild denkt, ist Mt. 16,17f. Er hält es für gänzlich undenkbar, daß Jesus seine Versammlung auf die zwar hochbegnadete, aber doch sündige Person des Petrus bauen wollte. Vielmehr ist die Grundlage der Versammlung Christus selber; er ist der Fels, auf den er seine Gemeinde bauen will³⁰. Christus ist Fundament und Baumeister zugleich, was dem Bau Festigkeit und Sicherheit verleiht und ihn für Satan unantastbar macht. Der Bau ist zusammengefügt aus lebendigen Steinen, die zu dem lebendigen Stein, Christus, kommen und ein geistliches Haus bilden (1. Petr. 2,7f). Während das alte Gottesvolk einen Tempel aus Steinen hatte, bildet das neue Gottesvolk selber den heiligen Tempel, in dem Gott durch seinen Geist Wohnung nimmt. Weil dieses Haus aus

27 III, 371.

28 IV, 349ff.; XIV, 1ff.

29 IV, 83.

30 Zum Zeitpunkt, als Jesus das Wort sagt, gab es noch keine Versammlung, weshalb Jesus hier das Futur gebraucht. Im übrigen betont Darby, daß Jesus seinem Apostel Petrus eine Sonderstellung im Reich überträgt, das Reich aber nicht die Versammlung und diese nicht das Reich ist. Die Versammlung wird von Christus gebaut. Petrus erhält die Schlüssel zum Reich, mit Schlüsseln aber kann man nicht bauen. XII, 378.

lebendigen Steinen besteht, ist es ein heiliges Haus und als solches völlig identisch mit dem Leib Christi: »Der Leib und das Haus waren tatsächlich ein- und dasselbe³¹.«

Die bisherige Darstellung der Auffassung Darbys von der Urgemeinde als Leib Christi und Haus Gottes könnte zu dem Schluß verleiten, daß sich die Heilsökonomie des Geistes von allen früheren »dispensations« dadurch unterscheidet, daß sie den Menschen vor keine Bedingung stellt, an die die Zusage des Heils geknüpft ist. Bisher war die Rede davon, daß Christus den Geist sendet und durch die Geistestaufe die Erwählten in seinen Leib eingliedert, daß er der Bau- [73] meister ist, der die lebendigen Steine in den Bau einfügt, daß er zur Versammlung hinzutut. Tatsächlich kann Darby gelegentlich in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern so weit gehen, den »himmlischen Charakter« (heavenly character) des Leibes Christi einseitig zu betonen und ihm die Eigenschaft einer Heilsordnung abzusprechen³².

Aber diese Einseitigkeit vermag Darby nicht durchzuhalten, da nach seiner Meinung das Neue Testament das Bild vom Haus Gottes in einer zweiten Bedeutung gebraucht, die die Verantwortung des Menschen zum Ausdruck bringt. Die Frage nämlich, wie ein Ungläubiger in die Verbindung zu Christus treten kann, nachdem Christus sich durch die Himmelfahrt eines direkten Zugangs entzogen hat, kann nur beantwortet werden unter Hinweis auf die Tätigkeit der Gläubigen. Zwar wirkt Gott oder Christus alles in allen, doch bedient er sich der Menschen als Werkzeuge, um sein Haus zu bauen. Diesen Gedanken bringt Paulus in 1. Kor. 3 zur Sprache, wo er sich selber als »weisen Baumeister« bezeichnet, der in Korinth den Grund gelegt hatte, auf dem es weiter zu bauen gilt. Hier ist also nicht mehr Christus der Baumeister, sondern Paulus und die Christen neben und nach ihm. Die Stelle macht zugleich deutlich, daß der Gläubige in der Gefahr steht, den Auftrag Gottes zu verfehlen, indem er auf der sicheren Grundlage mit vergänglichen Materialien baut.

Anders gesagt heißt das, daß Gott den Bau des Hauses der Verantwortung und dem Handeln des Menschen überläßt. Was bei allen früheren Heilsökonomien zu beobachten war, gilt auch für den Neuen Bund: die verantwortliche Tätigkeit des Menschen bei der Verwaltung des Hauses Gottes mißlingt; der Mensch ist nicht in der Lage, der ihm übertragenen Verantwortung zu entsprechen. Die Apostasie beginnt sich in der Kirche auszubreiten, noch bevor die Apostel verstorben waren. Es ist sogar möglich, den einsetzenden Abfall genau zu datieren. Während Paulus im 1. Tim. das Haus Gottes noch als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit bezeichnet (3,15), sieht er sich gezwungen, im 2. Tim. vom »großen Haus« (2,20) zu sprechen. Die Menschen haben den mit dem Leib Christi identischen und als Wohnung des Geistes verstandenen Bau Christi durch falsche Lehre und falsches Handeln zu einem »großen Haus«, einem corpus permixtum, [74] pervertiert, in dem sich Gefäße zur Ehre und Unehre befinden. Der Abfall begann also im Schoß der Kirche kurz vor dem Tod des Apostels Paulus zwischen der Abfassung des 1. und 2. Tim.³³.

Neben dem 2. Tim. führt Darby noch eine Fülle von Schriftstellen an, die die Theorie von der Apostasie der Kirche untermauern sollen. Auch der Apostel Johannes bestätigt nach Darby, daß die Quelle des Übels, das zum Abfall führte, im Christentum selbst zu suchen war. Die Antichristen (1. Joh. 2,18) waren von der Gemeinde ausgegangen, und

31 »The body and the house were in fact the same.« XIV, 34.

32 Vgl. IV, 328 »... the body of Christ is not a dispensation, it does not belong to the earth.«

33 Vgl. J. Warns, »Darbys Lehre über das »große Haus« und der Verfall der Kirche«, S. 16. Dieser Aufsatz von Warns blieb ungedruckt; er war mir im Manuskript zugänglich.

ihr Auftreten macht das apostolische Zeitalter bereits zur »letzten Zeit« für die Ökonomie des Neuen Bundes. Der Kirche drohte jedoch nicht nur von innen Gefahr³⁴, sondern auch von außen, da falsche Brüder es unternahmen, in die Gemeinde einzuschleichen (Gal. 2,4).

Die Nichtbefolgung des Missionsbefehls durch die Urapostel, die nach Apg. 8,1 in Jerusalem blieben und dem Apostel Paulus die weltweite Ausbreitung des Evangeliums überließen³⁵, der Judas- und 2. Petrusbrief und schließlich die Sendschreiben der Apokalypse³⁶ zeigen das Ausmaß des einsetzenden Abfalls in der Urgemeinde³⁷. Obwohl es der Autorität und belehrenden Warnungen der Apostel – insbesondere des Paulus, Petrus und Johannes – zuzuschreiben ist, daß der Abfall in der apostolischen Zeit nur partiell einsetzte, gilt auch für den Neuen Bund, was nach Darby allen Heilsökonomien gemein ist: das erste Versagen des Menschen bedeutet die prinzipielle Preisgabe der Heilsordnung und damit verbunden die Unmöglichkeit, zum Ursprünglichen zurückzukehren. Zerfallen ist noch vor dem Tod des Apostels Paulus das Wesen der Urkirche, das in der Identität von Leib Christi und Haus Gottes, in der korporativen Einheit von Juden und Heiden, in der universalen Einheitlichkeit kirchlichen Handelns, in Reinheit des Wandels und der Lehre und in der Treue zum Zeugnis von der Herrlichkeit Gottes und Christi bestand. Die äußere Erscheinung der Kirche und ihre innere Gestalt zerbrechen, weil viele Menschen zum »großen Haus« gerechnet werden, ohne Glieder am Leib Christi zu sein, weil man das corpus permixtum »Kirche« zu [75] verwechseln beginnt mit dem Leib Christi und meint, allen, auch den Ungläubigen, die göttlichen Vorrechte, die die Glieder des Leibes Christi genießen, zubilligen zu können.

3. KIRCHENGESCHICHTE UND ENDZEITERWARTUNG

Nach dem bisher gesagten dürfte es klar sein, daß nach Darby die apostolische Zeit nicht das Kindesalter der Kirche darstellte und daß der Verlauf der Kirchengeschichte kein Wachstum der Kirche zum vollen Mannesalter zeigt. Die Geschichte der Kirche ist keine fortschreitende Entwicklung im Sinne einer Entfaltung keimhaft angelegter Möglichkeiten. Vielmehr ist das Schema Darbys genau umgekehrt. Nur die Urkirche bis zur Zeit der Abfassung des 2. Timotheus war im eigentlichen Sinne Kirche, die dem Auftrag, dieser Welt durch ihre Einheit das Evangelium zu bezeugen, gerecht wurde. Schon Paulus muß erkennen, daß die ausschließlich vom Geist regierte reine Kirche zum großen Haus wird. Es wurde schon gezeigt, daß der aus den vorhergehenden Heilsordnungen zu erkennende Grundsatz, daß nach erfolgtem Abfall eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nicht möglich ist, auch für die Heilsordnung des Geistes gilt. Das bedeutet, daß die Kirche seit dem ersten Abfall nur noch als »großes Haus« existiert, so daß die Kirchengeschichte als Zeit zwischen Saat und Ernte³⁸ die Geschichte dieses corpus permixtum ist. Darby bemerkt ausdrücklich, daß Gott diesen Körper – body – als Kirche anerkennt und zur Verantwortung ziehen wird. So wie der untreue Knecht wegen seiner Untreue ge-

34 Vgl. noch Phil. 2,21, IV, 360 und I, 128.

35 I, 128.

36 V, 1–106; XXVIII, 336–359.

37 XIV, 35.

38 I, 289.

richtet, ihm aber sein Knecht-Sein nicht abgesprochen wird, so bleibt die abgefallene Kirche immer noch Kirche und wird für ihr Tun zur Verantwortung gezogen³⁹. Daraus ergibt sich, daß Darby die Frage der Kontinuität der Kirche, mit der sich seit der Reformation alle Vertreter einer Verfallstheorie auseinandersetzen mußten, keine Schwierigkeiten bietet. Seit Pfingsten gibt es die Kirche, die, wenn auch abgefallen, so lange Kirche bleibt, bis Gott richtend eingreift.

Je mehr sich die Kirche von der neutestamentlichen Zeit entfernt, [76] desto deutlicher zeigt sich der Verfall. Ganze heidnische Völker werden ohne ausreichende Unterweisung in der gesunden christlichen Lehre durch die Taufe zu Christen gemacht. Durch das ständige Nebeneinander von Glaube und Unglaube in der Kirche verflachen das geistliche Leben und die Frömmigkeit, was zur Folge hat, daß die Wachsamkeit der Gläubigen gegenüber der Macht des Bösen desto mehr nachläßt, je länger die Geschichte läuft. Die ursprünglich vom Heiligen Geist gewirkte Einheit wird durch menschlich-organisatorische Manipulationen aufrechterhalten, indem eine Priesterhierarchie mit dem Papst an der Spitze die Kirche zwangsweise vereinheitlicht.

Diese Entwicklung wird theologisch von Augustin mit dem an sich richtigen Satz gerechtfertigt, daß außerhalb der Kirche kein Heil sei. Dieser Satz ist aber angesichts der Wirklichkeit der Kirche nicht aufrechtzuerhalten, weshalb Augustin gezwungen ist, die grundsätzliche Invisibilität der wahren Kirche vorauszusetzen. Wie aber, fragt Darby, kann eine unsichtbare Kirche ihren Auftrag erfüllen, Empfehlungsbrief Christi auf Erden zu sein? Kann eine unsichtbare Kirche das Licht der Welt sein⁴⁰?

Die Schwierigkeiten, denen sich nach Darby Augustin gegenüber sieht, wenn er sagen soll, wo denn die Kirche sei, innerhalb deren es ausschließlich das Heil gibt, verdeutlichen das Wesen der Apostasie: Es ist kein offener Abfall, kein militanter, »bekennender« Unglaube, sondern der Versuch der Kirche, grundsätzlich Unvereinbares, nämlich den Heiligen Geist und das Böse – evil – durch Kompromißbereitschaft in Verbindung und Übereinstimmung zu bringen: »Es heißt, Gott gemäß der tatsächlichen Kraft des Heiligen Geistes verleugnen, während man seinen Namen gebraucht⁴¹.« Die Kirche macht sich durch diesen Versuch schuldig, dem Heiligen Geist die Leitung der Kirche zu entreißen und an seine Stelle den Klerikerstand zu setzen.

Die Priesterhierarchie lenkte und regierte die Kirche mehrere Jahrhunderte in der Zwangseinheit, die jedoch spätestens seit der Reformation zerbrach. Zu der inneren Zerrissenheit der Kirche infolge der Zulassung des Bösen gesellt sich als weiteres Indiz des Abfalls die [77] äußere Zersplitterung in eine große Zahl von Denominationen oder »Systemen«, in »Benennungen«, wie deutsche Darbyisten es nennen.

Neben der Duldung des Bösen, der Herausbildung des Klerikerstandes und der äußeren Spaltungen in rivalisierende Kirchen tritt der Verfall der Kirche deutlich durch ihre Allianz mit dem Staat zu Tage. Dadurch verfällt die Kirche nicht nur einem ihrer Berufung unwürdigen Machthunger; die Vermischung von Kirche und Welt erhält dadurch einen sichtbar-organisatorischen Ausdruck.

Sowohl die Bibel als auch die Geschichte der Kirche lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die gegenwärtige Heilsökonomie dem Gericht verfallen ist⁴². Das begründet Darby mit der Unmöglichkeit, die durch den ersten Abfall bereits preisgegebene

39 I, 257.

40 XIV, 55ff.; 95.

41 »... it is denying God according to the true power of the Holy Ghost, while using His name.« I, 363.

42 XVIII, 252.

Ordnung wiederherzustellen, aber auch – nicht minder beredt – mit der Verantwortung der Menschen für den korrupten Zustand der Kirche. Als Schriftbeweis dient ihm das 11. Kapitel des Römerbriefes, über das er eigens einen Aufsatz geschrieben hat⁴³. Danach hat Gott die Kirche in den Ölbaum gepfropft und ihr damit die Stellung des alten Gottesvolkes Israel anvertraut. Dieses Vorrecht enthält [sic] zugleich eine Warnung an die Kirche, die Darby Röm. 11,22 entnimmt: gleichwie Israel infolge seiner Untreue abgehauen und die Kirche dafür in den Ölbaum eingepfropft wurde, so wird auch das äußere Kirchentum wieder aus dem Ölbaum herausgeschnitten und gerichtet⁴⁴.

Warum hat das Gericht nicht schon längst eingesetzt? Warum läuft die Geschichte trotz des korrupten Zustandes der Kirche weiter? Diese Fragen führen in den Bereich der endzeitlichen Erwartungen Darbys, und es erscheint angebracht, an dieser Stelle einen Blick auf seine eschatologischen Vorstellungen zu werfen, die sich sehr kompliziert ausnehmen. Sie können jedoch einen Einblick gewähren in die Art, wie Darby aus der Schrift die »Prinzipien« erhebt, denen er dann die Schrift bei der Auslegung wieder unterwirft. Es ist aber nicht allein das Interesse, seine hermeneutische Methode kennenzulernen, das die Darstellung seiner eschatologischen Hoffnungen gebietet; für das Verständnis seiner Sicht von Kirche ist eine Kenntnis seiner aus der Bibel gewonnenen endzeitlichen Vorstellungen unerlässlich.

Seit den Anfängen in Dublin und den Powerscourt-Konferenzen [78] kreisen Darbys Gedanken immer wieder um die prophetischen Schriften des Alten und Neuen Testaments und das Problem ihrer Auslegung. Darby ist mit der Prophetie nicht aus Liebe zur Spekulation beschäftigt, sondern weil er mit aller Deutlichkeit die endzeitliche Hoffnung der Kirche herausarbeiten will. Seine eschatologischen Fragestellungen stehen also im Dienst der Kirche, und schon deshalb gehört dieses Kapitel mit hinein in die Darstellung seiner Ekklesiologie. In einem schon 1829 verfaßten Aufsatz, der endzeitliche Fragen zum Gegenstand hat, schreibt Darby:

»Wenn ich alles annehmen müßte, was die, die an das Millenium glauben, gesagt haben, würde ich das ganze System verwerfen; ihre Ansichten und Darlegungen sind nichts wert. Aber das hindert mich nicht, durch die Belehrung desselben Geistes danach zu fragen, was Gott mir durch unendliche Gnade bezüglich seiner Handlungsweise mit der Kirche offenbart hat. Ich bekenne, daß ich den modernen Auslegern der Prophetie den Vorwurf nicht ersparen kann, ihren eigenen Gedanken hastig zu folgen und der Kontrolle der Schrift zu weit entzogen zu sein. Es gibt keinen einzigen Autor, dessen Schriften ich gelesen habe (es sei denn, es handle sich um den Verfasser einer kleinen Untersuchung), dem man nicht diesen Fehler zur Last legen muß⁴⁵.«

Darby führt seine Kenntnis der prophetisch-eschatologischen Dinge auf das belehrende Eingreifen des Geistes zurück, der ihm in einem neuen heilsgeschichtlichen Offenbarungsakt den Schlüssel zum Verständnis der endzeitlichen Aussagen der Bibel schenkte.

43 »Thoughts on Romans 11, and on the Responsibility of the Church«, I, 298–337.

44 XV, 349f.; V, 279.

45 »For my own part, if I were bound to receive all that has been said by the Millenarians, I would reject the whole system; but their views and statements weigh with me not one feather. But this does not hinder me from inquiring by the teaching of the same Spirit ... what God has with infinite graciousness revealed to me concerning His dealings with the Church. I confess I think the modern writers on prophecy justly chargeable with following their own thoughts hastily, and far too much removed from the control of Scripture ... There is not a single writer whose writings I have seen (unless it be the author of one short inquiry) who is not chargeable with this fault.« II, 4f.; vgl. auch Br. I, 278.

Gleichzeitig weiß er, daß die ihm anvertraute Wahrheit der überlieferten christlichen Endzeiterwartung und den Erkenntnissen zeitgenössischer Exegeten zuwiderläuft. Letztere beschuldigt er, nicht bereit zu sein, ihre eigenen Gedanken dem Urteil des Geistes und der Schrift zu unterwerfen.

Was ist nun der Schlüssel zum Verstehen prophetischer, d. h. zukünftig-endzeitlicher, Texte? Die Antwort ist überraschend; denn für Darby ist dieser Schlüssel die strikte Unterscheidung zwischen [79] den Heiligen des alten und neuen Bundes, zwischen Israel und der Versammlung, zwischen Gesetz- und Gnadenbund⁴⁶. Er schreibt:

»Wenn es in der Prophetie um die jüdische Kirche oder Nation geht (ausgenommen des heidnischen Einschubs in ihre Geschichte), d. h. wenn die Juden direkt angesprochen sind, können wir ein klares und direktes Zeugnis erwarten, denn irdische Dinge waren das den Juden angebrachte Erbteil. Andererseits, wenn die Heiden angeredet sind, d. h. wenn es um die Heiden geht, können wir nach Symbolen Ausschau halten, denn irdische Dinge waren nicht ihr Anteil, und die Offenbarung muß für sie symbolhaft sein. Wenn daher der jüdischen Kirche als einer bestehenden Gemeinschaft Tatsachen mitgeteilt werden ..., erwarte ich eine einfache, vernünftige, wörtliche Darlegung, wie zu einem Volk, mit dem Gott *direkt* auf Erden verkehrte und denen er seine Absichten mit ihnen bekannt machen wollte⁴⁷.«

Hier wird deutlich zum Ausdruck gebracht, daß Juden und Heiden unterschiedliche Ziele haben. Die Juden hoffen auf eine irdische Erfüllung der dem Abraham gegebenen und von den Propheten vielfach wiederholten Verheißung, die Kirche jedoch richtet ihren Blick zum Himmel: »Das Wesentliche, worauf es ankommt, ist ein klares Verständnis des Unterschieds zwischen der Kirche, die für die ›himmlischen Örter‹ berufen ist, und der Herrschaft der Welt, für die die Juden den Mittelpunkt der Wege Gottes bilden⁴⁸.«

Die unterschiedliche Blickrichtung, die die Juden und die Kirche haben, zeigt sich am Prinzip der Auslegung prophetischer Aussagen: von der den ursprünglichen Heilsplan Gottes mit Israel sprengenden, als »Parenthese« gedachten Kirche, kann man, um ihrem himmli- [80] schen Wesen gerecht zu werden, nur in Symbolen reden, weil himmlische Dinge sich dem menschlichen Vorstellungsvermögen und der Sprache entziehen. Die Israel geltenden Prophezeiungen hingegen sind wörtlich zu nehmende Vorhersagen und verlangen eine wörtliche Erfüllung⁴⁹.

46 Br. II, 235f.; vgl. auch Br. I, 131.

47 »... in prophecy, when the Jewish church or nation (exclusive of the Gentile parenthesis in their history) is concerned, i. e., when the address is directly to the Jews, there we may look for a plain and direct testimony, because earthly things were the Jews' proper portion. And, on the contrary, where the address is to the Gentiles, i. e., when the Gentiles are concerned in it, there we may look for symbol, because earthly things were not their portion, and the system of revelation must to them be symbolical. When therefore facts are addressed to the Jewish church as a subsisting body ... I look for a plain, common-sense, literal statement, as to a people with whom GOD had *direct* dealings upon earth, and to whom He meant His purposes concerning them to be known.« II, 35.

48 »The great point I judge needed, is a clear apprehension of the difference of the church called for heavenly places, and the government of the world in respect of which the Jews form the centre of the ways of God.« Br. I, 118. Vgl. auch Br. I, 131 »Prophecy gives the career of *earthly* events ...« Aber die Versammlung ist nicht »irdisch, sondern ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott«.

49 Eine typologische Exegese ist jedoch nicht auszuschließen. Vgl. Br. II, 170: »As regards Old Testament words as types, I quite agree that our imagination is to be held in check; nor can we ever insist on such as a doctrine. But there is a passage which may assist your mind on this point (1 Cor. X, 11), where the word ›ensamples‹ is ›types‹ or ›figures‹, which gives the principle. Then we must only look to the Holy

Eine solche wörtliche Erfüllung hätte sich ereignen können, wenn die Juden Jesu Predigt vom Reich angenommen hätten. Da sie sie aber verwarfen, steht die Erfüllung noch aus. An die Stelle des Reiches, das den Juden zugedacht war, trat, gleichsam durch einen »heilsgeschichtlichen Unfall« bedingt, die Kirche, auf die wiederum die prophetischen Worte des Alten Testaments nicht spiritualisierend übertragen werden dürfen; denn das würde ja nichts anderes bedeuten, als daß *eine* Bibelstelle für zwei getrennte dispensations zugleich Gültigkeit besäße, was nach Darbys Meinung den Absichten Gottes mit der jeweiligen Haushaltung zuwiderlaufen würde.

Wenn, wie Darby behauptet, das geistliche Israel nicht die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung ist, erhebt sich die Frage, wann die Zeit der Erfüllung für das irdische Israel anheben wird. Denn daß die Israel gegebenen Verheißungen ihre wörtliche, d. h. irdische, Erfüllung erfahren werden, steht deshalb völlig außer Zweifel, weil Gott selber sie gegeben hat und er mithin Garant für ihre Erfüllung ist. Da in der gegenwärtigen Ökonomie der Kirche die Erfüllung unmöglich ist, kommt nur die Zeit nach der »church dispensation« für die Verwirklichung der Verheißungen an Israel in Frage.

Es dürfte nun klar sein, warum Darby sich in dem oben wiedergegebenen Zitat kritisch zu den Deutungen der christlichen Endzeiterwartung in der Vergangenheit und Gegenwart äußert. Denn die traditionelle christliche Endzeiterwartung sah vor, daß nach der zahlenmäßigen Vollendung der Kirche die Heilsgeschichte ihren Abschluß und Höhepunkt finden sollte durch die Wiederkunft Christi zum Gericht über Lebende und Tote. Nach dem Gericht sollten die Heiligen des alten und neuen Gottesvolkes, die dem Gericht durch [81] Intervention Christi entgehen, zu einem großen, Gott und seinen Christus ewig lobenden Volk verschmelzen. Darbys strikte Trennung der Heilsökonomien bedingt jedoch, daß Israel und die Versammlung zwei getrennte endzeitliche Ziele haben, auf die hin sie hoffen⁵⁰. Die eschatologische Erfüllung der Verheißungen an Israel und die Kirche vollzieht sich also zweispurig, in zeitlicher Parallelität, jedoch an getrennten Orten (vgl. o. S. 79): »Das Thema ›Prophetie‹ teilt sich in zwei Teile: die Hoffnung der Kirche und die der Juden⁵¹.« Auch nach der zahlenmäßigen Vollendung der Kirche muß die Heilsgeschichte zur Erfüllung der irdischen Hoffnung der Juden weiterlaufen. Nur wenn man die strenge Unterscheidung zwischen Israel und der Versammlung als den Schlüssel Darbys für sein Verständnis der Eschatologie beachtet, wird man in der Lage sein, den komplizierten endzeitlichen »Fahrplan«, den Darby entwirft, zu begreifen⁵².

Aus Bibelstellen wie 1. Kor. 15,51f., 1. Thess. 4,16 und Apk. 20,6 leitet Darby eine erste Auferstehung ab⁵³, die dann beginnt, wenn der letzte auserwählte Heide der Versammlung hinzugetan, wenn die Vollzahl der Heiligen aus den Nationen versammelt ist. Diese Auferstehung gilt nur den Gläubigen und führt zur Entrückung – rapture – der lebenden und auferweckten Heiligen. »Beim Kommen Christi werden sie [sc. die Heiligen] auferstehen ... durch Seinen Geist, der in ihnen wohnt. Das ist die Auferstehung – nicht zum Gericht, sondern zum Leben –, die nur der Kirche aufgrund ihrer Einheit mit Christus

Ghost and divine guidance to use them soberly and aright.«

50 Vgl. Br. I, 139f.

51 »... the subject of prophecy divides itself into two parts: the hopes of the church, and those of the Jews.« II, 373.

52 Vgl. zum Ganzen die Darstellung bei C. Bass, a. a. O., S. 130ff. Bass stützt sich im Wesentlichen auf dieselben Belegstellen (vgl. auch Anm. 45 und 47), macht aber nicht deutlich, daß Eschatologie und Ekklesiologie bei Darby eng aufeinander bezogen, ja voneinander abhängig sind.

53 »The Two Resurrections«, X, 355–369.

durch den Heiligen Geist eigen ist. Es kann sich hierbei nicht um die (Auferstehung der) Gottlosen handeln⁵⁴. « Das, was Darby hier mit »Kommen Christi« bezeichnet, darf nicht verwechselt werden mit dem für alle Welt sichtbaren Erscheinen Christi. Das Kommen bei der ersten Auferstehung geschieht nur den Gliedern seines Leibes zugute, die ihm in der Luft entgegengehen, so daß Christus die Erde nicht zu betreten braucht.

[82] »Diejenigen, die an die Entrückung der Kirche vor dem Erscheinen Christi glauben, halten dafür, daß die Kirche eine besondere und einzigartige Wesensart und Verbindung mit Christus hat ... Die Vereinigung der Kirche mit Christus hat nichts zu tun mit der Erscheinung oder dem Kommen Christi auf Erden. Ihr Ort ist anderswo. Sie ist schon mit Ihm versetzt in die himmlischen Örter. Sie muß aber noch in leiblicher Gestalt dorthin gebracht werden ... Diese Überzeugung, daß die Kirche in ihrer Berufung und ihrem Verhältnis mit Christus wesenhaft himmlisch ist und keinen Teil hat am Verlauf irdischer Geschehnisse, ist es, die ihre Entrückung so einfach und klar erscheinen läßt; andererseits zeigt das, wie die Bestreitung ihrer Entrückung die Kirche zu einem irdischen Faktor herabsetzt und ihre geistliche Wesensart und Stellung zerstört⁵⁵.«

Aus diesen Zitaten geht hervor, daß die Entrückung der Kirche sich aus dem Wesen der Kirche selbst, aus ihrem »himmlischen Charakter« herleitet. Was den äußeren »Kirchentümern« droht, daß sie abgehauen und vernichtet werden⁵⁶, kann unmöglich auch das Schicksal der wahren Kirche sein, da es völlig undenkbar ist, daß Christus die Glieder seines Leibes, die er mit seinem teuren Blut erkauft hat⁵⁷, abhauen könnte. Ekklesiologie und Entrückung bedingen sich gegenseitig so sehr, daß Darby wohl auch ohne biblische Belegstellen die Theorie einer Entrückung hätte entwickeln müssen. Das himmlische Wesen der Kirche, das sie von allen irdischen Verflechtungen entbindet, verlangt eine Entrückung in den Himmel⁵⁸, wo offenbar wird, was die Versammlung während der Dauer der »church dispensation« verkündigt hat und was die wahren Glieder des Leibes geglaubt und erhofft haben. Durch die Entrückung erfährt der Leib die unmittelbare Gegenwart Christi und partizipiert an seiner Herrlichkeit. Die Hoffnung der Versammlung auf Vereinigung mit ihrem Haupt erfüllt sich jetzt, die Hochzeit der Braut mit dem Lamm wird jetzt gefeiert⁵⁹.

54 »At the coming of Christ, these ... will rise ... by His Spirit that dwells in them. This is that resurrection – not of judgement, but of life – which belongs to the church in virtue of her union with Christ by the Holy Ghost. It cannot therefore concern the wicked.« II, 276.

55 »Those who believe in the rapture of the church before the appearing of Christ hold that the church has a special and peculiar character and connection with Christ ... The church's joining Christ has nothing to do with Christ's appearing or coming to earth. Her place is elsewhere. She sits in Him already in heavenly places. She has to be brought there as to bodily presence ... It is this conviction, that the church is properly heavenly, in its calling and relationship with Christ, forming no part of the course of events of the earth, which makes its rapture so simple and clear; and on the other hand, it shews how the denial of its rapture brings down the church to an earthly position, and destroys its whole spiritual character and position.« XI, 119; 153; 156.

56 Rm. 11,22; vgl. o. S. 77.

57 III, 361f.

58 II, 374.

59 II, 378.

Mit der Entrückung der wahren Versammlung findet ein wichtiger Abschnitt der Heilsgeschichte seinen Abschluß. Während der [83] Heilsökonomie der Kirche war Israel infolge der Verwerfung des durch Jesus angebotenen Reichs von der Heilsgeschichte ausgeklammert und »verstockt«. Jetzt aber, nach Vollendung der Brautgemeinde, wird Israel wieder im Mittelpunkt des heilsgeschichtlichen Ablaufs stehen.

Die nachgemeindliche Geschichte beginnt zunächst mit einem kosmischen Drama. Zwischen Christus und der verherrlichten Gemeinde einerseits und Satan mit seinem Anhang auf der anderen Seite kommt es zu einem Kampf, der so endet, daß der Himmel von allen gefallen himmlischen Wesen gereinigt und Satan selbst auf die Erde geworfen wird. Satan weiß, daß seine Macht im Himmel gebrochen ist und daß ihm zur Entfaltung seines Regiments auf der Erde nur eine begrenzte Zeit übrig bleibt⁶⁰. Der Zorn darüber führt zur »großen Trübsal⁶¹«, die Satan mit Hilfe des Antichrist über die Menschheit hereinbrechen läßt. Zu beachten ist, daß die nominelle christliche Kirche – abgefallen und zersplittert – immer noch existiert. Während jedoch bisher der Abfall unter dem christlichen Deckmantel nicht als offene Apostasie kenntlich war, kommt es jetzt unter Führung des Antichrist zu einer offenen Rebellion gegen alles Göttliche. Der Begriff »Apostasie« erhält jetzt auch eine politische Bedeutung, da die »Welt-Kirche« unter der Regentschaft des Antichrist durch die dann offen zu Tage tretende Gesetzesfeindschaft eine staatlich-kirchliche (civil-ecclesiastical) Regierung aufrichten wird⁶².

Auch die große Mehrzahl der Juden unterwirft sich dem widergöttlichen Regiment. Es bleibt jedoch, ähnlich wie zu Beginn des Gnadenbundes, ein gläubiger Rest – »remnant⁶³« – von 144 000⁶⁴, der in sehnsüchtiger Erwartung der Ankunft des Messias entgegen-[84] harret und dem Antichrist Gehör und Glauben versagt. Auf diesen gläubigen Rest, die Erstlingsfrucht eines neuen Systems jenseits der Heilsökonomie des Geistes⁶⁵, gründet Christus sein Königreich, wenn er durch sein herrliches Erscheinen zusammen mit seiner Gemeinde der 7jährigen Regentschaft des Antichrist ein Ende bereitet und Satan bindet.

Jetzt findet die zweite Auferstehung all derjenigen statt, die dem Zeugnis der Lichtkinder keine Beachtung schenkten, sondern der stolzen Weltkirche anhängen. Es ist nicht mehr der liebende Christus, der jetzt auf der Erde erscheint, sondern der sein Recht fordernde Christus: »Es ist nicht mehr der Christus, der zur Rechten des Vaters sitzt und von dort den Heiligen Geist herabsendet, um Seine Miterben zu versammeln, sondern Christus, der Rechenschaft von stolzen und hochmütigen Menschen fordert und verlangt⁶⁶.«

60 II, 379.

61 Br. III, 403.

62 II, 321ff.; V, 118 Anm. »The difficulty arises from this, that the church of God, instead of keeping its heavenly conversation or citizenship (Phil. 3:20), has leagued itself with the powers of the world, so that they are become one and the same thing to all appearance.«

63 Nach Dan. 12; Br. II, 440f.

64 Br. I, 278: »That they [sc. die 144 000] are not the church is to me clear. They are contrasted in their whole condition with the elders; they are saved by Him that sits on the throne and the Lamb, which connects them with the time of introductory government – though not of the millenium ... I certainly think they are separated premillennially – are in relationship with God on the ground of the place He takes as introducing the only-begotten into the world ... Hence they pass through the time of temptation which shall come upon all the world.« Vgl. auch Br. III, 254.

65 Vgl. vorige Anm. u. Br. I, 307.

66 »It is no longer Christ, at the right hand of the Father, sending down the Holy Ghost to gather together His co-heirs; but Christ calling for righteousness and asking it ... against the proud and violent men.«

Die Versammlung, vereint mit dem Richter-Christus, ist das Instrument, mit dem Christus sein Gericht über die abgefallene Kirche vollführt.

Sein Erscheinen verfolgt aber nicht nur den Zweck, das Strafgericht an der Weltkirche zu vollziehen. Seine Sendung hat auch das Ziel, das Israel verheißene Reich aufzurichten. Christus wird dazu das Land zwischen Nil und Euphrat von allem Unreinen reinigen und sich dann durch die neuerliche Predigt vom Reich den Juden als ihr Messias zu erkennen geben. Dann werden nicht nur die 144 000, sondern ganz Israel ihn als ihren Messias anerkennen und ihm dienen. Der Thron Davids wird wieder in Jerusalem aufgerichtet, und Christus wird als rechtmäßiger Erbe des davidischen Königshauses von diesem Thron aus im 1000jährigen Friedensreich regieren. Seine theokratische Herrschaft über Israel wird dieser Erde Frieden und echte Freiheit bringen und damit alle Verheißungen des Alten Testaments erfüllen⁶⁷.

Nach den 1000 Jahren wird es noch einmal zu einem dramatischen Zweikampf zwischen Christus und Satan kommen. Satan wird für eine kurze Zeit freigelassen, und es gelingt ihm, die Nationen gegen die Herrschaft Christi aufzuwiegeln. Doch Christus obliegt in dem Kampf und wirft Satan und seinen Anhang in den feurigen Pfuhl, wo alle Gottlosen in ewiger Pein leiden müssen. Dieser Sieg Christi markiert [85] den Beginn eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Christus kehrt mit seiner Kirche in den Himmel zurück, wo die Versammlung ewig die Herrlichkeit ihres Hauptes teilt und zugleich durch ihre Verehrung diese Herrlichkeit mehren hilft: es ist die Zeit, in der sich die Braut ganz dem Bräutigam hingibt und dadurch zugleich Gott ehrt, der dann alles in allem sein wird⁶⁸.

Das eschatologische System Darbys ist innerhalb der Brüderbewegung nicht ohne Widerspruch geblieben. Einer der ersten und klügsten Anhänger der Bewegung, Samuel P. Tregelles⁶⁹, hat es als »Gipfel spekulativen Unsinns« bezeichnet⁷⁰. Trotzdem wird man anerkennen müssen, daß dem Entwurf eines eschatologischen Zeitplanes trotz aller Spekulation eine Originalität und gewisse Folgerichtigkeit nicht abzusprechen sind, wenn man das »Prinzip«, den Schlüssel, mit dem Darby den Geheimnissen des Heilsplanes Gottes auf die Spur zu kommen sucht, im Auge behält.

Man ist versucht, den die Prophetie auslegenden Darby selbst als Prophet zu bezeichnen, nicht in dem Sinne, daß er durch Träume, Visionen oder symbolische Handlungen hervortritt, um den Willen Gottes zu bekunden, sondern so, daß er als vom Heiligen Geist besonders erleuchteter Exeget der Heiligen Schrift zum Propheten wird, dem es gegeben ist, die gesamte Heilsgeschichte – Vergangenheit und Zukunft – zu überschauen. Dadurch gewinnt er den Blick für den heilsgeschichtlichen Standort, an dem er selber steht, und ist in die Lage versetzt, die Absichten Gottes mit der Kirche der Jetztzeit auszusprechen.

In seinem Selbstverständnis und im Verständnis seiner Anhänger galt er jedoch nicht als Prophet, sondern als Lehrer der Kirche. Das dürfte jedoch nur ein Streit um Worte sein, weil nach darbystischer Überzeugung das Auftreten eines christlichen Propheten auf das neutestamentliche Zeitalter begrenzt war. An einer Stelle jedoch reiht sich Darby,

II, 337.

67 II, 380.

68 II, 381f.

69 Über ihn vgl. Coad, S. 65f., Tregelles wurde durch seine textkritischen Arbeiten berühmt.

70 »Height of speculative nonsense« nach einem Zitat bei Charles E. Brown, *The Reign of Christ*, Anderson 1950, S. 54.

wenn auch nur indirekt, in die Reihe der Propheten ein. Er sagt, daß zu allen Zeiten Männer mit besonderen Kräften – »energies« – betraut wurden – ein solcher ist er selbst auch –, die in besonderer Weise die Heilsgedanken zur Sprache bringen können: »Sie kön- [86] nen sie [sc. die Heilsgedanken] für die Gegenwart zur Anwendung und Wirksamkeit bringen gemäß dem Willen, der Absicht und Macht Gottes und daher *praktisch* zu Propheten werden (obwohl so keine neuen Tatsachen geoffenbart werden, sondern alles schon vollständig im Wort enthalten ist)⁷¹.« Fest steht, daß er mit dem heiligen Eifer eines Propheten sein Anliegen verfochten hat.

Seine Persönlichkeit wird man daher nicht psychologisch interpretieren dürfen, wie es Clarence Bass tut, wenn er sagt: »Viele seiner Charaktereigenschaften sind diametral entgegengesetzt.« und dann die Züge seiner Persönlichkeit so charakterisiert:

»Er hatte einen einfachen Geschmack, war gütig im Wesen, besaß liebenswürdige Charaktereigenschaften, war zuvorkommend gegenüber anderen, demütig im Geist, von Natur sympathisch; zugleich aber war er unbarmherzig in Auseinandersetzungen, kämpferisch gegenüber denen, die ihm Widerstand entgegengesetzten, eifrig besorgt um seine Machtstellung und streng in seinen Forderungen⁷².«

Darby ist nicht eine zwischen Streben nach persönlicher Macht und echter christlicher Liebe gespaltene Persönlichkeit, von der man sich einerseits rührselige Geschichten zu erzählen weiß⁷³, die aber andererseits mit unerbittlicher Härte und Konsequenz auftritt. Sowohl Rührseligkeit als auch Härte sind bei Darby vielmehr Ausdruck echter Liebe zur Wahrheit, wobei im Sinne Darbys vorauszusetzen ist, daß es nur *eine* Wahrheit geben kann, die ihm allerdings bei der Lektüre der Bibel zuteil wurde. Sein Selbstverständnis, Wiederentdecker längst verschütteter Grundsätze, Zeuge der Wahrheit⁷⁴, Lehrer der Kirche zu sein, bestimmt seine Persönlichkeit und erklärt sowohl seine extensive Reisetätigkeit als auch seinen Umgang mit Gegnern innerhalb und außerhalb der Bewegung.

[87] Man muß jedoch noch einen zweiten Faktor im Auge behalten, der nicht minder wichtig ist und mit seiner Liebe zu der von ihm erkannten Wahrheit in engstem Zusammenhang steht. Darby hatte eine fast morbid anmutende Angst vor dem geheimen Wirken der Gesetzesfeindschaft (2. Thess. 2,7)⁷⁵. In der gesamten Kirchengeschichte sieht er die Gesetzesfeindschaft am Werk, die um so verheerendere Spuren in der Kirche hinterläßt, als sie verdeckt wirkt und daher nicht offen bekämpft werden kann. Aus Furcht, auch in die Brüderbewegung könnten sich falsche Brüder einschleichen und wie Sauerteig den Teig zersetzen, wird er bei allen Abweichungen seiner als richtig erkannten Interpretation der Schrift mißtrauisch und läßt es zum Bruch mit langjährigen Freunden kommen. Das

71 »... they can give them present application and force according to the mind, intention, and power of God, and thus be *practically* prophets (Though there be no new facts revealed, but all are really in the word already).« III, 142; vgl. IV, 268f.

72 C. Bass, a. a. O., S. 51.

73 Vgl. z. B. Turner, S. 47: »Während des Sprechens in einer Versammlung habe er seinen großen Mantel zusammengerollt als Kissen für ein schlafendes Kind, dessen unbequeme Lage ihm aufgefallen war. Es wurde mir erzählt, daß auf einer seiner vielen Reisen man ihn die ganze Nacht mit einem unruhigen Kind in seinen Armen das Verdeck auf- und abschreiten gesehen habe, um der erschöpften Mutter etwas Ruhe zu ermöglichen ...« Bass, S. 53, zitiert diese u. a. Geschichten. Siehe auch Coad, a. a. O., S. 107f.

74 III, 142; IV, 1f.

75 I, 245; 255.

verleiht seiner ganzen Lehre den exklusiven Absolutheitsanspruch, die Wahrheit allein zu besitzen, so daß man mit Recht den Darby ergebenen Zweig der Brüderbewegung »exclusive brethren« genannt hat.

Trotz der oben dargelegten düsteren Schau der Kirchengeschichte, die Darby als »die Geschichte der schlimmsten Bosheit, die je die menschliche Natur befleckt hat«⁷⁶ bezeichnen kann⁷⁷, hat es zu allen Zeiten wenige auserwählte wahre Gläubige gegeben, die Darby »Zeugen der Wahrheit«⁷⁸ oder »Zeugen des Lichts«⁷⁹ nennt. Wie E. Seeberg zu Recht bemerkt hat, ist die Verfallsidee dem Protestantismus inhärent⁸⁰. Um die Kontinuität der wahren Kirche sicherzustellen, mußte schon Luther eine Kette von »Zeugen der Wahrheit« annehmen, ein Geschichtsverständnis, das dann in der Reformationszeit von Matthias Flacius Illyricus in den »Magdeburger Zenturien« und im Pietismus von Gottfried Arnold in seiner »Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie« systematisch ausgebaut wurde⁸¹. Auch bei Darby findet [88] sich der Begriff »Zeugen der Wahrheit«. Allerdings sichern sie im Gegensatz zu den Anschauungen der genannten protestantischen Geschichtsschreiber nicht die Kontinuität der wahren Kirche, sondern haben ihren Ort als Gefäße zur Ehre in dem zwar verfallenen, aber von Gott dennoch als Kirche anerkannten »großen Haus«. Die auserwählte kleine Herde hat sich jahrhundertlang nicht als historisch nachweisbare Gruppe manifestiert; der wahre Leib Christi war in der Weltkirche den Augen der Weltkirche verborgen.

Entgegen seiner eigentlichen Ansicht, daß die wahre Kirche, um ihr Zeugnis auszurichten, sichtbar sein muß wie die Stadt auf dem Berge, ist Darby gezwungen, als Konsequenz der Vermischung von Kirche und Unglauben – »evil« – eine nur Gott bekannte *ecclesia invisibilis* der wahren Zeugen anzunehmen⁸². Darby kann diesen Gedanken unter Hinweis auf das alte Gottesvolk typologisch untermauern. Israel war »eine Gemeinschaft von [äußerlich] bekennenden Israeliten, die durch Geburt und Riten zu Israeliten geworden waren; eine gewisse Zahl von *versprengten Gläubigen* war in ihrer Mitte, die sich durch den Glauben der Güte Gottes erfreuten«⁸³.

Darby wurde oben als prophetischer Lehrer der Kirche charakterisiert, weil er sich aufgrund seiner Exegese der Heiligen Schrift eine genaue Kenntnis der gesamten Heilsgeschichte erwarb. Diese Charakteristik wird noch durch seine Interpretation eines begrenzten Ausschnittes der Heilsgeschichte erhärtet, in dem er selbst steht. Denn nicht nur der Verlauf der gesamten Heilsgeschichte ist aus der Schrift zu erheben, auch der Ablauf

76 »The history of the greatest wickedness that ever disgraced human nature.« XXIX, 233.

77 Vgl. auch XVIII, 275: »... the very vilest and most degraded evil of which history has preserved the record is found in the history of what is called the church of God.«

78 I, 363.

79 I, 282.

80 E. Seeberg, Gottfried Arnold, München 1934, S. 15.

81 Eine Parallele zur Geschichtsanschauung Darbys (zu den Abweichungen vgl. das Nachfolgende) liegt wohl im Geschichtsdenken des radikalen Pietismus vor. Vgl. dazu Walter Nigg, Die Kirchengeschichtsschreibung, München 1934, S. 76ff. und Peter Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie, Freiburg 1967, Bd. I, S. 430ff. In beiden Werken fehlt eine Darstellung der »sektiererischen« Sicht der Kirchengeschichte. [88] Meinhold geht in einem Anhang lediglich auf das Geschichtsbild der Mormonen ein (Bd. II, S. 570ff.). Zu G. Arnold vgl. jetzt auch Jürgen Büchsel, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt (AGP 8), Witten 1970.

82 XIV, 280f.

83 III, 366 Anm.

der Kirchengeschichte ist im prophetischen Wort verankert, so daß die eigene heilsgeschichtliche Stellung bei Kenntnis der »Zeichen der Zeit« genau lokalisiert werden kann. Der Verlauf der Kirchengeschichte spiegelt sich in den sieben Sendschreiben der Apokalypse wider⁸⁴, weil jedes Sendschreiben eine Epoche der Kirchengeschichte darstellt⁸⁵. So repräsentiert Ephesus die Kirche des Übergangs von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit, Smyr- [89] na die Kirche der Verfolgung durch Nero bis Diokletian, Pergamon die unter Kaiser Konstantin sich bildende Volks- und Staatskirche, Thyatira die mittelalterliche Papstkirche, Sardes die Zeit der Reformation, Philadelphia die Gegenwart und Laodicea schließlich die zum Gericht reife Kirche der unmittelbar bevorstehenden Zukunft⁸⁶.

Das von Darby entwickelte Schema des kirchengeschichtlichen Verlaufs läßt drei gewissermaßen »weiße Flecke« in der Entwicklung erkennen, die sich aus dem allgemeinen Abfall sichtbar hervorheben. Als erstes ist die neutestamentliche Zeit zu nennen, die oben schon dargestellt war. Der zweite »weiße Fleck« ist die Reformationszeit⁸⁷, die Darby lobt, weil sie die Grundlage allen wahren Christentums, das paulinische Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben, wiederentdeckt hat⁸⁸. Die Reformation hat es jedoch versäumt, die Frage nach der wahren Kirche zu stellen. Sie hat selbständige, sich gegenseitig befehdende, rivalisierende Kirchen hervorgebracht, die an der Tradition der mittelalterlich-katholischen Kirche anknüpften und die Verbindung zum Staat aufrechterhielten. Dadurch ging der Blick für die Universalität der Kirche verloren, wozu nicht nur die Zersplitterung des Protestantismus beitrug, sondern auch die Tatsache, daß sich eine Fülle von protestantischen Nationalkirchen etablierte. Die Grenzen eines Landes oder eines Duodezfürstentums bildeten zugleich die Grenzen der Kirche.

Die Frage nach der Kirche, die die Reformation unerledigt ließ, muß aber in der Gegenwart – dem dritten »weißen Fleck« – gestellt werden. Die Gegenwart ist zwar ohne die Reformation und ihre Entdeckung der Grundwahrheit nicht denkbar; die Jetztzeit baut auf dem Grund, den die Reformatoren gelegt haben, weiter, was aber zugleich heißt, daß jetzt die volle Wahrheit des Christentums zur Sprache kommen muß: »Die Wahrheit, die jetzt durch die Gnade gegeben wurde, [90] ist nicht die Grund- oder Elementarwahrheit wie zur Zeit der Reformation; während man diese an ihren rechten Ort stellt, auferbaut die jetzt gegebene Wahrheit und bringt an den Tag, was für diese letzten Zeiten notwendig ist – das, was gleich zu Anfang war⁸⁹.« Darby versteht sich als der ekklesiologische

84 So schon bei dem Abt Joachim von Fiore. Dazu Ernst Benz, *Ecclesia Spiritualis* (Stuttgart 1934), Darmstadt 1964, S. 5ff.

85 Br. II, 104.

86 Der darbyistische Kirchenhistoriker Andrew Miller hat dieses Schema zur Grundlage seiner Darstellung der Kirchengeschichte gemacht (vgl. Lit.-Verz.). Es ist interessant, daß der Herausgeber der deutschen Neuauflage, Ernst Paulus, auf das Kapitel »Philadelphia«, das ursprünglich die Darstellung der Brüderbewegung enthielt, verzichtet hat, weil, wie er mir sagte, durch die Zerrissenheit der Bewegung das Zeugnis an Kraft verloren hat und der philadelphische Charakter verloren ging. Darunter müsse man sich beugen.

87 VII, 351: »No man who kows [sic] what darkness and light is can do otherwise than bless God with his whole heart for the blessed intervention of God in the Reformation.«

88 XVIII, 230.

89 »... the truth now given by grace is not merely foundation or elementary, as at the Reformation, but while setting that again on its true basis, builds up and brings out that needed for the latter days – that which was earliest ...« Br. I, 185.

Vollender der Reformation⁹⁰, dem es vorbehalten ist, angesichts der Fülle der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen, Freikirchen und Sekten an der Urquelle der Kirche anzuknüpfen und die Frage nach der dem Willen Gottes entsprechenden, wahren Kirche, ihrem Wesen, ihrer Stellung, Universalität, Einheit, Heiligkeit, ihrem Auftrag und ihres Gottesdienstes zu stellen.

90 Weiterführung und Vollendung der Reformation ist ein Grundthema des deutschen Pietismus; so etwa bei Ph. J. Spener in seiner Schrift »Pia Desideria«.

IV. Die Christliche Versammlung

1. VORBEMERKUNG

Nach dem bisher Dargelegten will es scheinen, als liege eine gedankliche Unausgeglichenheit vor. Folgt man nämlich Darbys These, daß aus dem Haus Gottes ein »großes Haus«, die Kirche zu einem corpus permixtum von Gläubigen und Ungläubigen geworden ist, und hält man sich überdies sein aus der Geschichte aller Heilsordnungen abgeleitetes »Prinzip« vor Augen, daß eine einmal zerrüttete Ordnung nicht wiederhergestellt werden kann, so ist es allerdings verwunderlich, warum Darby die Frage nach der wahren Kirche stellt. Welchen Sinn hat es, die wahre Versammlung zu suchen, wenn die seit den Tagen der Apostel verfallene Kirche doch nicht zum ursprünglich reinen Zustand der ersten Jahre zurückgeführt werden kann? Diese Frage stellen, heißt aber gleichzeitig erkennen, daß Darbys Anliegen völlig anders motiviert sein muß als etwa das der Täufer der Reformationszeit oder freikirchlicher Gruppen des 17. und 18. Jahrhunderts, die angesichts des Verfalls der protestantischen und katholischen Großkirchen eine Restitution der neutestamentlichen Urgemeinde zu verwirklichen suchten, die in der neutestamentlichen Gemeinde den anzustrebenden Idealtypus von Kirche schlechthin sahen und die danach trachteten, diesem Idealbild in ihrer Zeit näherzukommen¹.

Darby hat von sich aus die Frage nach der Kirche nicht gestellt; sie ist ihm auferlegt worden, und auch hierin gleicht er einer echten prophetischen Gestalt. Seine Lehre von der christlichen Versammlung, auf die sich sein Sendungsbewußtsein bezieht, führt er auf besondere Erleuchtungen zurück, die ihm bei seiner zweiten Bekehrung zuteil wurden. Während er das überlieferte christliche Glaubensgut als selbstverständliche Voraussetzung für einen wahrhaft lebendigen Glauben anerkennt und daher im Sinn eines evangelikal-erweckten Christentums als »orthodox« gelten muß², weiß er sich ausgesondert, [92] die Wahrheit über die Kirche neu »auf den Leuchter stellen« zu müssen, weil Gott ihm dafür Licht geschenkt hat³.

Allerdings steht er mit seiner Lehre von der christlichen Versammlung nicht außer- oder überhalb der Schrift; er hat keine, von der Schrift unabhängige, neue Erkenntnis durch besondere Offenbarung gewonnen, sondern beansprucht für sich, die schriftgemäße Wahrheit über die Kirche, die 1700 Jahre verdeckt war, durch die Leitung des Heiligen Geistes wiedergefunden zu haben: »Ich bin überzeugt, sage ich, daß wir dem Grundsatz und der Praxis nach Recht haben; unsere Position ist die einzig wirklich schriftgemäße⁴.« Daß er mit seiner Erkenntnis bei den »offiziellen« Kirchen und deren Führern auf Widerstand stößt, macht ihn in seiner Überzeugung nur gewisser, denn der Kampf gegen die

1 Franklin H. Littell, Das Selbstverständnis der Täufer, Kassel 1966, Kap. 3, S. 122ff., und Ernst Benz, »Der Wandel in Christentum und Kirche«. In: Die europäische Lebensordnung im Wandel, Stuttgart 1959, S. 25ff.

2 Vgl. sein »Statement of Faith«, XXIII, 127ff.

3 IV, 136.

4 »I am convinced, I say, we are right in principle and practice; that our position is the only true scriptural one.« XIV, 243; vgl. auch IV, 94.

Wahrheit »war schon immer das Schicksal der Wahrheit, seit sie bekannt gemacht wurde«⁵.

Der Hinweis auf Darbys Erwählungs- und Sendungsbewußtsein beantwortet jedoch noch nicht die Frage, warum die Ekklesiologie zum zentralen Thema seiner Theologie wird und warum alle seine praktischen Betätigungen um die Idee der Darstellung der »christlichen Versammlung« kreisen. Jedoch zeigt sein Selbstbewußtsein, unmittelbar vor dem Ende der Gnadenzeit die 1700 Jahre verdeckte Wahrheit über die Kirche wiederentdeckt zu haben, daß die Antwort nur in seiner Schau der Heilsgeschichte zu finden sein kann. Er weiß darum, daß sich die Heilsgeschichte in einer Reihe aufeinanderfolgender göttlicher Heilsökonomien abwickelt, er kennt die Heilsordnung, in der er selbst steht, ihm ist das Wissen um Herkunft und Zukunft der Kirche geschenkt, er ist in die Lage versetzt, den bisherigen und unmittelbar bevorstehenden Ablauf der Kirchengeschichte mit den Sendschreiben der Offenbarung des Johannes zur Deckung zu bringen.

Die Kenntnis der heilsgeschichtlichen Stellung der Kirche öffnet ihm den Blick für die Möglichkeiten ihrer gegenwärtigen Verwirklichung und soll damit der Gegenwart den Weg weisen, dem allgemeinen Verfall zu entgehen, indem »ein Häuflein von Getreuen ... das Wort Christi bewahrt und Seinen Namen nicht verleugnet«⁶ und sich da- [93] durch als die philadelphische Kirche der Offenbarung erweist. Die Gegenwart ist also nicht nur von der Reformation und ihrer Wiederentdeckung des paulinischen Evangeliums bestimmt, sondern zugleich als »letzte Zeit« qualifiziert, in der es gilt, die kleine, treue Herde zu sammeln und sie als gläubigen Rest Christus zuzuführen, bevor er die nur äußerlich be-kennende Kirche – Laodicea – aus seinem Munde »ausspeit« (Offbg. 3,16).

Daß es Darby nicht darum gehen kann, das biblische Modell der Urkirche wiederher-zustellen⁷, liegt im Wesen seiner Schau der Heilsgeschichte begründet. Das unterscheidet die eschatologisch bedingten ekklesiologischen Entwürfe Darbys und der Irvingianer grundlegend. Während Irving und seine Anhänger die Gemeinde der Endzeit durch eine vom Heiligen Geist eingegebene Kirchenordnung mit der neutestamentlichen Ämterhier-archie darstellen wollten, verwirft Darby diesen Versuch als rein menschliches Unter-fangen, dem die notwendige apostolische Vollmacht völlig ermangelt. So verschieden diese Anschauungen Darbys und Irvings sind, so sehr ist ihnen der Ausgangspunkt ge-mein: beide wollen es nicht widerspruchslos hinnehmen, daß die Christenheit in eine kaum überschaubare Fülle von Denominationen gespalten ist und stellen angesichts der als schuldhaft empfundenen Zerrissenheit die Frage nach der Einheit der Kirche.

Wie aber kann nach Darby die Einheit der Kirche in der Jetztzeit geschehen? Wie sieht das Zeugnis der »Brüder« aus, das ihnen Gott anvertraut hat⁸ und aus dem sie den Selbstanspruch ableiten, das kleine Häuflein der philadelphischen Kirche am Ende der »church dispensation« zu sein?

2. TRENNUNG VOM ÜBEL – SEPARATION FROM EVIL

Ausgangspunkt zur Beantwortung der am Schluß des letzten Kapitels aufgeworfenen Frage ist Darbys These, daß die Urchristenheit bis zur Abfassung des 1. Tim. eine voll-

5 XIV, 243.

6 J. N. Darby, Vorträge über d. Sendschreiben, Paulus-Verlag, Neustadt/Weinstr., S. 167.

7 »If we think to set up the church again, I would say, God forbid.« Br. I, 114; XXXIII, 13.

8 III, 341.

kommene Einheit bildete, die durch den einsetzenden Abfall zerstört wurde. Seither existiert die Kirche als [94] »großes Haus«, in dem die wahren Christen schon bald nach der apostolischen Zeit eine so verschwindend kleine Minderheit darstellten, daß sie im Laufe der Kirchengeschichte fast immer unerkannt blieben. Darby ist die Erkenntnis dieses Zustands der Kirche anvertraut und damit zugleich der Auftrag, den Abfall der Kirche ins Bewußtsein der wahren Christen zu erheben. Dieser Auftrag Darbys an die wahren Gläubigen aller Denominationen soll bewirken, daß sich die Christen nicht wie Kinder verhalten, die eine Vase zerbrochen haben und nun bemüht sind, die Scherben wieder zur ursprünglichen Schönheit der Vase zusammenzufügen; sie sollen vielmehr den »korrupten« Zustand der Kirche als von ihnen mitverschuldet erkennen und sich vor Gott demütigen⁹.

Diese Anerkennung der Schuld am Zustand der Kirche und die Demütigung vor Gott sind jedoch nur erste Schritte, die, für sich genommen, zwar eine bestimmte Sicht der Kirchengeschichte voraussetzen, aber keine voll entwickelte Ekklesiologie bedingen würden. Diese ergibt sich aber daraus, daß die Christen nach Darby nicht zur Untätigkeit verurteilt sind, wie man vermuten könnte, wenn man sich vor Augen hält, daß die dem Verfall anheimgefallene Kirche nicht wieder in ihren Urstand zurückgeführt werden kann. Jedoch sind auch einem Übereifer Grenzen gezogen: der Verfall der Kirche darf nicht zu dem Gedanken verleiten, das *corpus permixtum*, also das »große Haus«, zu verlassen; denn das hieße nichts anderes, als sich gänzlich vom Christentum abwenden zu müssen¹⁰.

Der Christ hat vielmehr die Pflicht, sich innerhalb des großen Hauses von aller Ungerechtigkeit zu trennen. Dieses »Prinzip«, das gleichsam das Fundament der gesamten Ekklesiologie darstellt, leitet Darby aus 2. Tim. 2,19 ab: »Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit¹¹.« Diese Schriftstelle hat für das Verhalten der Christen deshalb besonderes Gewicht, weil der 2. Tim. nach Meinung Darbys unmittelbar nach dem Beginn des Verfalls verfaßt wurde und Paulus daher den Christen Anweisungen geben muß, wie sie mit der Situation nach dem Abfall fertig werden können. Der Vers selbst ist Hinweis auf den Verfall: während die Apostelgeschichte berichtet, daß der Herr täglich zur Ver- [95] sammlung hinzutrat und diese Gläubigen allen – auch den Außenstehenden – als Christen bekannt waren, sind die wahren Christen bei Abfassung des 2. Tim. nur noch dem Herrn bekannt¹².

Für die Gegenwart hat diese Schriftstelle nichts an Aktualität verloren, da der Gang der Kirchengeschichte die fortschreitende unheilige Allianz der Kirche mit dem Bösen offenbart. Die Kirche hat dem Wort Gottes keinen Gehorsam entgegengebracht, sondern hat den Namen Christi mit dem Bösen, das Heilige mit dem Unheiligen zu verbinden gesucht; sie hat menschliche Satzungen und Regeln aufgestellt und den Bischöfen, Landesherren oder den Päpsten, nicht aber dem Heiligen Geist die Leitung der Kirche überlassen. Alle bestehenden Staatskirchen, Freikirchen und Sekten haben das Christentum pervertiert und sind ihren eigenen Machtansprüchen verfallen; sie sind zu »Systemen« geworden. Darbys Folgerung lautet daher: »Wo auch immer die Kirche es ablehnt, das Übel zu beseitigen, ... ist Trennung vom Übel der Pfad des Gläubigen¹³.« Der Ansatz-

9 I, 144.

10 XX, 375.

11 III, 371 Anm.; XIV, 36; XV, 354.

12 XIV, 281.

13 »Wherever the body [sc. Kirche] declines the putting away of evil ... separation from the evil is the path of the saint.« I, 364.

punkt der Ekklesiologie Darbys ist individualistisch¹⁴. Am Anfang steht der Appell an den einzelnen Christen, den Zustand aller »Kirchentümer« zu durchschauen und sich vom weltlichen, bösen Treiben der als Summe aller Denominationen verstandenen »Weltkirche« abzusondern, um, notfalls allein, ein Gefäß zur Ehre im großen Haus (2. Tim. 2,20) zu sein.

Daß einzelne Christen, um völlig dem Wort zu gehorchen, durch Absonderung vom Bösen in die Isolation gezwungen werden, war in der Vergangenheit die Regel und mag auch in einzelnen Städten oder Ländern gegenwärtig noch immer der Fall sein. Jedoch ist in der Gegenwart durch Darby und seine Anhänger das schriftgemäße Verhalten, das es nach der radikalen Separation von allen »Parteiungen« einzuschlagen gilt, aufgezeigt worden. Der wahre Christ, der dem Pfad der Gerechtigkeit, des Friedens, der Liebe und des Glaubens folgt, braucht nicht in der Vereinzelung zu leben, sondern soll mit denen »pilgern«, die »aus reinem Herzen den Namen des Herrn anrufen« (2. Tim. 2,22)¹⁵. Auf die Reinigung von den Gefäßen zur Unehre folgt das Erkennen derer, die Gefäße zur Ehre darstellen und mit denen es in der Einheit des Glaubens zu wandeln gilt.

[96] Dadurch kommt bei Darby auf eine in der christlichen Tradition ungewöhnliche Weise die Universalität der Kirche in den Blick. Da das Christentum in eine Vielzahl von »Parteiungen« zerfallen ist, kann keine der gegenwärtig bestehenden Kirchen den Anspruch erheben, *die* universale Kirche zu sein. Wie schon die Parteien in Korinth (vgl. 1. Kor. 1,12; 3,4), so bilden auch heute die verschiedenen Gruppen innerhalb des corpus permixtum einen »Prüfstein für den Glauben der Bewährten«. Die Erkenntnis, daß alle Kirchen vom Grundsatz des Wortes Gottes abgewichen sind und sich auf Menschensatzungen eingelassen haben, bedingt die Notwendigkeit der Absonderung einzelner wahrer Christen, die nun ihrerseits nicht eine neue Kirche oder Sekte neben den schon existierenden bilden, sondern die philadelphisch-endzeitliche, universale Versammlung des lebendigen Gottes repräsentieren.

Die wahre Kirche, die es inmitten des Verfalls aufgrund der gehorsamen Unterwerfung unter das Wort Gottes gibt, setzt sich aus solchen Gläubigen zusammen, die sich innerhalb des großen Hauses von aller Ungerechtigkeit absondern, die, so könnte man dem Bild vom Haus entsprechend formulieren, sich gleichsam auf den Speicher des Hauses zurückziehen, um von dort aus, oberhalb allen weltlichen Treibens, sehnsüchtig und in wahrer Einheit den Anbruch der Endzeit zu erwarten.

Absonderung – separation – und Einheit – unity – sind die Begriffe, an denen der gesamte ekklesiologische Entwurf Darbys abgelesen werden kann, wie es schon der Titel einer frühen programmatischen Schrift deutlich macht: »Trennung vom Übel – Gottes Merkmal der Einheit« (»Separation from Evil – God's Principle of Unity«). Bevor jedoch der Gedanke der Einheit entfaltet werden soll, müssen im Licht des eben dargelegten noch einige Erwägungen zu dem Streit mit Newton und der Bethesda-Gemeinde folgen.

Darby hatte während seines Aufenthaltes in der Schweiz Berührungen mit dortigen freikirchlichen Bestrebungen gehabt und hat in seiner Auseinandersetzung mit Predigern der »assemblées dissidentes« das von diesen erstrebte Ziel einer Wiederaufrichtung der Urkirche und ihrer Institutionen abgelehnt. Der Streit konzentrierte sich insbesondere auf die Legitimation von Wahlen für das Ältesten- und Diakonenamt. Für Darby ist eine solche Wahl mit dem Neuen Testament unvereinbar. In der apostolischen Zeit wurden Älteste und Diakone von den Aposteln oder deren Beauftragten eingesetzt, niemals aber von

14 XIV, 281.

15 XX, 375.

den [97] Gemeinden gewählt¹⁶. Es bedurfte der Autorität der Apostel, um Männer in diese Ämter einzusetzen; mithin waren die Gläubigen von sich aus dazu nicht in der Lage. Daß nur in den Pastoralbriefen, nicht aber in den an Kirchen gerichteten Briefen diese Ämter zur Sprache kommen, deutet nach Darby darauf hin, daß ihre Einsetzung keine allgemeine Pflicht der Kirche aller Zeiten ist¹⁷.

Die Apostel hatten Autorität über die ganze Herde Gottes, so daß die von ihnen oder ihren Beauftragten eingesetzten Ältesten und Diakone nicht in Frage gestellt werden dürfen, will man nicht zugleich die apostolische Vollmacht überhaupt in Frage stellen. Das Ältesten- und Diakonenamt geriet jedoch durch den Verfall der Kirche in Vergessenheit. Es heute wiedereinführen zu wollen, würde die Beantwortung der Frage voraussetzen, wer heute Autorität über die gesamte Kirche besitzt. Da ein einzelner sich diesen Anspruch nicht anmaßen darf – das sagt Darby im Blick auf den Papst –, die Gesamtheit aller Gläubigen zu einer Wahl nicht berufen ist, ist eine Wiedereinführung dieser Ämter unmöglich¹⁸, es sei denn, die jetzt einzusetzenden Ältesten und Diakone wären nichts anderes als die Spitzen einer neuen Sekte, die sich zu Unrecht der im Neuen Testament gebrauchten Titel bedienen.

Darby sieht jedoch in den Dissidentengemeinden der Schweiz noch die andere Gefahr, daß man nämlich unter dem Deckmantel der Wiedereinsetzung der Ältesten einen neuen Klerikerstand aufzurichten bestrebt ist¹⁹. Dagegen polemisiert er mit aller Schärfe und faßt schließlich seine Argumente in der ironischen Frage zusammen, ob die amtierenden und ordinierten Kleriker der Territorialkirche durch Handauflegung eine Wiedereinführung des Ältesten- und Diakonenamtes herbeiführen sollten²⁰.

Neben der Wahl der Ältesten und Diakone zeigen die Wahl von Predigern und ihre Monopolstellung, daß die Dissidentengemeinden wie die Großkirchen dem »klerikalen System« verfallen sind. Seine Auseinandersetzungen in der Schweiz waren es schließlich, die Darby zu seiner Theorie der »Absonderung vom Übel« führten. Diese Lehre war zugleich bestimmend für seinen Streit mit Newton in Plymouth und der Bethesda-Gemeinde in Bristol.

[98] Die Furcht, auch in die neue, vom philadelphischen Geist durchdrungene Bewegung könne der Einbruch falscher Lehre gelingen, auferlegte Darby größte Zurückhaltung gegenüber allen von seiner Interpretation der Schrift abweichenden Auffassungen. Daß die Aufrechterhaltung der Reinheit der Versammlung eine Trennung von falschen Brüdern nötig macht, ist eine zwar schmerzhaft, aber um der Wahrheit willen nicht zu umgehende Erkenntnis.

Newton hatte sich falscher Lehre schuldig gemacht und in der Gemeinde eine Position erklommen, die faktisch der eines »clergyman« gleichkam. Darby beschuldigte Newton daher des Klerikalismus²¹ und sonderte sich mit Gleichgesinnten ab, nachdem seine Versuche, die Gemeinde auf seine Linie festzulegen, vergeblich blieben. Kennzeichnend für Darbys Lehre der radikalen Separation ist der Bruch mit der Bethesda-Gemeinde. Darby

16 IV, 216.

17 IV, 212.

18 XIV, 13.

19 IV, 231.

20 IV, 225.

21 »God was practically displaced« (Br. I, 84).

scheut nicht davor zurück, eine ganze Versammlung wegen der Aufnahme eines seiner Meinung nach unwürdigen Gliedes zu exkommunizieren.

Die infolge dieser Handlung eintretende Spaltung der Brüderbewegung hatte zur Folge, daß die Exklusiven ein größeres Bewußtsein der Zusammengehörigkeit entwickelten als die offenen Brüder²². Die Exklusiven hatten sich bewußt von ihren vormaligen Brüdern getrennt, sie waren »von ihnen ausgegangen«, um sich von deren falscher Lehre zurückzuziehen. Allein diese Handlung setzt schon ein Zusammengehörigkeitsgefühl voraus, das durch die nachfolgende Entwicklung noch verstärkt wurde. Schon der Beginn des von Darby beherrschten exklusiven Flügels der Bewegung zeigt, daß die Forderung der Trennung vom Übel dazu führt, daß richtige oder falsche Lehre die Versammlung weitgehend bestimmt: es war Sünde, mit denen Gemeinschaft zu pflegen, die falsche Ansichten vertraten, ja es war Sünde, diejenigen *nicht* zu exkommunizieren, die zwar ihrerseits die Dogmen anerkannten und hielten, aber mit denen die Gemeinschaft aufrechterhielten, die im Sinne Darbys »falsche« Lehren vertraten.

Das Verlangen nach absoluter Reinheit der Versammlung erhob die Exkommunikation einzelner oder ganzer Versammlungen oder auch das Unterlassen derselben zum Kriterium für den Glaubensstand einer Gemeinde. Das theologisch Bedenkliche, daß falsche Lehre oder auch der sittlich nicht den hohen Anforderungen entsprechende Lebens[99] wandel zum Prüfstein für die Reinheit der Kirche wird, lag nicht im Blickfeld Darbys. Stattdessen erzwang sein Prinzip des Absonderns vom Bösen und von denen, die Böses tolerieren, eine rigorose Uniformität unter den exklusiven Brüdern.

Der Konflikt in Plymouth, der sich an der Frage der rechten Leitung der Gemeinde entzündet hatte, führte zu der organisatorisch wesentlich weitergehenden Institution der »Saturday meetings«, über die eine unmittelbare Kontrolle aller Gemeinden möglich war, so daß den Lokalgemeinden wenig oder keine Autonomie verblieb. Daß ein solches System einer führenden Gestalt bedarf, die alles zusammenhält, wird nicht zuletzt an der Tatsache deutlich, daß sich erst kurz vor Darbys Tod, als seiner Schaffenskraft schon Grenzen gezogen waren, Auflösungstendenzen bemerkbar machten, die dann vollends nach seinem Ableben zu einer Flut von gegenseitigen Beschuldigungen und Exkommunikationen führten, so daß sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts eine Vielzahl exklusiver Gruppen bildete, von denen jede das Recht für sich beanspruchte, die Lehre Darbys rein erhalten zu haben²³.

Darbys Theorie der radikalen Absonderung von der Welt²⁴, den weltförmigen Kirchen und falschen Brüdern bedingte ein neues, durch Uniformität geprägtes kirchliches Sendungs- und Selbstbewußtsein, das Darby in dem biblischen Begriff Einheit – unity – ausgedrückt sah.

22 Das Folgende in Anlehnung an B. R. Wilson, a. a. O., S. 298ff.

23 Vgl. N. Noel, insbes. Bd. II. Die Bücher Noels müßten eigentlich »Geschichte der Spaltungen der Brüder« heißen.

24 Das war oben nicht Gegenstand besonderer Darstellung, weil jeder Christ die selbstverständliche Pflicht hat, der Welt und ihrem Treiben zu entfliehen. Dazu gehören nicht etwa nur Tanzveranstaltungen und Theaterbesuche, sondern auch eine politische Abstinenz. So sollte ein Christ z. B. nicht wählen (Br. I, 129f.) und keinem Patriotismus huldigen, weil der Himmel das Vaterland ist. Allerdings ist der Christ zum Widerstand aufgerufen, wenn die Staatsmacht in die religiöse Sphäre eingreift und die Gewissen zu versklaven sucht (Br. II, 439).

3. DIE EINHEIT DER VERSAMMLUNG

Die Einheit der wahren, von allem weltlichen Treiben abgesonderten Kirche Gottes auf Erden darf nicht mit einer Vereinigung von Kirchen oder mit Kirchenunionen verwechselt werden. Einheit ist nicht »ein schätzenswerter, höflicher Zusammenschluß unter Menschen«²⁵.

[100] Da alle Kirchen von der Wahrheit abgefallen sind, würde ein Zusammenschluß einzelner oder auch aller Kirchen zu einer organisatorischen Einheit nicht zu *der* einen universalen Kirche führen, sondern lediglich den Verfall durch die Schaffung einer »Einheitskirche« noch sichtbarer als bisher institutionalisieren²⁶. Außerdem setzt der Zusammenschluß von Kirchen voraus, daß die Kirchen Lehrdifferenzen überbrücken und strittige Fragen der bisher geübten Kirchenpraxis entweder ausklammern oder durch einen Kompromiß lösen müßten. Bei allen Kirchenunionen besteht daher die Gefahr, daß eine Übereinkunft nur auf der Grundlage des »kleinsten gemeinsamen Nenners«²⁷ getroffen werden kann, so daß wesentliche Bestandteile des Dogmas einem rein äußerlichen Verständnis von Einheit zum Opfer fallen müßten. Daher kann die »Einheit« der »einen« Kirche nicht auf der Grundlage von Kompromißformeln herbeigeführt werden, denn »Kompromisse sind m. E. immer falsch«²⁸. Dieser Satz wird von Darby mit dem Argument begründet, daß man an die Wahrheit keine Konzessionen machen darf, weil die Wahrheit absolute Autorität besitzt. Dieses Bekenntnis zur Wahrheit muß mit Darbys religiöser Selbstinterpretation verknüpft werden, denn ihm ist ja die Wahrheit bei der Lektüre der Heiligen Schrift durch besondere Erleuchtung zuteil geworden²⁹. Diese Wahrheit darf er auch nicht teilweise aufgeben. Es kann Darby nur darum gehen, die ihm anvertraute Wahrheit über die Einheit der Kirche in diesen letzten Tagen kompromißlos zur Sprache zu bringen. »Wenn die Einheit von Konzessionen abhängt, entsteht [101] lediglich eine Sekte, die sich auf menschliche Meinungen gründet³⁰.« Die Bildung einer neuen Sekte will Darby gerade vermeiden; es geht ihm um *die* universale Kirche, wie sie ihm als *die* Wahrheit, die das Christentum in den letzten Tagen vor dem Gericht kennzeichnet, offenbart wurde und wie er sie erfahren hat.

In engstem Zusammenhang mit der Ablehnung von Kirchenunionen stehen die Probleme einer Kirchenverfassung und eines Bekenntnisses. Eine Kirche, die sich, um eine mög-

25 Br. I, 175.

26 Von hier aus erklärt sich die insbesondere bei den Darbysten zu findende völlige Ablehnung der ökumenischen Bewegung. A. Gibert hat im Beröa-Verlag Zürich eine kleine Schrift »Nach Babylon – Ein Wort zur ökumenischen Bewegung« herausgebracht und darin die Vorbehalte der Darbysten deutlich dargelegt. Die gemäßigten deutschen darbystischen Kreise, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus zum »Bund freikirchlicher Christen« (BfC) zusammenschlossen und sich 1941 mit den deutschen Baptisten zum »Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden in Deutschland« vereinigten, scheinen einen retardierenden Faktor bei den Erwägungen zu bilden, ob der Bund in den Weltrat der Kirchen eintreten soll. Man befürchtet jedoch nicht nur das Auseinanderfallen des Bundes in die ehemaligen BfC- und Baptistengemeinden; auch innerhalb der ursprünglichen Baptisten gibt es starke Vorbehalte gegenüber der ökumenischen Bewegung.

27 IV, 236.

28 »Compromises are in my judgement always wrong.« Br. I, 222.

29 »I act on the quiet conviction of entrusted truth; ... Those who do not see what the church is, will not stand.« Br. I, 183.

30 »If unity depends on concessions, it is only a sect found on human opinions ...« IV, 234.

lichst breite Basis zu haben, auf eine durch Konzessionen zustandegekommene Verfassung stützt, wird von Darby abgelehnt. Ebenso gefährlich ist es, die Kirche auf ein einmalig formuliertes Glaubensbekenntnis zu verpflichten. In Auseinandersetzung mit der Kirche von England macht er geltend, daß falsche Lehre nicht da beginnt, wo ein Glaubensbekenntnis endet. Ein Credo schützt offenbar nicht vor falscher Lehre, weil auf »⁴/₅ aller Kanzeln in England« das Evangelium verkehrt wird. Falsche Lehre und Rechtfertigung durch Werke sind die trotz des Bekenntnisses auftretenden Folgen³¹. Ein Bekenntnis mag zwar in einer bestimmten historischen Situation notwendig sein³², hilft jedoch eigentlich nur denen, die unmittelbar an der Formulierung des Bekenntnisses gearbeitet haben. Die nachfolgenden Generationen müssen sich erst wieder mühsam zu den Fragestellungen, die zur Entstehung eines Bekenntnisses führten, Zugang verschaffen. Eine Verpflichtung auf ein in der Geschichte der Kirche irgendwann einmal entstandenes Credo bedeutet nichts anderes als eine Einengung, eine Begrenzung des Spielraums für die Gegenwart. Deshalb kann Darby sagen: »Wir setzen unserem Bekenntnis keine andere Grenze als die ganze Weisheit der Bibel³³.«

Darby will also die Einheit der Kirche nicht um den Preis von Konzessionen herbeizwingen; er lehnt ein Bekenntnis und eine Verfassung ebenso ab wie den Gedanken eines Kompromisses mit der ihm geschenkten Wahrheit.

Die Einheit der »einen« Kirche, um die es Darby zu tun ist, folgt vielmehr aus der Gegenwart des Heiligen Geistes auf dieser Erde. Das [102] Dogma der Gegenwart des Geistes bezeichnet Darby als die Kardinalfrage an die Kirche der Jetztzeit³⁴ und als die entscheidende Erkenntnis der sog. »Plymouth-Brüder«: »Die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche war ... der große Lehrsatz, auf dem das ganze Zeugnis der sog. Brüder gegründet ist³⁵.«

Die Gegenwart des Trösters (Joh. 14,16f.) ist eine Wahrheit, die die gegenwärtige Heilsökonomie von allen vorhergehenden unterscheidet, so daß die wahre Kirche die »Geistkirche« ist. Diese entstand zu Pfingsten, als der Heilige Geist nach der Verherrlichung Jesu vom Himmel gesandt wurde (Apg. 2,1ff.). Der Geist nahm Wohnung sowohl in den einzelnen Christen, die als sein Tempel bezeichnet werden (1. Kor. 6,19) als auch in der einen Kirche, die ebenfalls »Tempel des Geistes« (1. Kor. 3,16) genannt wird³⁶. Neben dem Geist gab es kein anderes »kirchliches Regiment«, da der Geist als »unumschränkter Souverän« in der Kirche herrschte. Wie realistisch die Gegenwart des Heiligen Geistes anzusehen ist, zeigt die Geschichte von Ananias und Saphira. Der Geist ist auch heute noch in der Kirche gegenwärtig und wird es bis zum Gericht sein. Er trat zu Pfingsten an die Stelle Jesu und repräsentiert seither Gott-Vater in dieser Welt. Das Haus Got-

31 XIV, 218.

32 S. seine Äußerungen zum Apostolikum XXXIX, 238f. Vgl. auch IX, 298 und XV, 309f.

33 »We have no limit to our creed, but the whole wisdom of the Bible.« XIV, 218; ähnlich IV, 239. Es ist daher nur folgerichtig, daß aufgrund einer Verordnung des Preußischen Ministers des Inneren vom 22. 8. 1910 – abgedruckt in der Zeitschrift »Gnade und Friede« vom Februar 1911, S. 4 – die deutschen Darbyisten als »Christen ohne Sonderbekenntnis« registriert wurden.

34 XIV, 223; Br. I, 112: »Nothing can produce unity, but the teaching and power of the Spirit of God.«

35 »The presence of the Holy Ghost in the Church was ... the grand doctrine on which the whole testimony of those so-called brethren was founded.« III, 343; XVIII, 256: »The other great truth which constitutes Christianity is the presence of the Holy Ghost.«

36 IV, 79.

tes – auch das große Haus – ist – nach Darby – Wohnung des Geistes³⁷. Gott ist in der Kirche durch den Geist gegenwärtig, der seine Gefäße füllt, führt und gebrauchen will³⁸.

Die Pneumatologie Darbys verdeutlicht, warum Absonderung und Einheit zu den zentralen Themen seiner Ekklesiologie werden, ja, die Geistlehre ist die Klammer, die so disparate Gedanken wie Separation und Einheit verbindet und daraus eine Ekklesiologie entstehen läßt. Denn die Gegenwart des Heiligen Geistes spart in dieser Welt einen heiligen Raum aus, an dem Gott wohnt. Die Heiligkeit des Geistes aber verträgt keine Gemeinschaft mit dem Bösen. Deshalb führt der Geist den »geistlichen Menschen« zur Absonderung. Andererseits schafft der Geist durch die Separation vom Bösen die Einheit, weil er [103] den erhöhten, himmlischen Christus als Zentrum der Einheit vergegenwärtigt und die an diesen Christus Gläubigen in der Einheit des Leibes Christi verbindet³⁹.

Die Gegenwart des Heiligen Geistes ist das Vereinende, das Verbindende, das alle Gläubigen umschließende Band der Einheit, weil alle Gläubigen mit der Taufe des Heiligen Geistes getauft sind. So wie es nur den einen Herrn, den einen Glauben und die eine Taufe gibt, gibt es nur die eine Kirche, die der Geist schafft. Die Einheit der Geistkirche besteht jenseits aller vom menschlichen Organisationstalent verdorbenen Kirchentümer und Parteiungen; sie ist eine bereits vorgegebene Einheit. Es ist daher nicht die Aufgabe des Christen, die Einheit herzustellen, sondern die immer schon vom Geist gewirkte Einheit des Leibes Christi anzuerkennen und darzustellen. Die Christen »können Einheit nicht herbeizwingen, aber sie können gemäß der Einheit handeln«⁴⁰. »Die sog. Plymouth-Brüder anerkennen den einen Leib Christi, der durch den Heiligen Geist gebaut wird⁴¹.«

Darby verwahrt sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf, er sei ein Schismatiker. Da keine der Kirchen und Freikirchen *die* Kirche Gottes darstellt, ist es nicht schismatisch gehandelt, dem Befehl des Geistes zu folgen und sich abzusondern, um so die Einheit der philadelphischen Kirche zu finden. Darby kehrt das Argument um und beschuldigt sowohl die Staats- als auch die Freikirchen, durch eigene außerbiblische Prinzipien die Einheit verlassen zu haben. Während die Staatskirchen mit Hilfe der Säuglings-taufe alle Bewohner eines Territoriums zu Christen machen, versuchen die Freikirchen durch freiwillige Mitgliedschaft die Kirche der Gläubigen wiederherzustellen. Beide Wege sind falsch, da es eine Mitgliedschaft in einer Kirche überhaupt nicht gibt. Nur weil Menschensatzungen das Bild von der Kirche verzerrt haben, konnten derartige Gedanken um sich greifen. Daher sagt Darby: »*Mitglied einer Kirche zu sein ist eine der Schrift unbekante Sache*. Alle Glieder sind Glieder Christi, Glieder seines Leibes, seines Fleisches⁴².« Sich auf einer anderen Grundlage als der des Leibes Christi zu versammeln, bedeutet, eigene Prin- [104] zipien höher einschätzen als die vom Geist gewirkte Einheit und ist deshalb Sünde wider den Geist und ein Frevel gegen Gott⁴³.

37 III, 341; XII, 242.

38 III, 347.

39 I, 360.

40 XIV, 285.

41 XIV, 284.

42 »*A member of a church is a thing unknown to scripture*. All Christians are members of Christ, are members of His body, of His flesh, and of His bones.« XIV, 284; Hervorhebung im Text.

43 Vgl. den von U. Kunz, *Viele Glieder – Ein Leib*, Stuttgart 1961, S. 280 Anm. wiedergegebenen Brief eines exklusiv-darbyistischen Oberlandwirtschaftsrats: »Das Festhalten dieser Wahrheit aber, daß der

Die Lebensordnung der vom Geist geleiteten Christlichen Versammlung läuft allen überlieferten Formen des kirchlichen Lebens zuwider. Die Versammlung ist, so könnte man sagen, pneumatisch verfaßt; alle ihre Lebensäußerungen sind ausschließlich vom Geist bestimmt. Aufgehoben sind damit alle Bindungen an einen ausschließlich das Wort predigenden und die Sakramente verwaltenden, besonderen geistlichen Stand, aufgehoben ist der Glaube an die Autorität der apostolischen Sukzession und die der Tradition⁴⁴, aufgehoben ist eine Bindung der Kirche an ein landesherrliches Kirchenregiment⁴⁵, ja, aufgehoben ist alle Institutionalisierung des Christentums: es gibt weder Kirchenvorstand noch Mitgliederlisten⁴⁶, weder ein kirchliches Lehramt noch ein besonderes Kirchenrecht. Die neue Lebensordnung der Versammlung ist eine freie Gemeinschaft der Glieder des Leibes Christi in der vom Geist bewirkten Einheit.

Allerdings hat der Geist sich gebunden an den Buchstaben der Schrift, so daß er keine, über die Schrift hinausgehende neue Wahrheit offenbart, sondern die Glieder in alle Wahrheit der Schrift einführen will. Alle Geistesleitung in der Versammlung geschieht daher in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift, weshalb das Forum, das über die »reine Lehre« wacht, nicht ein kirchliches Lehramt oder ein besonderer Klerikerstand zu sein braucht, sondern die Schrift selbst und die Gesamtheit der Gläubigen, die ja durch den Geist die Schrift anerkennen und sich damit unter das vom Geist geoffenbarte Wort stellen. Es ist aus diesem Grunde gegen den Geist gehandelt, wenn man sich einer theologischen Ausbildung an den Universitäten – jenen Brutstätten des vom Geist des Rationalismus und der Kritik beherrschten Unglaubens – unterzieht⁴⁷. Keine menschliche Weisheit vermag das Evangelium rein und klar auszusprechen. Der einfachste Bruder, der in [105] der Kraft des Geistes handelt, ist dem, der auf seine Weisheit traut, weit überlegen.

Wie verwirklicht sich die wahre Gemeinschaft des Leibes Christi, die Geistkirche der Gegenwart? Wie wird sie, wie es heißt, »zur Darstellung gebracht«?

a) *»Wo zwei oder drei versammelt sind ...«*

Die Grundlage des Zusammenkommens der abgesonderten wahren Christen ist der Spruch Mt. 18,20: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.« Jesus hatte durch eine besondere Erleuchtung des Geistes den Abfall vorhergesehen und seinen Jüngern diesen Vers für die Zeit des Verfalls anvertraut; er ist »eine Zuflucht im allgemeinen Verfall, von Gott gegeben«⁴⁸. Gott selbst hat den Christen, die sich vom allgemeinen Verfall zurückziehen wollen, die Anweisung gegeben, sich auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi (Eph. 4,4)⁴⁹ zu versammeln, die dort besteht, wo

Herr der Kirche selber die durch Ihn bewirkte Einheit aller wahren Kinder Gottes will, schließt nach unserer Erkenntnis jeden »Kreis«, jede »Gemeinschaft«, jede »Sonderkirche«, jede »Sekte«, die als solche von anderen lebendigen Christen abgetrennt und unterschieden ist, aus.«

44 XIV, 224.

45 XIV, 225.

46 Br. II, 12; Br. III, 53; XXXI, 383.

47 XIV, 227; 240 Anm.

48 »A resource given of God in the general ruin.« XX, 297.

49 XXXIII, 31.

jene »zwei oder drei« Christus nach seiner Verheißung in ihrer Mitte finden⁵⁰. Deutsche Darbysten haben diesen Gedanken Darbys so formuliert:

»Das Wort Gottes weist uns keinen anderen Boden [so die deutsche Übersetzung für das englische Wort ›ground‹] an. Wie köstlich ist dies! Dieser Boden kann nicht fehlen, und er ist durchaus einfach, vollkommen genügend, unendlich wertvoll für das Herz und von völliger Sicherheit für die Seele. Man versammelte sich nicht anders in der ersten Zeit ... Und jetzt, wo alles in Trümmern liegt, wo das, was einst für einen kurzen Augenblick durch die mächtige Wirksamkeit des Heiligen Geistes so schön und glänzend dastand, verfallen ist, jetzt, wo die Christenheit einem großen Haus mit Gefäßen zur Ehre und Unehre gleich geworden ist, wo man nach allen Seiten hin nichts als Spaltungen und Secten erblickt – was bleibt uns da zu tun übrig? Wohin sollen wir uns wenden? Welcher religiösen Benennung sollen wir uns anschließen? Wo ist der göttliche Boden, auf welchem man sich versammeln kann? Wir antworten: ›*Da, wo er immer gewesen ist.*‹ Gott sei Dank! Dieser Boden bleibt, trotz aller Untreue des Menschen, so unerschütterlich wie Christus selbst. Immer noch können wir uns in *Seinem Namen* versammeln, und immer [106] noch ist Er da, *in der Mitte* derer, die, gestützt auf Seine Verheißung, sich also versammeln, und wären sie auch nur zu zweien oder dreien⁵¹.«

Das Zusammenkommen der Gläubigen auf dieser Grundlage hat mit der Neuschaffung einer Kirche nichts zu tun. Kein Mensch ist autorisiert, angesichts des Abfalls neue Kirchen zu gründen. Die Verheißung, daß Jesus gegenwärtig ist, wenn sich zwei oder drei in aller Einfachheit – simplicity⁵² – versammeln, ist keine Menschensatzung, sondern göttlicher Zuspruch für diese letzten Zeiten, weil Christus seinen Namen daran geknüpft hat⁵³ und das hinausführt, was er verheißen hat⁵⁴. Die in Seinem Namen Versammelten sind mit allen anderen Gliedern seines Leibes verbunden⁵⁵, weil sie sich nicht etwa als Lutheraner oder Methodisten oder Independenten versammeln, sondern Christus zur Mitte ihrer Einheit haben. Christen, die sich nicht auf dieser Grundlage versammeln, folgen menschlichen Regeln und Prinzipien und verfallen dadurch den »Systemen«.

Zwar gesteht Darby ein, daß die Christliche Versammlung so lange nicht die eine Kirche sein kann, als es wahre Christen in anderen Denominationen gibt, denn alle Wiedergeborenen gehören dem Leib Christi an und bilden zusammen die eine Kirche⁵⁶. Doch gibt es außerhalb der Versammlung keine andere Kirche oder Gemeinschaft, die die Wahrheit über die Kirche besitzt und die im Licht der Wahrheit wandelt, so daß die »Brü-

50 XIV, 285.

51 Anonym, »Gedanken über das Zusammenkommen der Gläubigen«, in: Botschafter des Heils in Christo, 31. Jg., 1883, S. 224. Hervorhebungen im Original.

52 I, 273.

53 I, 347.

54 IV, 205.

55 VII, 106.

56 IV, 307.

der« die wahre Kirche repräsentieren⁵⁷ und die Aufgabe haben, alle Kinder Gottes aus den »Systemen« zu der Einheit der Kirche zu versammeln⁵⁸.

Die konsequente Anwendung dieser Ideen muß notwendigerweise zu einer Restitution des Leib-Christi-Gedankens führen, wie ihn Darby aufgrund seiner Exegese der paulinischen Briefe verstand. In der Tat verfolgt Darby das Ziel, dem Leib Christi, der im Laufe der Verfalls- [107] geschichte der Kirche »unsichtbar« wurde, wieder das Wesensmerkmal der Sichtbarkeit zu verleihen. Insofern sucht er »den ursprünglichen Zustand der Kirche« (»the original standing of the church«), was jedoch mit einer Wiederherstellung des gesamten kirchlichen Lebens der Urgemeinde nichts zu tun hat⁵⁹. In der Gegenwart soll lediglich der Inhalt des Spruches Mt. 18,20 in der Kraft des Heiligen Geistes zur Anwendung kommen, da alles über diese Minimalforderung Hinausgehende zu Verwirrungen führt und die Gefahr heraufbeschwört, eine neue Kirchenpartei entstehen zu lassen⁶⁰.

Die Selbstbezeichnung »Brüder« soll zum Ausdruck bringen, daß sie keine neue Sekte sein wollen, die sich irgendeinen Namen zulegen, sondern daß sie sich allein im Namen Jesu versammeln und sich dadurch als Glieder des Leibes untereinander kennen und lieben⁶¹. Die Sichtbarkeit des Leibes Christi und seine Einheit sind ihrerseits aufs engste verknüpft, weil die Welt durch die Einheit der Heiligen zum Glauben finden soll (Joh. 17,21), die Einheit also ein wesentlicher Bestandteil des Zeugnisses der Kirche ausmacht⁶².

b) Der Gottesdienst

Wenn die »zwei oder drei« sich versammeln, geschieht Gottesdienst. Die Einfachheit, mit der alles vor sich geht, läßt sich schon an der Ausstattung des Raumes, in dem sie sich versammeln, erkennen. Man hält vergeblich Ausschau nach einem Altar, nach einem Kreuz, nach Bildern, nach einer Orgel oder einem Harmonium⁶³. Alle Blicke der Anwesenden sind vielmehr auf einen Tisch gerichtet – den »Tisch des Herrn« –, um den man sich zur Feier des Gottesdienstes scharf. Die Schmucklosigkeit des »Versammlungslokals« – wie der Raum bei deutschen Darbyisten heißt – ist theologisch bedingt; nichts soll von der wahren Andacht und der Anbetung ablenken, alles ist ausschließlich auf die Gegenwart des Herrn und des Geistes abgestellt⁶⁴.

57 Br. III, 49: »This makes the brethren (so-called) not the church of God, but those who alone meet on the principle of its unity.«

Vgl. B. R. Wilson, a. a. O., S. 292 »... the true church ... was represented by – though not co-terminous with – his own followers.«

58 Br. I, 406 schreibt er, daß er nach seiner 2. Bekehrung zufrieden war mit der Entdeckung der Bedeutung von Mt. 18,20. Jetzt aber – 1865 – heißt es: »I would see *all* the Lord's gathered before He comes.«

59 IV, 332 »An imitation church will not do.«

60 Br. I, 94; XX, 190.

61 XIV, 282.

62 IV, 34.

63 Br. III, 475f.

64 In deutschen darbyistischen Versammlungen findet man häufig eine getrennte Sitzordnung für Männer und Frauen: die »Brüder« sitzen zu beiden Seiten des Tisches, während die »Schwestern« im rechten Winkel dazu Platz nehmen.

[108] Die Versammelten befinden sich, wenn sie ihren Gottesdienst feiern, im Allerheiligsten⁶⁵. Diese Ortsbezeichnung soll den prinzipiellen Unterschied zwischen dem Gottesdienst Israels und dem der Versammlung verdeutlichen. Während im alten Gottesvolk nur der Hohepriester einmal im Jahr das Versöhnungsblut ins Allerheiligste tragen durfte, haben alle wahren Christen durch das Sühnopfer Jesu am Kreuz und durch sein vergossenes Blut einen freien Zugang zum Thron der Gnade. Der Vorhang des Tempels, der als Zeichen dafür galt, daß kein sündiger Mensch Gott nahen durfte, zerriß in der Stunde, als das Versöhnungswerk Jesu vollendet war⁶⁶. Die Heiligkeit Gottes ist jetzt kein verzehrendes Feuer mehr. Die Heiligen Gottes dürfen sich ihm nahen, da es keine trennende Schuld mehr zwischen Gott und seinen wahren Dienern gibt⁶⁷. Diese Interpretation des Heilsgeschehens am Kreuz sowie der Glaube an die Gegenwart des Heiligen Geistes sind bestimmend für den gesamten Ablauf des Gottesdienstes⁶⁸.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht nicht die Predigt, ja für die Predigt ist dann, wenn die Heiligen sich versammeln, überhaupt keine Gelegenheit. »Ich bekenne freimütig, daß ich nicht dorthin gehe, um eine Predigt zu hören, noch möchte ich eine hören⁶⁹.« Der Gottesdienst bietet weder die Möglichkeit zur Belehrung, noch sollen Fürbittgebete gesprochen werden. Predigt, Belehrung und Fürbitte erfahren dadurch keine Abwertung; sie haben bei anderer Gelegenheit zu geschehen, gehören aber nicht in einen Gottesdienst⁷⁰. Dieser ist vielmehr »die dankbare und freudige Antwort des Her- [109] zens an Gott⁷¹«. Der Grund der Dankbarkeit und Freude ist in der unendlichen Liebe Jesu zu suchen, die er am Kreuz erwies. Dem Vater und dem Sohn gebührt deshalb Preis, Ehre und Anbetung.

»Preis und Dank und die Erwähnung der Eigenschaften Gottes und Seiner Taten – ob aus Macht oder aus Gnade – in der Haltung der Anbetung macht das aus, was eigentlich Gottesdienst ist⁷².«

Gott will seinem Wesen gemäß »im Geist« und seiner Selbstoffenbarung entsprechend »in der Wahrheit« angebetet werden (Joh. 4,24)⁷³, so daß der Gottesdienst der Versammlung zu allen Formen und zu aller Religiosität, die das Fleisch zustandebringt, im Gegen-

65 XIII, 377 »Christians ... have boldness to enter into the holiest by the blood of Jesus.«

66 XXXI, 283f.

67 VII, 93f.

68 »The two grand elements of Christian worship are the presence of the Holy Spirit and the remembrance of the sacrifice of Christ.« VII, 114.

69 »I avow I do not go there to hear a sermon; nor do I like to hear one.« III, 354.

70 In deutschen Versammlungen ist es daher üblich, sich am Sonntagmorgen zum Gottesdienst – »Brotbrechen« – zu versammeln und am Nachmittag zur »Wortbetrachtung« – das Wort »Predigt« gibt es im deutschen Vokabular nicht – zusammenzukommen. Am Nachmittag ist die Gelegenheit zur Belehrung der Heiligen bzw. zum Aufruf an die Außenstehenden, das Evangelium anzunehmen. Die Wortbetrachtungen sind ex tempore Auslegungen eines Bruders, der vom Geist getrieben wird zu »sprechen« – so statt »predigen«.

71 »The grateful and joyful response of the heart to God.« VII, 87; vgl. auch XV, 360.

72 »Praises and thanksgivings, and the making mention of the attributes of God and of His acts, whether of power or in grace, in the attitude of adoration, constitute this which is, properly speaking, worship.« VII, 89.

73 XXXIV, 333ff.; VII, 100.

satz steht⁷⁴. Der Geist selbst ist es, der die Versammelten im Bewußtsein des »einen Leibes« zur Anbetung treibt.

»Vollkommen in Christo, vereint mit Ihm, in der Gegenwart Gottes, dessen Liebe und Heiligkeit offenbar ist ohne Vorhang; wie Kinder geliebt vom Vater und ›Gegenstände‹ der gleichen Liebe mit Christus dem Erstgeborenen, halten wir zusammen den Gottesdienst gemäß der Kraft und Liebe, mit der uns der Geist, der uns gegeben ist, erfüllt⁷⁵.«

Nicht die Brüder leiten die Versammlung, sondern der Heilige Geist, der frei wirkt, durch wen er will. Der Geist, der die Herzen der Versammelten erforscht, wählt sich die Werkzeuge aus, die die Gefühle – affections – der Gemeinde Gott gegenüber zum Ausdruck bringen und die geistlichen Bedürfnisse der Versammelten stillen sollen. Jedoch verläuft der Gottesdienst insofern eigentümlich monoton, als der Spontaneität, die durch die Gegenwart des Geistes vorausgesetzt ist, von vornherein Grenzen gezogen sind, weil es feststeht, daß Gebete, Schriftverlesungen und Gesänge einander abwechseln. Es kann im Gottesdienst der Brüder zu nichts überraschend Neuem kommen; es treten keine ekstatischen Phänomene wie Glos- [110] solalie oder spontane Ausrufe auf, ja selbst die frei gesprochenen Gebete, die vom Geist dem Beter eingegeben werden, sind nicht »einmalig« oder »enthusiastisch«, sondern formelhaft. Das hängt mit der eigentümlich lehrhaften Verkündigung und mit der patriarchalischen Struktur der Gemeinden zusammen.

Da Darbys Selbstanspruch darin besteht, die Wahrheit im direkten Anschluß an die Bibel und unter Umgehung der gesamten Tradition wiederentdeckt zu haben, muß die Verkündigung notwendigerweise lehrhaft sein, weil der aus den »Systemen« zu befreiende Christ erst einmal in die besondere Methode der Darby'schen Bibelauslegung und ihre Ergebnisse eingeweiht werden muß. Da Darby und seine Anhänger von der Voraussetzung ausgehen, etwas völlig Neues – nur im Urchristentum Praktiziertes – entdeckt zu haben, muß dieses Neue immer wieder gesagt werden und dringt deshalb auch in die Gebete ein. Wahrer Gottesdienst ist erst wieder in der Versammlung möglich geworden, so daß der Dank dafür und die daraus resultierende Anbetung Gottes zu immer wiederkehrenden Gebetsformeln werden.

Dazu kommt als zweiter Faktor die patriarchalische Struktur der Gemeinden. Obwohl der Grundsatz gilt, daß *jeder* Bruder mit der ihm verliehenen Gabe der Gemeinde dienen kann, bildeten sich im Laufe der Jahre in allen Gemeinden leitende Brüder heraus, die eine gewisse Führungsschicht darstellen. Diese führenden Brüder sitzen in der Versammlung links und rechts vom »Tisch des Herrn« in der ersten Reihe. Man kann bei Besuchen in exklusiven Versammlungen immer wieder die Feststellung machen, daß diese leitenden Brüder zugleich die ältesten Männer der Versammlung sind. Je weiter die Sitzreihen vom Tisch entfernt sind, desto jünger sind die Männer, die dort Platz nehmen⁷⁶. Schon Darby war dafür eingetreten, daß den Alten aufgrund ihrer tieferen Erkenntnis und ihrer größeren Erfahrungen mit dem Herrn eine besondere Stellung in der Gemeinde zukomme und daß sich die Jüngeren dementsprechend unterordnen müssen. Es ist daher zu beobachten,

74 XV, 299.

75 »Perfect in Christ, united to Him, brought into the presence of God, whose love and holiness are manifest without a veil; as children beloved of the Father, and objects of the same love with Christ the firstborn, we worship together, according to the power and affections which the Spirit, who has been given to us, inspires.« VII, 102.

76 Das gilt schon für Darbys eigene Zeit. Vgl. Wilson, a. a. O., S. 299.

daß in den Versammlungen keine neuen Ideen eindringen und keine Veränderungen um sich greifen können, da es oft genug Jahrzehnte dauert, bis ein Mann in die Position hineingewachsen ist, von allen anerkannt zu werden⁷⁷, [111] er sich in der Zwischenzeit aber dem Ritual und den Formeln vollkommen angepaßt hat⁷⁸.

Wie stark die religiöse Selbstinterpretation Darbys und seiner Anhänger als Wiederentdecker der vollen biblischen Wahrheit den Gottesdienst bestimmt, zeigt sich auch am Liedgut der Brüder. In der christlichen Tradition fanden sie nur wenige Lieder, die ihrem Verständnis von Kirche und Gottesdienst entsprachen. Es gab für Darby und seine Nachfolger zwei Auswege. Entweder mußten sie selbst neue Lieder dichten oder aber das überlieferte Liedgut sichten und überarbeiten. Darby hat beide Wege beschritten. Er revidierte ausgewählte überkommene Lieder, indem er Strophen, die ihm theologisch bedenkliche Aussagen zu machen schienen, wegließ oder indem er Verse, die alte Irrtümer (»old erroneous views«) enthielten, umdichtete⁷⁹.

Daneben hat Darby aber auch selber »geistliche Lieder« gedichtet, wozu er sich neben der Notwendigkeit, seinen Gemeinden neue, seinem Verständnis angemessene Lieder zu schenken, durch Kolosser [112] 3,16 – »ermahnet einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern« – ermächtigt fühlte⁸⁰. Wie der gesamte Gottesdienst als Antwort auf Gottes Heilstat gedacht ist, so sind auch die Lieder »Antwort auf die Offenbarung Chri-

77 XIII, 378 »Such as may have justly earned the respect of the body.«

78 W. Hermes, a. a. O., S. 146 spricht von »völliger Entpersönlichung durch Ertötung der von Gott geschenkten Selbstheit«.

79 Br. II, 346; vgl. auch Br. III, 174. Auch im deutschen darbystischen Gesangbuch gibt es Umdichtungen. So z. B. das Lied von Ph. Fr. Hiller EKG Nr. 123 – Geistliche Lieder Nr. 26:

EKG

Wir warten dein, o Gottes Sohn,
und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron
und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt,
erhebt sein Haupt
und siehet dir entgegen,
du kommst uns ja zum Segen.

GL

Wir warten Dein, o Gottes Sohn,
und lieben Dein Erscheinen.
Bald ist die Wartezeit entflohn,
bald führst Du heim die Deinen.
Wer an Dich glaubt,
erhebt sein Haupt
und sieht Dir froh entgegen,
Du kommst in reichstem Segen.

Die Strophe 2 findet sich in den »Geistlichen Liedern« nicht, Strophen 3 und 4 sind an einigen Stellen wiederum verändert:

Wir freuen uns schon überdies
mit kindlichem Verlangen ...
wenn du uns heim wirst bringen,
wann wir dir ewig singen!

Dann endet jede Kummernis,
dann schweiget das Verlangen ...
Wir werden jauchzend singen,
Lob, Ehr' und Preis Dir bringen.

Wie wenig die deutschen Darbysten die Lieder der Kirche zu übernehmen bereit waren, zeigt sich daran, daß von den ursprünglich 148 Liedern der »Geistlichen Liedern« allein 60 ganz oder teilweise Carl Brockhaus zugeschrieben werden. Dazu kommen noch 16 von J. A. v. Poseck gedichtete Lieder, 13 Lieder von Wilhelm und Rudolf Brockhaus und weitere 13 von anderen Darbysten, so daß nicht weniger als 102 von 148 Liedern darbystischen Ursprungs sind!

80 J. N. Darby, *Spiritual Songs*, S. VII. Es gibt sogar eine deutsche Übertragung von Marta Schweizer-Lutz, Zürich 1948, die angefertigt wurde, weil es »der deutschen Poesie an solch ausgesprochenen Gesängen der Anbetung« mangelt. So das Vorwort S. 5.

sti⁸¹« und sind deshalb auf den Grundton der Anbetung und des Preises – adoration and praise – gestimmt. So heißt es (deutsche Übertragungen von Marta Schweizer-Lutz) :

»Father, Thy name our souls would bless
As children taught by grace,
Lift up our hearts in righteousness
And joy befor Thy face.

Sweet is the confidence Thou giv'st,
Though high above our praise;
Our hearts resort to where Thou liv'st
in heaven's unclouded rays ...

Eternal ages shall declare
The riches of Thy grace,
To those who with Thy son shall share
A son's eternal place.« (S. 45)

Vater, Deinen Namen preisen
Unsre Seelen allezeit.
Hast als Kinder Deiner Gnade
Uns gebracht zur Herrlichkeit.

Unsre Herzen sich erheben,
Unsre Seel' schwingt sich zum Licht,
Wo, voll Freude und Anbetung
Wir Dich schau'n von Angesicht.

Du selbst wirkst in unsren Herzen
Ein Verlangen wunderbar,
Dich zu schau'n in jenen Höhen,
Wo Dein Lieben offenbar.

Ew'ge Zeiten werden künden
Deiner Gnade reichen Schatz;
Teilen doch mit Deinem Sohne
Wir als Söhne dort den Platz (S. 46)

[113] oder:

»I hail Thee Lord! of Thee my song shall speak –
Poor and unworthy strains, yet still of Thee;
Yes, fill my soul! 'tis this my heart doth seek –
To dwell in love, and God my dwelling be ...

Thee will I hail, O Lord, in whose blest face
God's glory shines unveiled! Thee will I praise
Whose love has brought me nigh in righteous grace,
And soon wilt come, eternal songs to raise!« (S. 47/49)

Ja, Preis Dir, teurer Herr! Oh, möchte sprechen
 von Dir allein mein allerschönster Sang!
 Stärk' Du das matte Herz! Füll' Du die Seele!
 Oh, stimme selbst Du an den rechten Klang!

Du, Herr, läßt uns des Vaters Lieb erkennen,
 Ihn haben wir durch Dich, den Sohn, geschaut.
 Dich preist die Seel' im Vorgesmack der Liebe,
 Mit der Du füllst die Herzen Deiner Braut. (S. 50f.)

oder:

»We'll praise Thee, glorious Lord,
 Who died to set us free;
 No earthly song can joy afford
 Like heavenly melody!
 Love that no suffering stayed
 We'll praise – true Love divine ...« (S. 69)

Laßt uns dem Herrn lobsingen!
 Stimmt an den Jubelchor.
 Lobt ihn, der aus dem Dunkel
 Uns zog zum Licht empor.
 Dich preisen wir, o Jesu,
 Und Deiner Liebe Macht ... (S. 68)

Es gibt Lieder, die die heilsgeschichtliche Situation kurz vor dem Ende der Gnadenzeit zum Inhalt haben:

»We see God's gracious order
 All spoiled by man below –
 See all around disorder,
 Meek hearts beset with woe ...

[114]

Where'er we ope the pages,
 In which – Thy wondrous word –
 Man's path through varied ages
 Is given us to record,
 Of failure, ruin, sorrow,
 The story still we find;
 God's love but brings the morrow
 Of evil in mankind.« (S. 20f.)

Betrachten wir hier unsre Wege,
 So traurig, voll Jammer und Plag',
 Dann wendet der Blick sich nach oben,
 Nach jenem gesegneten Tag.

Hier unten, da herrschet die Sünde,
Erfüllet die Herzen mit Leid;
Doch Dein Wort, o Herr, uns erquicket,
Uns göttlichen Trost hier verleih. (S. 27)^{81a}

Daneben bestimmen die Naherwartung und das Bewußtsein der himmlischen Berufung die Lieder Darbys:

»He's gone within the veil,
For us that place He's won;
In Him we stand,
A heavenly band,
Where He Himself is gone.« (S. 23)

Preist den Herrn, der unsre Schuld,
Unsre Sünd', auf sich genommen,
Im Gericht an unsrer Statt,
Unsern Platz hat eingenommen.
Mit ihm wir verbunden stehn,
Die wir einst ihn selber sehn. (S. 29)

oder:

»Soon shall we see Thee as Thou art,
O hope for ever blessed!
Thou'lt call us, in our heavenly part –
The Father's house – to rest.« (S. 6)

[115]

Oh, wir werden bald Dich schauen,
Droben in der Herrlichkeit;
Sel'ge Hoffnung, dort zu ruhen,
Fern der Erde Not und Leid. (S. 14)

Der größte Teil seiner Dichtung muß jedoch als Ausdruck dessen verstanden werden, was jeder Gottesdienst im Letzten und Tiefsten sein soll: nämlich Abbild des himmlischen Gottesdienstes⁸². Hier auf Erden wird schon in Schwachheit und Unvollkommenheit das vollzogen, was in naher Zukunft in Vollkommenheit geschehen wird, wenn die Heiligen in die »himmlischen Örter« versetzt werden und dort im Angesicht Gottes und seines Christus das »ewige Lied« anstimmen:

»Hark! Ten thousand voices crying
›Lamb of God!‹ with one accord;
Thousand thousand saints replying –
Burst at once the echoing cord

81a Die Übersetzerin hat dieses Lied verkürzt, offenbar weil die Häufung heilsgeschichtlicher Begriffe wie »ruin« und »failure« im Deutschen sehr schwierig wiederzugeben ist.

82 VII, 106; Br. II, 356.

Long with free and glad devotion
Universal praise prevails ...« (S. 7)

Unzählbare Stimmen rufen:
»Gotteslamm!« Mit Jubelschall.
Hell durch alle Himmel klingt es.
Endlos tönt der Widerhall.

Deine Siege preist die Schöpfung,
Keine einz'ge Stimme fehlt ... (S. 15)

In der »Ruhe Gottes«, die die Heiligen erwartet, bleibt nur noch eins zu tun:

»There only to adore,
My soul its strength may find –
Its life, its joy for evermore,
By sight nor sense defined.

God and the Lamb shall there
The light and temple be,
And radiant hosts for ever share
The unveiled mystery!« (S. 15)

[116]

So ist es die Sehnsucht der Seele,
Anbetung zu bringen und Ehr',
Dem Lamme, das Licht ist und Sonne,
Das ewiglich König und Herr. (S. 21)^{82a}

Gegenüber dieser Hoffnung verblassen alle irdischen Bindungen, ja diese Welt erscheint nur noch als ein Jammertal, als eine Wüste:

»This world is a wilderness wide;
I have nothing to seek nor to choose;
I've no thought in the waste to abide;
I've nought to regret nor to lose.« (S. 18)⁸³

82a Die dann folgende zitierte Strophe ist nicht ins Deutsche übertragen.

83 Dieses Lied hat in der Übertragung J. A. v. Posecks Eingang in die »Geistlichen Lieder« (Nr. 67) gefunden. Die erste Strophe lautet:

Diese Welt ist eine Wüste,
wo ich nichts zu wählen wüßte,
wo ich nichts zu suchen hab'.
Habe nichts hier zu betrauern,
zu verlieren, zu bedauern,
brauche nichts als einen Wanderstab.

W. Hermes, a. a. O., S. 247 hat ironisch von »Wüstenliedern« gesprochen, »über deren Singen [die Darbysten] zu Reichtum und Ansehen kamen.« In der Tat enthalten die »Geistlichen Lieder« viele ähnliche Lieder, z. B. Nr. 98, 102, 104 etc.

Die Lieder, Gebete und Schriftverlesungen haben eine vorbereitende Funktion im Gottesdienst; sie sollen die gläubige Seele zu dem Höhepunkt jeden Gottesdienstes hinführen: der Feier des Mahles. Denn diese ist »die Grundlage allen Gottesdienstes« und »die Mitte seiner Ausübung⁸⁴« und wird daher jeden Sonntag gefeiert⁸⁵.

Für Darby liegt der Sinn des Abendmahles nicht in der Wiederholung des Sühnopfers; das Abendmahl ist keine reale Darstellung des Todes Christi. Entgegen der römisch-katholischen Auffassung von der Transsubstantiation und der lutherischen Lehre der Konsubstantiation betont Darby, daß das Brot Brot und der Wein Wein bleibt: »Es gibt keinerlei wie auch immer geartete Veränderung der Elemente⁸⁶.« Es gibt keine dinglich-naturhafte Vermittlung vermeintlicher Gnadenkräfte⁸⁷ durch ein magisches *ex opere operato*. Das Abendmahl ist vielmehr eine geistliche Vergegenwärtigung – spiri- [117] tual realization – des Leidensweges Jesu, der ihn ans Kreuz führte⁸⁸. Der geistliche Nachvollzug jenes einmaligen Heilsvorgangs ist nur als *Erinnerungsmahl* möglich, da die Gläubigen heute Gemeinschaft mit dem lebendigen, verherrlichten Christus haben, und es keinen toten Christus gibt. Sein Tod kann deshalb nur durch den Akt der Erinnerung vergegenwärtigt werden⁸⁹, ja sein Tod *muß* vergegenwärtigt werden, da es, wie Darby betont, im Abendmahl um den Tod Christi geht: »Mit allem Nachdruck sei es gesagt, daß es einzig und allein ein *toter* Christus ist, dessen man sich beim Abendmahl erinnert⁹⁰.« Christus ist damals als Opfer für die Sünden gestorben und hat im Heiligtum eine vollkommene Erlösung durch sein Blut erwirkt (Röm. 6,10; Heb. 9,12)⁹¹. Der Tod Christi ist die Zusammenfassung und Vollendung des irdischen Heilsgeschehens, sein gebrochener Leib und sein vergossenes Blut schufen die Voraussetzung für die Annahme der Gläubigen durch Gott. Wenn die Heiligen Gottes zusammenkommen, dann nur im Bewußtsein, daß der Tod Christi ihnen das Versammeln ermöglicht hat⁹². Deshalb schreibt Darby: »Der kraftvollste Quell der Gefühle für das Herz ist ... ein toter Christus⁹³.«

Die Feier selbst vollzieht sich so, daß sich gegen Ende des Gottesdienstes ein Bruder⁹⁴ am Tisch des Herrn erhebt, Dank opfert für den gebrochenen Leib und das Brot bricht, das dann durch die Reihen gereicht wird. Anschließend geht der Kelch durch die Reihen, nachdem zuvor für das vergossene Blut gedankt wurde. Indem die Versammelten vom Brot essen und den Kelch trinken, verkünden sie des Herrn Tod, bis er kommt⁹⁵.

84 VII, 110; so auch XV, 301: »The Lord's supper is the centre of worship.« Vgl. auch XV, 356.

85 VII, 113.

86 XX, 282, ähnlich XIII, 379; XXXI, 30.

87 »Materialisation« nennt es Darby XX, 284.

88 XX, 284f. Vgl. VII, 110: »Our adoration necessarily links itself with the cross.«

89 XXIX, 356.

90 »It is specifically, solely, and emphatically as a *dead* Christ that He is remembered there.« XV, 372.

91 XV, 362f.

92 XXXI, 28f.

93 »The most powerful spring of affection for the heart is ... a Christ dead.« XX, 285.

94 XIII, 378 »... as the feeling of priesthood is readily slipped into, I should think it desirable that it were not always one«; denn: »Every saint is essentially competent.« III, 319 spricht Darby von »open ministry«.

95 XX, 285.

Das Brotbrechen ist nicht nur Erinnerungsmahl, sondern auch Ausdruck der Einheit des Leibes. Der Tisch, um den man sich versammelt, ist nicht in die Verfügungsgewalt einer Versammlung gegeben, sondern ist der »Tisch des Herrn«. Wenn die Heiligen sich zum Brotbrechen versammeln, dann im Bewußtsein, daß in der Feier der ganze Leib umschlossen wird, weil Christus gegenwärtig ist. Weil der Geist alle Heiligen zu einem Leib getauft hat, sollen sich die Versammelten in ihren Herzen eins mit allen Gläubigen wissen. Wie das gebrochene Brot Symbol des gebrochenen Leibes ist, so ist das eine Brot Ausdruck der Einheit des geistlichen Leibes⁹⁶. Deshalb gilt es, all die am Tisch des Herrn zu empfangen, die der Herr auch empfangen hat⁹⁷; denn »wir, die vielen, sind ein Leib, weil wir alle des einen Brotes teilhaftig sind« (1. Kor. 10,17). Die Einheit des Leibes Christi am Tisch des Herrn ist die Vorwegnahme dessen, was einst im Himmel geschehen wird: »Dort wird die ganze Kirche in ihrer Vollzahl zusammen sein, um ihm zu dienen⁹⁸.« Solange die Versammlung noch auf Erden pilgert, muß sie sich ihrer himmlischen Berufung gemäß verhalten:

»Oh! Wie freudig für unsere Seelen und doch wie ernst zugleich soll ein solcher Gottesdienst sein! Auf welche Lebensführung sollten wir bedacht sein, um ihn ausüben zu können! Wie wachsam sollten wir für unseren Geist sein! Wie empfindsam gegenüber dem Übel!«⁹⁹

Es ist für Darby eindeutig, daß keine Ungläubigen Zutritt zum Tisch des Herrn haben dürfen. Sie haben keinen Grund, ein Fest zu feiern, Dank zu opfern, sich des Todes Jesu zu erinnern oder von dem einen Brot zu essen und dadurch den einen Leib zu bekennen, ja, die Gläubigen haben die heilige Pflicht, keinen Ungläubigen zum Tisch des Herrn zuzulassen, um die Heiligkeit des Tisches zu bewahren: »Wir sind berufen, die Heiligkeit des Tisches des Herrn gewissenhaft, treu und mit allem Eifer aufrechtzuerhalten¹⁰⁰.«

[119]

c) Gemeindezucht

Die Gemeinde hat neben der Aufgabe, die Heiligkeit des Tisches des Herrn zu bewahren, auch die Pflicht, die Heiligkeit der Versammlung selbst zu erhalten¹⁰¹. Dazu dient die Gemeindezucht. Sie findet immer dann Anwendung, wenn »Christus der Lehre nach Unehre« angetan wird, oder »Häresie und Unmoral¹⁰²« innerhalb der Gemeinde auftreten.

96 VII, 112.

97 XIV, 220. Dieser und der XXXI, 382 überlieferte Satz »Ignorance of ecclesiastical truth is not a ground of excommunication when the conscience and walk are undefiled« klingen wie Sätze der »offenen Brüder«. Der Maßstab, der angelegt wird, um zu befinden, ob ein Gewissen »befleckt« ist, kann nur die Darby geschenkte Wahrheit sein, so daß das vermeintliche Weitherzige sich in Wirklichkeit als »exklusiv« entpuppt.

98 »There, all the Church, in its completeness, will be associated to render worship ...« VII, 118.

99 »Oh! how joyous to our souls, and yet, at the same time, how solemn ought such worship to be! What sort of life should we be careful to lead in order to render it! How watchful over our own spirits! How sensitive as to evil!« VII, 115.

100 »... we are called to maintain, scrupulously, faithfully, and with zeal, the holiness of the Lord's table.« Br. III, 132.

101 XX, 251.

102 Br. I, 192.

Zwar wird in der überwiegenden Zahl der Fälle die Kirchenzucht als das seelsorgerliche Bemühen anzusehen sein, einen Bruder wieder auf den rechten Weg zu bringen, und soll deshalb nicht in einem richterlichen Geist geschehen¹⁰³; jedoch verunreinigen falsche Lehrmeinungen und grobe moralische Verfehlungen die ganze Gemeinde, so daß sie sich dann, wenn seelsorgerliche Gespräche zeigen, daß ein Zurechtbringen nicht möglich ist, zur Exkommunikation entschließen muß. Weil der Leib Christi heilig ist, darf es keine Gemeinschaft mit Sündern geben. »Aber wenn eine Gemeinschaft es zuläßt bzw. darin einwilligt, daß Sünder da sind, hört sie gänzlich auf, den Charakter des Leibes Christi zu haben«¹⁰⁴; es wäre eine Verleugnung der Gegenwart des Heiligen Geistes und der Autorität des gegenwärtigen Herrn. Duldet eine Versammlung in ihrer Mitte wissentlich einen Sünder, so identifiziert sie sich mit der Sünde und verunreinigt sich als ganze. Wie der Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, so wird die gesamte Gemeinde von der Sünde gleichsam angesteckt. Deshalb gilt es, in solchen Fällen die richterliche Gegenwart des Heiligen Geistes zu erkennen und zu handeln. »Schaffet den Bösen aus eurer Mitte hinweg« (1. Kor. 5,13), lautet die Anweisung des Apostels Paulus, die es mit aller Schärfe und Konsequenz zu befolgen gilt. Die große Versuchung für die Versammlung Gottes besteht darin, daß man sich dem klaren Befehl des Apostels widersetzt und unter dem Vorwand christlicher Liebe eine indifferente Haltung gegenüber dem Bösen einnimmt¹⁰⁵ [sic].

Doch die Exkommunikation ist zugleich Ausdruck der Einheit des Leibes. Wenn in einer Versammlung eine Exkommunikation unumgänglich geworden ist, dürfen nicht nur die Brüder oder ein [120] kleiner Kreis von Brüdern die Entscheidung fällen. Vielmehr muß die ganze Versammlung anwesend sein, obwohl den Frauen kein Mitspracherecht zusteht (1. Kor. 14,34)¹⁰⁶. Die ganze Gemeinde ist aufgerufen zu handeln, nicht weil sie ein Recht dazu hätte, sondern weil die Gewissen aller gereinigt werden müssen. »Die ganze Versammlung muß sich durch diesen Akt der Trennung von einer Sünde, die den Ausschluß erforderlich macht, absondern¹⁰⁷.«

Die Einheit, die die Versammlung bei Ausschlüssen zeigen muß, geht über die örtliche Versammlung hinaus und betrifft den ganzen Leib Christi. Es ist undenkbar, daß ein von einer Gemeinde Ausgeschlossener in einer anderen Versammlung aufgenommen wird. Ist jemand exkommuniziert, so befindet er sich außerhalb der ganzen Kirche auf Erden¹⁰⁸. Die Entscheidung *einer* Versammlung ist für *alle* Gemeinden bindend¹⁰⁹. Trotzdem wehrt sich Darby gegen die Mißdeutung, daß Gemeindebeschlüsse unfehlbar seien: »Autorität mit Unfehlbarkeit zu verwechseln ist ein schlechter und durchsichtiger Trugschluß¹¹⁰.« Die

103 I, 274; 338ff.

104 »But if a body admit or acquiesce in sinners being there, it ceases to have the character of Christ's body altogether ...« XX, 256.

105 Br. I, 194.

106 »I have never seen a woman take part in the affairs of the church without doing harm.« Br. II, 416.

107 »The whole assembly must be, through this act, separated from a sin which demands the putting away.« I, 274.

108 XX, 262.

109 Br. II, 199; XX, 262 bezieht Darby sich für diese These auf 1. Kor. 5 und sagt, daß der Ausschluß des Ehebrechers für die ganze Christenheit verbindlich war, da Paulus im Praeskript zum 1. Kor. alle Christen anredet.

110 »Confounding authority with infallibility is a poor and transparent piece of sophistry.« XIV, 304.

Versammlung, die in der Gegenwart des Heiligen Geistes richtet¹¹¹, hat ihre Autorität dazu von dem Geist, der den Leib zu »einem« Leib verbindet, so daß die eine Versammlung zugleich für den ganzen Leib handelt. Deshalb haben Brüder anderer Versammlungen, wenn sie aufgrund ihrer Kenntnis zur Klärung eines Falls von Kirchenzucht beitragen können, Mitspracherecht und das Recht zur Ermahnung einer Gemeinde¹¹². Voneinander unabhängige Gemeinden gibt es nicht und darf es nicht geben, weil dann die Einheit des Leibes aufgegeben wäre. »Wenn man eine Versammlung als unabhängige Gemeinde ansehen würde, hätte sie mit dem Leib Christi nichts zu tun; sie wäre keine Versammlung Gottes¹¹³.«

[121] Geschieht es, daß eine Gemeinde offenbar gewordene Sünde in ihren Reihen duldet, ist sie »unrein« und kann von Darby nicht mehr als eine Gemeinschaft, die sich im Namen Jesu versammelt, angesehen werden. Auch die Exkommunikation einer ganzen Gemeinde unterstreicht die Einheit des Leibes:

»Wo Heilige in der Einheit sich versammeln, haben sie die Wahrheit und Heiligkeit zu wahren. Die Meinung der Brüder war es niemals – und, so denke ich, sie wird es auch niemals sein – daß die Wahrheit über die Person Christi oder die Gottseligkeit des Wandels einer äußerlichen Einheit geopfert werden¹¹⁴.«

Exkurs: Die Taufe

Im Gegensatz zu täuferischen Gruppen wie Mennoniten und Baptisten, bei denen die Taufe eine Grundvoraussetzung der Ekklesiologie bildet, spielt bei Darby die Taufe innerhalb seiner Auffassung von Kirche eine nur untergeordnete Rolle. Das führte dazu, daß unter den »Brüdern« keine einheitliche Tauflehre zu finden ist¹¹⁵. »Wir meinten, die Einheit des Leibes für wichtiger ansehen zu sollen, als die Einheit des Urteils in diesem Punkt¹¹⁶.« Infolgedessen gibt es [122] unter den Brüdern sowohl Vertreter der Säuglings- als auch Anhänger der Erwachsenentaufe¹¹⁷. Bei der Taufe steht also offenbar »richtige«

111 I, 362.

112 Br. II, 199f.

113 »If it be regarded as an independent church, it has nothing to do with the body, it is not in principle an assembly of God.« XX, 298. Daß eine [121] »pneumatische Organisation« des Leibes nicht möglich ist, zeigte sich z. B. bei der oben beschriebenen Exkommunikation Dr. Cronins (s. o. S. 53f.). Die Kennington-Gemeinde, zu der Cronin gehörte, hatte mit der Exkommunikation lange gezögert, dann aber am 19. August 1879 einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Am gleichen Abend tagte die Park-Street-Gemeinde und schloß die Kennington-Gemeinde aus, weil diese Dr. Cronin nicht exkommunizierte. Dieses eigentümliche Ereignis veranlaßte J. A. v. Poseck zu folgendem, bei G. Ischebeck, a. a. O., S. 123 überlieferten Ausruf: »So haben wir denn an demselben Abend zwei Versammlungen in London, von denen die eine die andere ausschließt, weil sie das nicht tut, was sie an demselben Abend tut!«

114 »Where saints are gathered in unity ... they have the truth and holiness to guard. It never was, and I trust never will be, the notion of brethren, that the truth of Christ's Person or godliness of walk was to be sacrificed to outward unity.« Br. I, 286.

115 VII, 343. Heute praktizieren französische und Schweizer Versammlungen die Säuglingstaufe, während in Deutschland die Erwachsenentaufe die Regel ist.

116 XIV, 216.

117 Ebenda. »That some are Baptists, so called, and some Paedobaptists amongst us, is very true.« Vgl. auch XIV, 236 Anm.

oder »falsche« Lehre nicht auf dem Spiel, sie ist keine fundamentale Streitfrage, über der es zu Auseinandersetzungen kommen müßte¹¹⁸. Es ist nur folgerichtig, wenn Darby keinen seiner zahlreichen Aufsätze diesem Thema gewidmet hat und wenn er in Identifikation mit Paulus sagt, Gott habe ihn nicht gesandt zu taufen¹¹⁹. Dennoch ist aus seinem umfangreichen Briefwechsel sein Taufverständnis zu erheben, denn Darby war immer wieder gezwungen, aus dem Kreis seiner Anhänger, aber auch von übertrittswilligen Quäkern und Baptisten, zahlreiche Fragen zur Taufe brieflich zu beantworten.

Daß die Taufe für Darbys Ekklesiologie nur eine relative Bedeutung hat, folgt zum einen aus seiner Überzeugung, daß der Geist die Taufe und ihre Bedeutung im Neuen Testament absichtlich im unklaren gelassen hat¹²⁰, zum anderen aber – und das ist schwerwiegender – aus dem, was die Taufe aussagt. Nach Darby steht die Taufe im Zusammenhang mit Tod und Auferstehung Christi, d. h. mit Ereignissen des Heilsgeschehens, die vor der Verherrlichung Christi und vor der Herabsendung des Geistes liegen. Gerade diese Ereignisse aber ermöglichen erst die Aufrichtung der Kirche als der neuen, vom alten Gottesvolk zu unterscheidenden Trägerin der Heilsgeschichte. Deshalb kann die Taufe mit der Einheit der Gläubigen nichts zu tun haben: »Es ist klar, daß Christi Tod und Himmelfahrt und das Kommen des Heiligen Geistes wesentliche Elemente der Einheit sind ... Mit den beiden letzten hat die Taufe auch im übertragenen Sinne nichts zu tun¹²¹.« Die Taufe ist nicht »Vermittlung des (neuen) Lebens¹²²«.

[123] In Auseinandersetzung mit baptistischen Anschauungen lehnt es Darby ab, die Taufe als einen Gehorsamsakt des Täuflings zu verstehen. Der Missionsbefehl, den die Baptisten als Schriftbeweis heranziehen, wendet sich an die Taufenden, nicht an die Täuflinge; er redet vom Taufen, nicht aber vom Sich-Taufen-Lassen. Außerdem sprechen die Frage des Kämmerers – »was hindert mich, getauft zu werden?« (Apg. 8,36) – und die des Petrus – »kann etwa jemand das Wasser verweigern?« (Apg. 10,47) – gegen diese baptistische Auffassung¹²³.

Einer anderen von den Baptisten der Taufe gegebene Interpretation verweigert Darby seine Zustimmung, wenn er sagt, daß Taufe kein Zeugnis von dem ist, was die Christen schon besitzen. Die Taufe rettet, sie ist aber kein Zeugnis einer schon vollzogenen Rettung¹²⁴. »Ich verwerfe alle Meinungen, Taufe sei ein Zeugnis von dem, was wir schon erhalten haben; das ist gänzlich gegen die Schrift¹²⁵.«

Schließlich führt er gegen die Baptisten noch ein drittes Argument an: »Ein anderer wichtiger Grundsatz, der von dem baptistischen System zerstört wird, besteht darin, daß es einen göttlich gestifteten Ort gibt, wo der Segen ist, unabhängig von der Frage der

118 Dennoch gab es später unter den Brüdern Spaltungen wegen der Tauffrage.

119 Br. I, 198; Br. II, 47.

120 Br. II, 148. Es gibt keine ausreichende Zahl eindeutiger Textbelege.

121 »... it is clear that Christ's death and Christ's ascension, and the coming of the Holy Ghost, were all essential to union ... With the last two, baptism has even figuratively nothing to do.« XV, 329 Anm.; vgl. auch Br. I, 296.

122 Br. III, 467; XX, 266.

123 Br. I, 296; Br. II, 48.

124 Br. II, 49 (1. Petr. 3,21).

125 »I reject all notion of a testimony to what we have already received, because it is entirely contrary to scripture.« Br. I, 296.

persönlichen Bekehrung¹²⁶. « Bei der Taufe geht es Darby um diesen »Ort«, weshalb er die Taufe als »sakramentalen Einlaß zum Ort der Segnung«, bestimmen kann¹²⁷. Dieser Ort ist das Haus Gottes, die Wohnung des Geistes. In der Taufe vollzieht sich nach Darby ein Ortswechsel: aus dem Herrschaftsbereich der Welt gelangt der Täufling in den Herrschaftsbereich des Geistes; er wird dem »Haus« hinzugetan. Taufe ist »Eintritt in das Haus« (»entrance into the house«)¹²⁸; sie ist eine äußerliche Verbindung mit Gott¹²⁹. Aus ihr entsteht weder neues Leben, noch die Verbindung mit Christus, noch die Einheit der Geistkirche¹³⁰. Taufe ist nie »Hinzufügung zum Leib Christi¹³¹.«

[124] Die Frage, ob Kinder christlicher Eltern getauft werden sollen, bejaht Darby. Selbst wenn nur ein Elternteil Christ ist, sind die Kinder aus dieser Ehe heilig (1. Kor. 7,14). Für christliche Eltern ist der Gedanke unerträglich, ihre Kinder in der Einflusssphäre des Satans zu belassen; deshalb führen sie sie dahin, wo sie als »heilig« aufgenommen werden. »Der Name Jesu wird über ihnen durch das Bild seines Todes ausgesprochen¹³².« Dadurch gelangen sie an den Ort, wo der Geist Wohnung genommen hat und wo alle Versammelten ihnen Vorbild sein sollen.

Als solche, die ein Recht darauf haben, an den »Ort der Segnung« zugelassen zu werden, werden die getauften Kinder ihren Eltern zurückgegeben, damit diese sie in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erziehen¹³³. Hier darf man Darby nicht entgegenhalten, die Kinder müßten dann auch zum Abendmahl zugelassen werden, denn das Mahl ist Zeichen der Einheit des Leibes, die der Geist, nicht das Wasser schafft¹³⁴.

Die Taufe der Kinder ist »Saat auf Hoffnung«. Sie sind dahin versetzt, wo der Geist regiert, und es ist die Hoffnung der christlichen Eltern, daß sich der Wassertaufe die Geisttaufe anschließt, die sie dann in den Leib Christi eingliedert.

Ein als Kind Getaufter kann unmöglich als Erwachsener wiedergetauft werden, weil er nur einmal vom Einflussbereich des Satans in den des Geistes überwechseln kann. Es gehört jedoch nach Darby auch zur Ordnung, daß solche, die als Kinder nicht getauft wurden und zum Brotbrechen zugelassen zu werden wünschen, sich der Taufe unterziehen¹³⁵.

In der Zeit vor dem nahen Ende gilt es jedoch nicht, über die Art und Weise der Taufe zu diskutieren: »Ich fürchte, daß, wenn wir uns zu sehr mit der Art der Taufe beschäftigen, Christus immer weniger der einzige »Gegenstand« des Herzens und der Gedanken

126 »Another important principle destroyed by the Baptist system is the existence of a divinely instituted place in which blessing is, independently of the question of personal conversion ...« Br. II, 49.

127 »The sacramental introduction into the place of blessing« Br. III, 471.

128 XXIX, 356.

129 Br. II, 50 »outward association with God«.

130 XIV, 94.

131 »Introduction into Christ's body.« XV, 329.

132 »The name of Jesus is called upon them through this image of His death.« Br. II, 52.

133 Ebda.

134 Br. III, 418.

135 Br. II, 229 »... only Quakers and unbaptised I have told that I thought they ought to be.« Vgl. auch Br. III, 418 »I have baptised a great many Quakers' and Baptists' children who never had been, and when I found unbaptised persons breaking bread, spoken with them, though then waiting till they saw clear.«

wird und [125] daß wir einer äußerlichen Verordnung zu große Wichtigkeit beimessen¹³⁶.« Es kommt nicht auf die Äußerlichkeiten an, sondern darauf, die Braut Christi auf die baldige Hochzeit mit dem Lamm vorzubereiten, d. h. die wahren Gläubigen in der einen Geistkirche zu versammeln.

136 »What I fear is that in being occupied with the manner, Christ should become less the only object of the heart and of the thoughts to attach an importance to an external ordinance, which really displaces it in christian thoughts.« Br. II, 148.

V. Die Christliche Versammlung und die Kirchen

Im Blick auf das Verhältnis der Christlichen Versammlung zu den anderen Kirchen muß man sich vor Augen halten, daß für Darby keine ökumenische Begegnung und Auseinandersetzung möglich sein kann. Sein Selbstverständnis, allein die volle biblische Wahrheit zu besitzen und zu praktizieren, mußte einer echten Begegnung im Wege stehen. Das zeigt sich insbesondere an der Tatsache, daß Darby aufgrund seiner Ekklesiologie zu einer Neubestimmung des Begriffs »Sekte« kommt. Zwar zählt er zu den Sekten solche christlichen Gruppen, die ein außerhalb der Bibel liegendes Offenbarungsmittel besitzen und nennt in diesem Zusammenhang die Swedenborgianer, die sich auf Visionen Swedenborgs stützen, die Quäker, die das »innere Licht« und nicht nur das Neue Testament zum Maßstab nehmen, und die Irvingianer, die geisterfüllte Aussprüche ihrer Propheten dem Neuen Testament gleichsetzen¹. Doch kann Darby den Begriff »Sekte« auch ausweiten und ihn dadurch völlig im Sinne des Spiritualismus verändern. Jede Kirche oder Gemeinschaft, die nicht auf der Grundlage des einen Leibes Christi zusammenkommt, ist eine Sekte: »Eine Sekte ist eine religiöse Gemeinschaft, die durch ein anderes Prinzip als das der Einheit des Leibes Christi zusammengehalten wird².« Da nach Darby allein die exklusive Versammlung den Anspruch zu Recht erheben kann, sich in der Weltabgeschiedenheit, Einheit und Reinheit des Leibes Christi zu versammeln, sind alle anderen Kirchen eo ipso Sekten, die den Leib verleugnen³. Die Christenheit zerfällt also in zwei Lager: einerseits die Sekten, zu denen die katholische Kirche und alle protestantischen Kirchen, Gemeinschaften und Sekten gehören und andererseits die wahre, in der Einheit bestehende Geistkirche.

Die Betonung der Einheit der Kirche ist wohl nur auf dem Hintergrund der Zerrissenheit der Christenheit verständlich. Die Aufsplitterung in Konfessionen ist nicht von Gott gewollt, sondern von Menschen verschuldet. Darbys Ruf, die Einheit des Lehrens und Handelns [127] in der philadelphischen Geistkirche der Endzeit herzustellen, ergeht deshalb an alle Christen aller Bekenntnisse. Dabei setzt er voraus, daß es in allen Kirchen und Sekten »wahre« Christen gibt, die unsichtbar-zerstreut wandeln. Ihnen will er die Augen für den Abfall der Kirche öffnen und sie zur Einheit des Leibes zusammenführen. Allerdings sind die wahren Christen nicht in allen Kirchen und Sekten gleich stark vertreten. In den Sekten und in der katholischen Kirche findet man sie nur vereinzelt, in den protestantischen Territorialkirchen in größerem Umfang, und schließlich gehäuft in den Freikirchen. Diese sich aus seinem Umgang mit den Kirchen ergebende Feststellung macht es verständlich, warum er in den angelsächsischen Ländern den Baptisten, Methodisten und Quäkern und auf kontinental-europäischem Boden den separatistisch gesinnten Krei-

1 IV, 130ff.

2 »A sect is a religious corporation united upon another principle than that of the body of Christ.« XIV, 364.

3 Br. I, 277. Vgl. auch die kurze Abhandlung »What is a Sect« XIV, 362–365.

sen seine Hauptaufmerksamkeit widmete und warum umgekehrt die Versammlung auf Angehörige dieser Gemeinschaften eine besondere Anziehungskraft ausübte⁴.

Darby ist jedoch nicht immer so konsequent, die gesamte außerdarbyistische Christenheit mit dem Begriff Sekte zusammenfassend zu charakterisieren. Insbesondere hebt er die römisch-katholische Kirche heraus und macht sie zur Zielscheibe seiner Angriffe. Zwar hatte ihn die Lehreinheit der römischen Kirche zu Beginn seiner Bekehrung beeindruckt⁵; zwar hat er sich als ehemaliger anglikanischer Geistlicher unter einer meist katholischen Bevölkerung auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amt immer wieder um die Gewinnung der Katholiken zum wahren Glauben bemüht⁶. Dennoch liegt es wohl in der Konsequenz seines protestantischen Ansatzes, wenn er die durch eine Priesterhierarchie zwangsweise vereinheitlichte⁷ Kirche für die Quelle allen ungöttlichen Aberglaubens⁸, ja für den Sitz des Satans hielt⁹.

[128] Eine derartig massive Kritik wird gegen den Protestantismus in seinen vielverzweigten Formen kirchlichen Lebens nicht ins Feld geführt, obwohl Darby Staatskirchen, Freikirchen und Sekten gleichermaßen als auf falschen Prinzipien aufgebaut ablehnt. Territorialkirchen verleugnen die Universalität der Kirche, weil sie sich in die Grenzen eines Landes binden lassen, Freikirchen handeln nach dem der Bibel zuwiderlaufenden Prinzip, die urchristlichen Verhältnisse wiederaufrichten zu wollen, und die Sekten relativieren die Bedeutung der Heiligen Schrift. Jedoch ist Darby Protestant, der in einem Brief an den Herausgeber der katholischen Zeitung »Le Français« sogar betont, die »großen Wahrheiten« des Evangeliums mit anderen Protestanten gemeinsam zu haben¹⁰. Der Unterschied zu allen Kirchen liegt jedoch in der Ekklesiologie: die Versammlung hat auch über diesen in allen anderen Kirchen verkannten Lehrpunkt Klarheit und kann deshalb den legitimen Anspruch erheben, die »volle Wahrheit«¹¹ zu verwirklichen. In dem genannten Brief faßt Darby das, was die Brüder auszeichnet, so zusammen:

»Ich will damit nicht sagen, mein Herr, daß wir alle auf der ganzen Höhe unserer himmlischen Berufung wandeln, aber wir anerkennen die Verpflichtung, das zu tun. Wenn jemand öffentlich in dem, was einem Christen zusteht, versagt – etwa moralisch oder in Dingen, die den Glauben angehen –, wird er ausgeschlossen. Wir halten uns von den Freuden und Vergnügungen der Welt fern. Wenn wir eine Abendgesellschaft haben, so nur, um das Wort zu studieren und uns gegenseitig zu erbauen. Wir mischen uns nicht in die Politik ein; wir sind nicht von der Welt: wir wählen nicht. Wir unterwerfen uns den bestehenden Obrigkeiten, wie immer sie sein mögen, solange sie nichts gegen den ausdrücklichen Willen Christi befehlen. Wir feiern das Herrenmahl

4 F. R. Coad, a. a. O., S. 69ff. Eine Darstellung der Auswirkungen des deutschen Darbyismus auf die Evang. Allianz, die Blankenburger Konferenzen, den Verband gläubiger Offiziere (Generalleutnant Georg v. Viebahn) fehlt leider.

5 Br. II, 434 »Rome, at the beginning of my conversion, had not failed to attract me.«

6 So in seinen in Dialogform aufgebauten »Familiar Conversations on Romanism« XVIII, 276ff.; XXII, 1ff.; XXIX, 1ff.; XXXI, 1ff., in denen er katholische Lehren wie Fegefeuer, Infallibilität, Messe etc. widerlegt und dadurch seinen fiktiven Gesprächspartner bekehrt.

7 Br. I, 113 »carnal unity by authority in the flesh«.

8 Vgl. XV, 238ff. »Superstition is not Faith or, The True Character of Romanism.«

9 Br. I, 523.

10 Br. II, 432.

11 Br. II, 423.

jeden Sonntag, und diejenigen, die die Gabe besitzen, predigen Sündern das Evangelium der Erlösung oder belehren die Gläubigen. Jeder ist angehalten, die Seligkeit oder das Gute seines Nächsten nach der Kraft, die Gott ihm verliehen hat, zu suchen. Da wir wissen, daß die Christenheit verdorben ist, stehen wir außerhalb der Welt-Kirche, welche Benennung sie auch immer tragen mag. Über die Zahl derer, die so wie hier beschrieben wandeln, kann ich nichts sagen: wir zählen uns nicht, da wir wünschen, in der Bescheidenheit zu bleiben, die Christen ansteht¹².«

12 »I do not mean to say, sir, that we all walk at the full height of the heavenly calling, but we acknowledge the obligation to do so. If any one fails openly in what becomes a Christian, in point of morality or in what concerns the faith, he is excluded. We abstain from the pleasures [129] and amusements of the world. If we have evening parties, it is for the purpose of studying the word and of edifying ourselves together. We do not mix in politics; we are not of the world: we do not vote. We submit to the established authorities, whatever they may be, in so far as they command nothing expressly contrary to the will of Christ. We take the Lord's supper every Sunday, and those who have gift for it preach the gospel of salvation to sinners or teach believers. Every one is bound to seek the salvation or good of his neighbour according to the capacity which God has given him. Feeling that Christendom is corrupt, we are outside the church-world, by whatever name it is called. As to the number of those who follow this course I cannot tell you what it is: we do not number ourselves, wishing to remain in the littleness which becomes Christians.« Br. II, 439.

BIBLIOGRAPHIE

a) Quellen:

John Nelson Darby, *Collected Writings*, hgg. von William Kelly, 34 Bde., Kingston-on-Thames 1961–1967 (2. Aufl.).

Der Herausgeber hat die Bände wie folgt eingeteilt:

Apologetic: VI, IX

Critical: XIII

Doctrinal: III, VII, X, XV, XVIII, XXII, XXIII, XXIX, XXXI

Ecclesiastical: I, IV, XIV, XX. Darbys Aufsätze zur Ekklesiologie sind in diesen vier Bänden zusammengefaßt. Deshalb sind sie besonders häufig zitiert.

Evangelic: XII, XXI

Expository: IXX [sic], XXIV, XXV, XXVI, XXVII, XXVIII, XXX

Miscellaneous: XXXII, XXXIII, XXXIV

Practical: XVI, XVII

Prophetic: II, V, VIII, XI

ders., *Letters of J. N. D.*, 3 Bde., Kingston-on-Thames o. J.

ders., *Spiritual Songs*, Kingston-on-Thames o. J. (deutsche Übertragung von Marta Schweizer-Lutz, Zürich 1948).

b) Sekundärliteratur:

Anonym, *The Last Days of John Nelson Darby*, Christchurch 1925 (2. Aufl.).

Anonym, »Gedanken über das Zusammenkommen der Gläubigen«. In: *Botschafter des Heils in Christo* 31, 1883, 217–224; 236–244; 270–278; 281–293.

Bass, Clarence B., *Backgrounds to Dispensationalism*, Grand Rapids 1960.

Beattie, David J., *Brethren. The Story of a Great Recovery*, Kilmarnock 1940.

Benz, Ernst, »Die politische Bedeutung der Apokalypse«. In: *Jb. d. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz, Wiesbaden* 1956, 249–270.

ders., *Bischofsamt und apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus*, Stuttgart 1953.

ders., »Wenn Christus heute wiederkäme ... Zur Eschatologie des deutschen Spiritualismus«. In: *ZKG* 53, 1934, 494–541.

ders., *Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht*, Leiden/Köln 1961.

ders., *Ecclesia Spiritualis. Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation*, (Stuttgart 1934), Nachdr. Darmstadt 1964.

ders., »Das Studium der Kirchengeschichte«. In: H. Fricke (Hg.), *Einführung in das Studium der evangelischen Theologie*, Gießen 1948 (2. Aufl.), 60–98.

- ders., »Der Wandel in Christentum und Kirche«. In: Die europäische Lebensordnung im Wandel, Stuttgart 1959, 11–39.
- Brown, Charles E., *The Reign of Christ*, Anderson 1950.
- Carlson, James C. L., *The Heresies of the Plymouth-Brethren*, Coleraine 1862.
- Coad, F. Roy, *A History of the Brethren Movement*, o. O. 1968.
- Croskery, Thomas, *Plymouth Brethrenism: A Refutation of its Principles*, London 1879.
- Dennett, Edward, *The Plymouth Brethren: Their Rise, Divisions, Practice and Doctrines*, London 1870.
- Embley, Peter, »The Early Development of the Plymouth Brethren«. In: B. R. Wilson (Hg.), *Patterns of Sectarianism*, London 1967, 213–243.
- [131] Eylenstein, Ernst, »Carl Brockhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklung des Darbyismus«. In: ZKG 46, 1927, 275–312.
- Froom, Le Roy E., *The Prophetic Faith of our Fathers*, 4 Bde., Washington 1946–1954.
- Gibert, A., *Nach Babylon. Ein Wort zur ökumenischen Bewegung*, Zürich o. J.
- Grant, James, *The Plymouth Brethren. Their History and Heresies*, London 1876.
- Groves, Mrs. A. N., *Memoir of the Late Anthony Norris Groves*, London 1857 (2. Aufl.).
- Groves, H., *Darbyism. Its Rise and Development*, London 1867.
- Hermes, W., *Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit. Ein Lebens- und Zeitbild aus den Anfängen der westdeutschen Gemeinschaftsbewegung*, Witten 1933.
- Herzog, J. J., »Die Plymouth Brüder oder Darby und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältnis zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche«. In: *Evangelische Kirchen-Zeitung* (hg. v. Hengstenberg) 1844, Sp. 178ff. (in Fortsetzungen).
- ders., *Les frères de Plymouth et John Darby*, Lausanne 1845.
- Ironside, H. A., *A Historical Sketch of the Brethren Movement*, Grand Rapids 1942.
- Ischebeck, Gustav, *John Nelson Darby, seine Zeit und sein Werk*, Witten 1929.
- Kaiser, Friedrich, *Ist die sogenannte Versammlung (darbystische) in ihren Lehren und Einrichtungen biblisch?* Bonn 1915.
- Krüger, Gustave-A., *Le Darbysme*, Paris o. J.
- Kunz, Ulrich (Hg.), *Viele Glieder – Ein Leib. Kleinere Kirchen, Freikirchen und ähnliche Gemeinschaften in Selbstdarstellungen*, Stuttgart 1961 (2. Aufl.).
- Mearns, P., *Christian Truth Viewed in Relation to Plymouthism*, Edinburgh 1874.
- Meinhold, Peter, *Geschichte der kirchlichen Historiographie*, 2 Bde., Freiburg 1967.
- Miller, Andrew, *The Brethren: A Brief Sketch of Their Origin, Progress and Testimony*, London o. J.
- ders., *Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche*, 3 Bde., Neustadt/Weinstr. 1969 (3. Aufl.; 1. Aufl. Elberfeld 1880).

- Müller, Georg, A Narrative of some of the Lord's Dealings with George Müller, Written by Himself, 6 Bde., London 1881 (8. Aufl.).
- Neatby, Blair W., A History of the Plymouth Brethren, London 1901.
- Newman, Francis William, Phases of Faith; or Passages from the History of my Creed, London 1850.
- Nigg, Walter, Die Kirchengeschichtsschreibung, München 1934.
- Noel, Napoleon, The History of the Brethren, 2 Bde., Denver 1936.
- Pickering, Hy., Chief Men among the Brethren, London 1931 (2. Aufl.) Nachdr. 1961.
- Reese, Alexander, The Approaching Advent of Christ. An Examination of the Teaching of John Nelson Darby and His Followers, London 1937.
- Reid, William, Plymouth Brethrenism unveiled and refuted, Edinburgh [sic] 1880 (3. Aufl.).
- Rowdon, Harold H., The Origin of the Brethren 1825–1850, London 1967.
- Rubanowitsch, I., Der Darbysmus, Neumünster o. J.
- [132] Schatz, Christian, »Aus der Geschichte der Bruderbewegung«. In: Saat und Ernte 1929/30.
- Seeberg, Erich, Gottfried Arnold, in Auswahl hgg., München 1934.
- Springer, Max, Der Darbysmus, seine Entstehung und Entwicklung, Vohwinkel 1904.
- Stokes, George T., »John Nelson Darby«. In: The Contemporary Review, 48, 537–552.
- ders., Plymouth Brethrenism: Its Ecclesiastical and Doctrinal Teachings. With a Sketch of Its History, London 1874.
- Taylor, W. Elfe, Passages from the Diary and Letters of Henry Craik of Bristol, o. O. 1866.
- Teulon, J. S., The History and Teaching of the Plymouth Brethren, London 1883.
- Turner, W. G., John Nelson Darby, London 1928 (deutsche Ausgabe Huttwil [Bern] 1928).
- Veitch, Thomas Stewart, The Story of the Brethren Movement, London 1933.
- Warneck, Gustav, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen, Berlin 1913 (10. Aufl.).
- Warns, Johannes, »Darbys Lehre über das ›große Haus‹ und der Verfall der Kirche«, ungedr. Ms.
- ders., Georg Müller und John Nelson Darby, Wiedenest 1936.
- Whateley, E. J., Plymouth Brethrenism, London 1879.
- Willey, Basil, More Nineteenth Century Studies. A Group of Honest Doubters, London 1956.
- Wilson, Bryan R. (Hg.), Patterns of Sectarianism, London 1967.